

# Juden und Jüdinnen in Österreich

Ein demografisches  
und soziales Porträt

**L. Daniel Staetsky**  
**Sergio DellaPergola**



Das **Institute for Jewish Policy Research (JPR)** ist eine in London ansässige Forschungseinrichtung und gleichzeitig Beratungsunternehmen und Think Tank. Es hat zum Ziel, die Perspektiven der jüdischen Gemeinden in Großbritannien und in ganz Europa durch Forschungsarbeiten und eine gezielte Informationspolitik zu verbessern, im Dialog mit jenen, die das jüdische Leben von ihrer Position aus am besten beeinflussen können. Seine European Jewish Demography Unit (Abteilung für die Demografie des Europäischen Judentums) beschafft und analysiert demografische Daten, um die jüdische Gemeinde auf dem gesamten Kontinent bei der Planung und Entwicklung zu unterstützen.

## Autoren

**Dr Daniel Staetsky** ist Senior Research Fellow am JPR und Direktor der Abteilung für die Demografie des Europäischen Judentums. Seine Expertise umfasst die Bereiche Demografie, angewandte Statistik und Wirtschaftswissenschaften; zuvor war er als Wissenschaftler und Analytiker am Central Bureau of Statistics in Israel sowie bei RAND Europe tätig. Er hat einen Master in Demografie von der Hebrew University in Jerusalem und ein PhD in Sozialstatistik von der University of Southampton. Er ist Spezialist für jüdische, europäische, israelische und nahöstliche Demografie. Seine demografischen Arbeiten finden weite Verbreitung und er beschäftigt sich insbesondere mit den großen Rätseln der aktuellen Demografie wie der relativ hohen jüdischen Langlebigkeit, den unterschiedlichen Langlebigkeitsverläufen in den verschiedenen westlichen Ländern sowie der stagnierenden Fertilität in den Industrieländern. Er ist Autor und Co-Autor von 40 Veröffentlichungen zu den Themen Demografie, Untersuchungsmethoden, Sozialstatistik und quantitative Studien des Antisemitismus.

**Professor Sergio DellaPergola** ist Professor Emeritus und ehemaliger Vorstand des Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry der Hebrew University und Direktor der Abteilung für die Demografie des Europäischen Judentums des JPR. Geboren 1942 in Italien, lebt er seit 1966 in Israel. Er hat einen Master in Politikwissenschaften von der University Pavia und ein PhD in Sozialwissenschaften und Zeitgenössischem Judentum von der Hebrew University in Jerusalem. Als Experte für Demografie des Weltjudentums hat er sechzig Bücher und Monografien veröffentlicht oder herausgegeben, darunter: *Jewish Demographic Policies: Population Trends and Options* (2011) und *Jewish Population and Identity: Concept and Reality* (mit Uzi Rebhun, 2018) sowie mehr als 300 Arbeiten über historische Demografie, Familie, internationale Migration, jüdische Identifikation, Antisemitismus und Prognosen für die Diaspora und Israel. Er hat Vorlesungen und Vorträge an über 100 Universitäten und Forschungszentren in der ganzen Welt gehalten und war politischer Chefberater des israelischen Präsidenten, der israelischen Regierung, der Jerusalemer Stadtverwaltung und wichtiger nationaler und internationaler Organisationen. Der Gewinner des Marshall Sklare Award für herausragende Leistungen auf dem Gebiet sozialwissenschaftlicher Studien des Judentums (1999) und des Michael Landau Preises für Demografie und Migration (2013) ist Chefredakteur von *Hagira – Israel Journal of Migration*, Mitglied des Yad Vashem Komitees für die Gerechten unter den Völkern sowie Mitglied des Kuratoriums des Institute for Jewish Policy Research.

Übersetzung (des Berichts) ins Deutsche von Marie-Therese Pitner und Susanna Grabmayr. Zu besonderem Dank verpflichtet ist die Abteilung für die Demografie des Europäischen Judentums des JPR der Rothschild Foundation Hanadiv Europe für deren großzügige Unterstützung.

# / Inhalt

	Vorwort und Dank	3
	Einführung	5
	Wichtigste Ergebnisse	8
1	Juden/Jüdinnen in Österreich: demografische und sozio-ökonomische Gegebenheiten und Trends	10
	Größe der jüdischen Bevölkerung	10
	Geografische Verteilung	12
	Bildungs- und Berufsstruktur	16
	Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung nach Geschlecht und Alter	18
	Abhängigkeitsverhältnisse	22
2	Warum ist die österreichische jüdische Bevölkerung zurückgegangen bzw. gewachsen?	25
	Saldo der Geburten und Todesfällen	25
	Bevölkerungsreproduktion	27
	Gesundheits- und Mortalitätsniveaus	32
	Internationale Migration	33
	Zukünftiger Stand der Bevölkerungskurve und deren Zusammensetzung: Wachstum?	36
3	Jüdische Identität: Grundsätzliches	39
	Gemeindezugehörigkeit	40
	Jüdische Eltern	42
	Religiöse Selbstdefinition	43
	Nur jüdisch, traditionell, progressiv, orthodox: Was steckt hinter diesen Bezeichnungen?	46
	Was ist für die österreichische jüdische Identität wichtig?	48
	Mischehen	50
	Jüdische Schulen	52
	Schlussbemerkungen	56

Anhänge	62
Anhang 1: Die Anzahl der JüdInnen in Österreich	62
Anhang 2: Ermittlung der Fertilität	65
Anhang 3: Natürliche Wachstumsraten der JüdInnen in Österreich	68

## / Vorwort und Dank

Demografie und Sozialstatistik der österreichischen JüdInnen waren viele Jahre hindurch ein Stiefkind der Jüdischen Studien. Während die Gemeinde sich bemüht hat, administrative Angaben zu sammeln, waren die sicheren Kenntnisse der Sozialwissenschaftler eher bescheiden und es wurden keine politischen Konsequenzen des bekannten Wissens erarbeitet. Ganz im Gegensatz zu einer lange zurückliegenden Vergangenheit, in der das Habsburgerreich mit seinem Zentrum Wien ein umfassendes, ausgeklügeltes statistisches System ausgearbeitet hatte, das den Merkmalen und den Wanderungsbewegungen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften, darunter auch der JüdInnen, entsprechendes Augenmerk schenkte. Damit war es nach dem Ersten Weltkrieg vorbei, auch wenn einige Nachfolgestaaten weiterhin Informationen über die Religion sammelten und so die Wiedergabe eines genauen Bildes ihrer jeweiligen jüdischen Gemeinden erlauben. Das gesamte empirische Wissen über die jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa wurde im Holocaust vernichtet, als die europäischen JüdInnen in Massen ausgerottet wurden. Außerdem wurde das tragfähige Netzwerk jener Institutionen zerstört, die Trends analysierten und der jüdischen Gemeinde gute Dienste leisteten. Vielleicht auch aufgrund des tragischen Rückgangs der jüdischen Bevölkerung zu jener Zeit hörten mehrere Nachfolgestaaten auf, Daten über die religiöse oder ethnische Zusammensetzung zu erheben und zu analysieren oder schränkten die entsprechenden Erhebungen deutlich ein.

Im Europa der Zeit nach 1945 musste das Studium der jüdischen Demografie unter großen Schwierigkeiten von Grund auf neu

aufgebaut werden und erreichte nie mehr das Dokumentationsniveau von früher. All dies zum Nachteil eines fundierten wissenschaftlichen Verständnisses der wesentlichen Lebensumstände der JüdInnen. Die heutige Betonung einer evidenzbasierten Politikentwicklung, die im Mittelpunkt aller vom Institute for Jewish Policy Research (JPR) unternommenen Forschungsarbeiten steht, verlangt nachdrücklich nach einem besseren wissenschaftlichen Verständnis der Lebensbedingungen des europäischen Judentums.

Diese Veröffentlichung ist Teil einer Schriftenreihe, die dank der großzügigen Unterstützung der Rothschild Foundation Hanadiv Europe von der neu gegründeten Abteilung für die Demografie des Europäischen Judentums am JPR herausgegeben wird.<sup>1</sup> Dieser Bericht ging aus der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Datenproduzenten – Demografen, Statistikern und Gemeindevorsitzenden – hervor. Außerordentlich hilfreich waren für uns dabei Statistik Austria sowie der Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs (IKG).

Unser Dank gilt Statistik Austria, insbesondere Adelheid Bauer und Anita Mikulasek, für die Zurverfügungstellung der Volkszählungsdaten sowie der wichtigsten Daten aus dem Personenstandsregister in Bezug auf die Religionsgemeinschaften in Österreich. Wir danken der IKG, dass sie ihr Material so großzügig mit uns geteilt hat. Insbesondere Daniel Brandel (Verwaltungsdirektor der Zwi Perez Chajes Schule), Rabbi Jacob Biderman (Direktor des Lauder Chabad Campus), Raimund Fastenbauer (ehemaliger Generalsekretär

1 Die erste Arbeit in dieser Reihe ist: Staetsky, L.D., and DellaPergola, S. 2019. *Why European Jewish Demography? A foundation paper*. London: Institute for Jewish Policy Research, European Jewish Demography Unit.

des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden), Denise Felberbauer (Assistentin am Lauder Chabad Campus, Wien), Rabbi Arye Folger (ehemaliger Wiener Oberrabbiner), Rabbi Schlomo Hofmeister (Gemeinderabbiner in Wien), Abram Kihinashvili und Debora Kravtschenko (Assistentin und Leiterin des Mitgliederservice, IKG), Benjamin Nägele (derzeitiger Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde Wien) und Amber Weinber (ehemalig vom Forum gegen Antisemitismus in Wien) haben viel Zeit und Mühe dafür aufgebracht, uns Statistiken der jüdischen Gemeinde zur Verfügung zu stellen und uns die Daten zu erklären.

Unseren Dank aussprechen wollen wir auch Claudia Reiter vom Institut für Demografie und Ramon Bauer vom Dezernat Statistik Wien, dass sie uns mit der Religionsdemografie in Österreich vertraut gemacht und uns mit einem Plan von Wien ausgestattet haben. Wir danken Jürgen Horschinegg vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der uns Daten

über jüdische Schulen in Wien zur Verfügung gestellt hat. Unser Dank gilt weiters Anne Goujon, ebenfalls vom Institut für Demografie, und András Kovács (Central European University) für die Vorabbegutachtung dieses Berichts. Ein Dankeschön auch an das Team am JPR – vor allem Direktor Jonathan Boyd und Redaktionsleiterin Judith Russell – für die sorgfältige Prüfung und das Lektorat sowie ihre Gedanken und Anregungen in den verschiedenen Phasen des Projekts und dem Team bei Soapbox für die Gestaltung des Berichts. *Last but not least* geht unser Dank an die Rothschild Foundation Hanadiv Europe, vor allem Sally Berkovic und Daniela Greiber, die an die Bedeutung dieser Arbeit geglaubt und sich damit befasst haben und so umsichtige und hilfreiche Mitwirkende bei diesem Unterfangen waren.

Unsere Erfahrung bei der Zusammenstellung dieser Veröffentlichung beweist, dass es bei entsprechendem guten Willen, Vernunft und geeigneter Dokumentation tatsächlich die Möglichkeit gibt, neue Einsichten in zeitgenössische Realitäten zu gewinnen.

## / Einführung

Die jüdische Präsenz auf dem Gebiet des heutigen Österreich reicht bis in die Antike zurück. Diese ersten JüdInnen könnten entweder Einzelpersonen oder Familien gewesen sein und sie hielten sich vielleicht auch nur vorübergehend in Österreich auf. Die Existenz einer organisierten jüdischen Gemeinde geht bis ins 12. Jahrhundert zurück und erlebt seit damals einen ständigen Fortbestand. Stellt man die Anfänge der österreichischen jüdischen Gemeinde in den Gesamtzusammenhang der jüdischen Geschichte, so lässt sich diese bis zu den ersten Auslegungen der hochverehrten jüdischen Exegeten zur Hebräischen Bibel zurückverfolgen, lange bevor der als *Schulchan Aruch* bezeichnete verbindliche Kodex erstellt wurde. Auch in Bezug auf die Weltgeschichte ist das Bild nicht weniger eindrucksvoll: Es war dies die Zeit der Kreuzzüge und noch lange vor der Entdeckung Amerikas durch die Europäer.

Die österreichische jüdische Gemeinde entstand in einer Zeit der zahlenmäßigen Stagnation der jüdischen Bevölkerung, überstieg doch die Zahl der JüdInnen weltweit keine zwei Millionen, vielleicht halb so viele wie zu Beginn der christlichen Zeitrechnung.<sup>2</sup> Etwa zur gleichen Zeit entstanden auch einige andere Gemeinden in deutschsprachigen Ländern und trugen weiter dazu bei, die Anfänge des aschkenasischen Judentums auf europäischem Boden zu konsolidieren. All diese Gemeinden

entstanden infolge der Migration von JüdInnen aus Südfrankreich und -italien, wohin JüdInnen im Zuge früherer Migrationen aus dem Nahen Osten gelangt waren. Aus heutiger Sicht war die Zahl der JüdInnen in Europa und Österreich ihre gesamte Geschichte hindurch sehr klein. Die Kenntnis des Mechanismus des Bevölkerungswachstums zu dieser Zeit in diesem Gebiet führt zu der Schlussfolgerung, dass die Zahl der JüdInnen in Österreich bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermutlich nur in einstelliger Tausenderhöhe lag. Quantitative Schätzungen der Zahl der JüdInnen in Wien zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert, wie sie in der *Encyclopaedia Judaica* angeführt werden, liegen alle im Bereich von 500 bis 4.000.<sup>3</sup> Im frühen 20. Jahrhundert erreichte die österreichische jüdische Bevölkerung dann zahlenmäßig gesehen ihren Höchststand: Die Zahl der JüdInnen in der Ersten Republik (1919–1934) schwankte um die 200.000-Marke und entsprach rund 3% der Gesamtbevölkerung des Landes. Die meisten JüdInnen lebten damals in Wien, wo ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung bei 9 bis 11% aller Einwohner lag.<sup>4</sup>

Das österreichische Judentum wurde durch die programmatische Zerstörung jüdischen Lebens durch die Nazis praktisch ausgelöscht. Nach dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich entschlossen sich viele JüdInnen, denen es möglich war, aus Österreich auszuwandern. Die im Mai 1939 durchgeführte Volkszählung weist für

2 Die Angaben zur Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung in jener Zeit stammen aus: DellaPergola, S. 2001. Some fundamentals of Jewish demographic history. *Papers in Jewish Demography* 1997 (Jewish Population Studies 29). Jerusalem: The Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry, The Hebrew University of Jerusalem.

3 Ein historischer Überblick über die jüdische Gemeinde in Wien findet sich in *Encyclopaedia Judaica* 1971, verfasst von Yomtov Ludwig Bato. Siehe auch Rozenblit, M.L., *The Jews of Vienna, 1867–1914: Assimilation and Identity*. Albany: Suny Press, 1983.

4 Diese Schätzungen beruhen auf den Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführten Volkszählungen. Sie beziehen sich auf die Erste Republik. Siehe: (1) *American Jewish Yearbook 1937*, Abschnitt Statistik der, [www.ajarchives.org/main.php?GroupingId=10069](http://www.ajarchives.org/main.php?GroupingId=10069), und (2) *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1930–1935* (S. 12), [www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/2057276](http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/2057276).

ganz Österreich 95.000 JüdInnen aus, gegenüber 191.000 im Jahr 1934.<sup>5</sup> Die Schätzungen gehen davon aus, dass 40.000–65.000 österreichische JüdInnen im Holocaust umkamen.<sup>6</sup> Die erste nach dem Krieg 1951 in Österreich durchgeführte Volkszählung nennt etwa 11.000 JüdInnen.<sup>7</sup> Das österreichische Judentum war, was die weltweite jüdische Demografie betrifft, nie ein „Schwergewicht“: Um 1934 betrug sein Anteil an der jüdischen Weltbevölkerung gerade einmal 1%; 1939 fiel dieser auf etwa 0,5%.<sup>8</sup> Heute beträgt er weniger als 0,1%. Auch in Österreich fielen die JüdInnen demografisch gesehen nie sehr ins Gewicht: Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Österreichs erreichte 1934 einen Höchststand (rund 3%), ging dann 1939 dramatisch auf 1,4% zurück und lag Anfang des 21. Jahrhunderts bei 0,1%.



**Ziel dieses Berichts ist es, ein aktuelles Bild der derzeitigen Demografie der JüdInnen in Österreich sowie ihrer sozialen, politischen und materiellen Lebensumstände, einschließlich ihrer jüdischen Identität, zu zeichnen.**

Während die Geschichte des österreichischen Judentums bezüglich Politik und Organisation seit dem Zweiten Weltkrieg sehr gut erforscht ist, gilt dies für die demografische und soziale Entwicklung dieser Bevölkerung nicht.<sup>9</sup> Ziel dieses Berichts ist es, ein aktuelles Bild der derzeitigen Demografie der JüdInnen in Österreich sowie ihrer sozialen, politischen und materiellen Lebensumstände, einschließlich ihrer jüdischen Identität, zu zeichnen. Als Grundlage dafür dienen uns drei Hauptquellen. Die erste ist die Österreichische Volkszählung 2001. Bis 2001 enthielt das Formular zur Österreichischen Volkszählung eine Frage nach der Religion, was direkte Rückschlüsse auf die sozio-ökonomischen Merkmale von JüdInnen und Angehörige anderer Religionsgemeinschaften erlaubt. Nach 2001 wurden Daten zur Religion in der Volkszählung nicht mehr erhoben. Auch wenn die Daten des Jahres 2001 nicht sehr aktuell sind, gibt es doch grundlegende demografische, soziale und wirtschaftliche Fakten, die sich nicht sehr rasch ändern und daher für einige Zeit gültig sind. Auch wurden unseres Wissens nach einige dieser Daten nie vorgestellt und analysiert. Unsere zweite Quelle sind die Aufzeichnungen der jüdischen Gemeinde Österreichs, die über ein hochwertiges System der Erfassung der Mitglieder verfügt, was eine Schätzung der Größe der Gemeinde und bestimmter demografischer Merkmale erlaubt. Unsere dritte Quelle ist eine Mitte 2018

- 5 Die Ergebnisse der deutschen Volkszählung von 1939 einschließlich des neu hinzugekommenen Österreich sind zusammengefasst in: Blau, B. 1950. *The Jewish population of Germany 1939–1945*, *Jewish Social Studies* 12 (2): 161–172. Die Schätzungen für 1934 finden sich im *American Jewish Yearbook 1937*, Abschnitt Statistik der JüdInnen, [www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=10069](http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=10069). Eine gewisse Unsicherheit über die Zahl der JüdInnen in Österreich 1939 herrscht einfach deshalb, weil die Entwicklung aufgrund der massiven jüdischen Auswanderung aus Österreich allzu sehr im Fluss war. Die Zahl von geschätzten 95.000 JüdInnen, die Bruno Blau nennt, bezieht sich auf die Volkszählung vom 17. Mai 1939; am Ende des Jahres dürfte diese Zahl bereits deutlich niedriger gewesen sein. Der Abschnitt über die Statistik der JüdInnen im *American Jewish Yearbook 1942* sowie J. Lestschinsky (zit.) sprechen von 60.000 JüdInnen in Österreich im Jahr 1939, geben aber keinerlei Hinweis weder auf das Datum noch auf die Methode der Schätzung. Diese Tatsache darf man nicht aus den Augen verlieren, sie ändert aber nichts am Grundtenor des Berichts.
- 6 Diese anerkannte Bandbreite wird auch genannt in: Lestschinsky, J. *Crisis, Catastrophe and Survival: A Jewish Balance sheet, 1914–1948*. New York: Institute of Jewish Affairs of the World Jewish Congress, 1948; Dawidowicz, L. 1975. *The war against Jews, 1933–1945*. London: Weidenfeld and Nicolson; Hilberg, R. 1985. *The destruction of the European Jews*. New York und London: Holmes and Meier. Die vom United States Holocaust Memorial Museum und Yad Vashem genannten Schätzungen liegen ebenfalls in dieser Bandbreite.
- 7 Quelle: Statistik Austria. *Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001. Volkszählungen 1951 bis 2001*. Erstellt am 1.6.2007.
- 8 Diese Berechnung erfolgte auf Grundlage der Schätzungen der jüdischen Bevölkerung in Österreich für 1934 und 1939 sowie der jüdischen Weltbevölkerung zur damaligen Zeit. Zweitere Zahl stammt aus: DellaPergola, S. 1993. *Jews in the European community: sociodemographic trends and challenges*, *American Jewish Yearbook*, 1993.
- 9 Für einen umfassenden Überblick über die Geschichte bezüglich Politik und Organisation der österreichischen siehe Cohen-Weisz, S. *Jewish Life in Austria and Germany Since 1945: Identity and Communal Reconstruction*. Budapest: Central European University Press, 2016.



durchgeführte Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (European Union Agency for Fundamental Rights; FRA) über JüdInnen in Österreich auf Grundlage einer Stichprobe von 526 Beobachtungen.<sup>10</sup> In diesem Bericht sprechen wir der Kürze halber von der „FRA-Studie 2018“. Ursprünglicher Zweck der Studie war es, die Erfahrungen und Wahrnehmungen von Antisemitismus unter JüdInnen zu untersuchen, sie umfasste aber auch eine Reihe von Fragen zur jüdischen Identität, womit diese Untersuchung eine bislang noch nie dagewesene und detaillierte Sicht der religiösen und kulturellen Aspekte des jüdischen Lebens der JüdInnen in Österreich bietet. Neben diesen drei Hauptquellen haben wir bei Bedarf noch auf weitere – allesamt empirische – Quellen zurückgegriffen.

Was die jüdische Demografie betrifft, ziehen wir Vergleiche zwischen JüdInnen und Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften in Österreich. Österreich erlebt, wie die gesamte westliche Welt, eine sehr rasche Diversifizierung, was die religiöse und ethnische Zusammensetzung betrifft. Besonders der Anteil der MuslimInnen in Österreich ist hoch und wächst stetig. Viele Merkmale der muslimischen Bevölkerung im Westen und insbesondere

in Europa stehen in krassem Gegensatz zu den Merkmalen der nicht-muslimischen Bevölkerungen, weshalb wir in diesem Bericht die österreichischen MuslimInnen immer wieder als Beispiel für einen Vergleich heranziehen. Im Hinblick auf die jüdische Identität vergleichen wir die JüdInnen in Österreich mit JüdInnen in anderen Ländern der jüdischen Diaspora. Unserer Ansicht nach fördert ein solcher vergleichender Ansatz unser Verständnis der Stellung der österreichischen JüdInnen innerhalb der Familie der europäischen und österreichischen Religionsgemeinschaften und ihrer gegenwärtigen und zukünftigen demografischen und sozialen Situation maßgeblich.

In den nächsten Abschnitten beginnen wir mit einem kurzen Überblick über die historische Nachkriegsdemografie der JüdInnen in Österreich, bevor wir uns der aktuellen Demografie und den sozio-ökonomischen Lebensumständen der JüdInnen in Österreich sowie den demografischen Aussichten für die Zukunft zuwenden. Der letzte Abschnitt ist der jüdischen Identität der österreichischen JüdInnen gewidmet, abschließend fassen wir unsere Ergebnisse zusammen und ziehen daraus einige mögliche Lehren für die Politik.

10 Dieser Stichprobenumfang reicht für die meisten Analysen auf Ebene der Gesamtstichprobe aus und erlaubt mitunter auch eine Analyse von Teilstichproben. Für diese Stichprobengröße gilt eine Fehlerspanne von 4% auf Ebene der Gesamtstichprobe.

## / Wichtigste Ergebnisse

- Um 2019 wurde die jüdische Kernbevölkerung in Österreich auf knapp über 10.000 Personen geschätzt. Unter „jüdischer Kernbevölkerung“ werden jene Menschen verstanden, die sich selbst, danach gefragt – etwa bei einer Volkszählung oder für eine Studie –, ausdrücklich als Juden bezeichnen. Das ist die höchste Zahl an Jüdinnen, die in Österreich seit den 1960er-Jahren beobachtet werden konnte.
- Nach dem israelischen Rückkehrgesetz – das einer Person die Einwanderung nach Israel und das sofortige Ansuchen um die israelische Staatsbürgerschaft erlaubt – dürfte die Zahl der infrage kommenden Bevölkerung (eligible population) im Jahr 2019 bei 20.000 Personen liegen. Das Rückkehrgesetz gilt für JüdInnen, Kinder und Enkelkinder von JüdInnen sowie alle etwaige EhepartnerInnen, ungeachtet ihres derzeitigen Status als JüdInnen.
- Die jüdische Kernbevölkerung stellt 0,1% der österreichischen Gesamtbevölkerung, verglichen mit anderen Religionsgemeinschaften eine sehr kleine Gruppe. 64% aller Österreicher sind KatholikInnen, 17% sind ohne Religionsbekenntnis und 8% sind MuslimInnen.
- Die jüdische Bevölkerung Österreichs wächst und dürfte Mitte der 2030er-Jahre bei 11.000–12.000 Personen liegen.
- Etwa 86% aller österreichischen JüdInnen leben in Wien. Nur 19% aller Österreicher leben in Wien. Das Muster einer extrem starken Konzentration von JüdInnen in und rund um die Hauptstadt kann in der österreichischen Geschichte lange zurückverfolgt werden.
- Die durchschnittliche Zahl von Kindern, die jüdische Frauen in Österreich im Laufe ihres Lebens erwartungsgemäß zur Welt bringen, beträgt 2,5, ist also höher als die vergleichbare Zahl für österreichische Frauen (1,5 Kinder pro Frau). Streng orthodoxe jüdische Frauen in Österreich haben durchschnittlich 6–7 Kinder, während nicht streng orthodoxe Frauen typischerweise etwa 2 Kinder haben.
- Migration war ein mächtiger Wachstumsfaktor für die österreichische jüdische Bevölkerung. In Israel geborene JüdInnen stellen heute etwa 20% der JüdInnen in Österreich.
- Etwa 78% der jüdischen Haushalte in Österreich sind über die Mitgliedschaft in ihrer Vertretungsorganisation der jüdischen Gemeinde zugehörig. Verglichen mit anderen Gemeinden auf der Welt ist das ein sehr hoher Zugehörigkeitsgrad.
- Etwa 35% der JüdInnen in Österreich bezeichnen sich als „nur jüdisch“, etwa 30% als orthodox oder traditionell,

19% als streng orthodox und 15% als liberal/progressiv. Das österreichische Judentum hat einen der höchsten Anteile an streng Orthodoxen unter allen europäischen jüdischen Gemeinden.

- Aufgrund ihrer hohen Fertilität sind die streng Orthodoxen der Hauptmotor für das Wachstum der jüdischen Gemeinde insgesamt. Aus dem gleichen Grund ist davon auszugehen, dass ihr Anteil mittelfristig signifikant ansteigen wird. Es kann als sicher angenommen werden, dass sich die österreichischen JüdInnen mit ihrer demografischen

Entwicklung auf dem Weg zu einer Entsäkularisierung befinden.

- Etwa zwei Drittel (70%) der verheirateten oder in Partnerschaft lebenden österreichischen JüdInnen haben eine/n jüdische/n PartnerIn.
- Etwa 70% aller jüdischen Kinder im Pflichtschulalter besuchen in Österreich jüdische Schulen. Während 100% der streng orthodoxen JüdInnen jüdische Schulen besuchen, ist der Prozentsatz unter den nicht streng Orthodoxen mit etwa 52% immer noch signifikant.

# 1 / Juden/Jüdinnen in Österreich: demografische und sozio-ökonomische Gegebenheiten und Trends

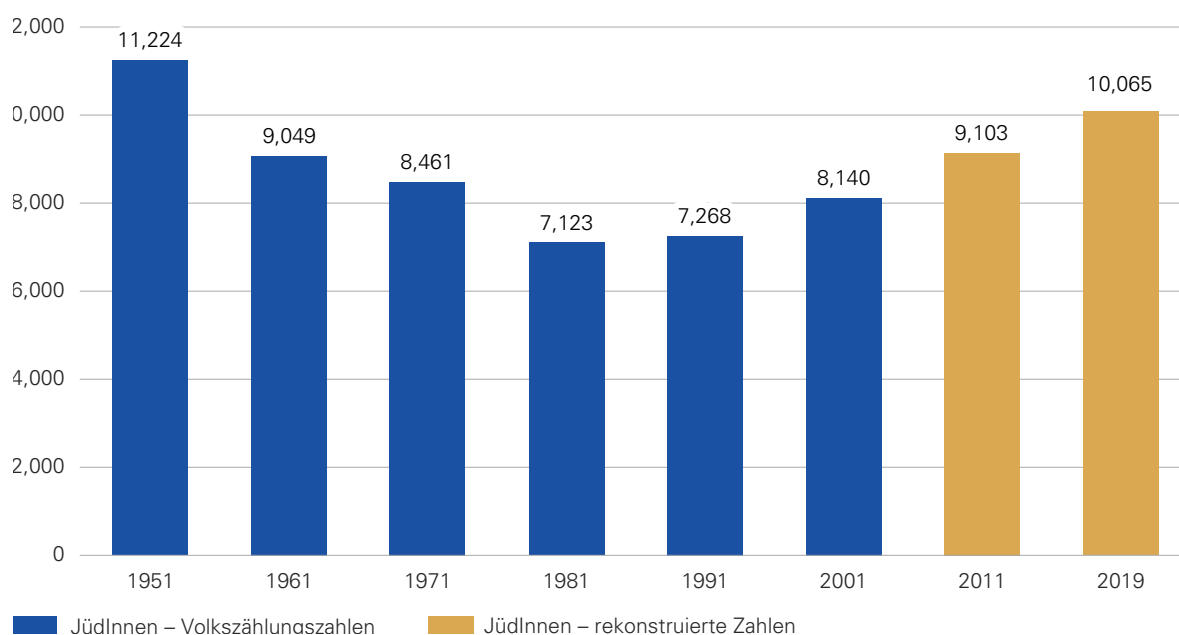
## Größe der jüdischen Bevölkerung

Im Jahr 2019 wurde die jüdische „Kern“-Bevölkerung Österreichs, d. h. jene Menschen, die sich bei einer Studie oder Volkszählung selbst als JüdInnen bezeichnen würden, auf ungefähr 10.000 geschätzt. Historisch gesehen ist das der Höchststand an JüdInnen, der in Österreich seit den 1960er-Jahren verzeichnet wurde. In der Nachkriegszeit beschrieb die österreichische jüdische Bevölkerung eine U-förmige Kurve (Abb. 1). Zwischen den 1950er- und 1980er-Jahren ging sie um 37% zurück,

nach den 1980er-Jahren kehrte sich dieser Trend jedoch um und in den darauffolgenden etwa vierzig Jahren nahm die jüdische Bevölkerung in Österreich um 41% zu.

Historische Schätzungen der Größe der jüdischen Bevölkerung in Österreich stammen von den Volkszählungen, die bis 2001 eine Frage nach dem Religionsbekenntnis enthielten. Die Schätzungen für die jüngeren Jahre, insbesondere 2011 und 2019, wurden auf Grundlage mehrerer

**Abbildung 1. JüdInnen in Österreich: Bevölkerungsgröße 1951–2019 (Anzahl)**



Anmerkung: Die Schätzung für 2011 ist ein Mittelwert der Schätzungen für 2001 und 2019.

Quelle für die Bevölkerungszahlen bis inklusive 2001: Statistik Austria. *Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001. Volkszählungen 1951 bis 2001*; erstellt am 1.6.2007. Für 2011 und 2019: Schätzungen der Autoren, für Einzelheiten siehe Anhang 1.

Quellen vorgenommen. Die Erhebung von Daten zum Religionsbekenntnis im Rahmen der österreichischen Volkszählung wurde nach 2001 als Teil umfangreicher Änderungen der Methode bei den Volkszählungen ausgesetzt. Trotz dieser – vom Gesichtspunkt der jüdischen Demografie – unglücklichen Entwicklung ging nicht alles verloren und die Demografen hatten auch in der Folgezeit immer noch gewisse Möglichkeiten, die Größe der jüdischen Bevölkerung in Österreich zu rekonstruieren. Erstens wurden im österreichischen Personenstandsregister weiterhin Angaben zum Religionsbekenntnis erhoben. Zweitens gibt es in der jüdischen Gemeinde Österreichs weiterhin ein sehr effizientes System zur Erfassung der Mitglieder, auf das wir zurückgreifen konnten. Und schließlich enthält die jüngste FRA-Erhebung eine Aufstellung der Gemeindeglieder der österreichischen JüdInnen einschließlich detaillierter Angaben zu Gemeindegliedschaft und geografischer Verteilung. Durch eine Kombination dieser drei Quellen war es möglich, aktuelle Schätzungen der Größe der jüdischen Gesamtbevölkerung in Österreich vorzunehmen.<sup>11</sup>

Die größte Religionsgemeinschaft in Österreich ist die römisch-katholische Kirche, der 2001 und 2016 jeweils 75% bzw. 64% aller Österreicher angehörten. Ein erheblicher und wachsender Teil der österreichischen Bevölkerung (2001: 12%; 2016: 17%) ist ohne Religionsbekenntnis. Derzeit sind die MuslimInnen mit 8% der Bevölkerung im Jahr 2016 die größte religiöse Minderheit in Österreich; in Wien wird der Anteil der MuslimInnen auf 14% geschätzt. Dass die MuslimInnen zur zahlenmäßig stärksten religiösen Minderheit in Österreich wurden, vollzog sich irgendwann zwischen 2001 und 2016; 2001 waren

mit 5% noch die evangelischen ChristInnen hinter den KatholikInnen die zweitgrößte Religionsgemeinschaft, 2016 nahmen diesen Platz jedoch die MuslimInnen ein.<sup>12</sup> Verglichen mit diesen Gruppen ist die jüdische Präsenz im Verhältnis gesehen minimal und ging im Laufe der Zeit zurück: 1951 stellten JüdInnen 0,16% der Gesamtbevölkerung Österreichs; 2001 waren es 0,1% – ihre zahlenmäßige Entwicklung ging langsamer vor sich als bei anderen Religionsgemeinschaften in Österreich. Heute (um 2019) ist der Anteil der JüdInnen an der Gesamtbevölkerung Österreichs gleich hoch wie 2001.



### **Nach dem israelischen Rückkehrgesetz – das einer Person die Einwanderung nach Israel und das sofortige Ansuchen um die israelische Staatsbürgerschaft erlaubt – dürfte die Zahl der infrage kommenden Bevölkerung (eligible population) im Jahr 2019 bei 20.000 Personen liegen.**

Die Schätzung der jüdischen Bevölkerung mit rund 10.000 im Jahr 2019 bezieht sich, das sei betont, auf die üblicherweise als *jüdische Kernbevölkerung (Core Jewish Population; CJP)* bezeichneten JüdInnen, d. h. jene JüdInnen, die sich, wenn sie z. B. bei einer Volkszählung oder Studie gefragt werden, selbst als solche bezeichnen oder von anderen, die diese Frage für sie beantworten (z. B. Familienmitglieder), als solche bezeichnet werden – und keiner anderen Religion angehören. Die CJP umfasst auch all

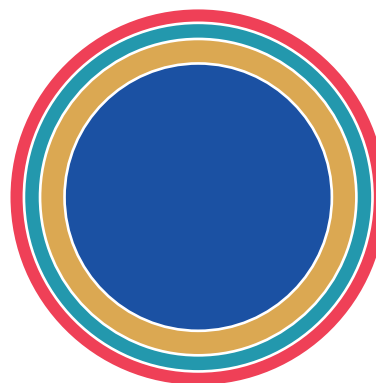
11 Es sei angemerkt, dass die Schätzung für 2019 den Mittelwert einer geschätzten Bandbreite darstellt. Für Einzelheiten der Ableitung siehe Anhang 1. Zwischen 1951 und 2001 bezeichneten sich 4–14% der österreichischen Bevölkerung als ohne Religionsbekenntnis oder gaben ihr Religionsbekenntnis nicht an. Die Gründe für die Nicht-Angabe des Religionsbekenntnisses sind komplex und spiegeln möglicherweise ein sehr enges Verständnis von Religionsbekenntnis als Befolgung bestimmter religiöser Überzeugungen und Praktiken und nicht ein breiteres Verständnis von religiöser Zugehörigkeit als soziale Gruppe oder soziales Erbe wider. Daher sind beispielsweise Agnostiker, Atheisten und Humanisten unter den Menschen ohne Religionsbekenntnis oder ohne Angabe desselben möglicherweise überrepräsentiert. Von der Annahme ausgehend, dass der Anteil der JüdInnen in dieser Gruppe jenem der JüdInnen in der Bevölkerung mit Religionsbekenntnis entspricht, könnten für die Jahre zwischen 1951 und 1981 350–550 JüdInnen und 1991 bis 2001 1.000–1.300 JüdInnen hinzugezählt werden.

12 Quelle für die Schätzungen: Goujon, A., Jurasszovic, S., and Potancokova, M. 2017. *Religious denominations in Austria: baseline study for 2016-scenarios until 2046*. Vienna Institute of Demography.

jene Menschen, die sich im religiösen Sinn nicht als JüdInnen bezeichnen, ob sie nun Mitglieder einer organisierten jüdischen Gemeinde sind oder nicht, sofern sie eine jüdische Identität haben, die andere religiöse Identitäten wechselseitig ausschließt. Wie in Abbildung 2 gezeigt, umfasst eine erweiterte Definition auch Menschen, die sich selbst nicht als jüdisch bezeichnen, es zum Teil aber aufgrund der Tatsache sind, dass sie mindestens einen jüdischen Elternteil haben (selbst wenn sie eine andere Religion ausüben), die Schätzungen für die *Bevölkerung mit jüdischen Eltern* (*Parents Jewish Population*; PJP) steigt dann auf 14.000.<sup>13</sup> Wenn auch die nicht-jüdischen Mitglieder von bestehenden jüdischen Haushalten, wie nicht-jüdische Ehepartner oder andere Verwandte, mitgezählt werden, so beläuft sich die geschätzte Zahl der *erweiterten jüdischen Bevölkerung* (*Enlarged Jewish Population*; EJP) auf 17.000. Und wird das israelische Rückkehrgesetz – jenes Rechtsinstrument, das einer Person die Einwanderung nach Israel und das sofortige Ansuchen um die israelische Staatsbürgerschaft erlaubt – berücksichtigt, so läge die geschätzte Zahl der *infrage kommenden Bevölkerung* (*Eligible Population – Law of Return*; LRP) 2019 sogar bei 20.000. Das Rückkehrgesetz gilt für JüdInnen, Kinder und Enkelkinder von JüdInnen sowie alle etwaige EhepartnerInnen, ungeachtet ihres derzeitigen Status als JüdInnen.

Mit anderen Worten wird die jüdische Bevölkerung nach der sehr engen und konventionellen Definition als jüdische Kernbevölkerung auf etwa halb so groß geschätzt wie nach der weiteren Definition nach dem Rückkehrgesetz. Der signifikante Unterschied ist auf die Tatsache lokaler Mischehen sowie die Ankunft von Einwandererhaushalten – auch solchen mit nicht-jüdischen Mitgliedern –, vor allem aus der Sowjetunion (dazu siehe weiter unten), zurückzuführen. Der vorliegende Bericht bezieht sich auf die jüdische Kernbevölkerung.

## Abbildung 2. Geschätzte jüdische Bevölkerung in Österreich nach unterschiedlichen Definitionen, 2019



■	Jüdische Kernbevölkerung: 10,000
■	Bevölkerung mit jüdischen Eltern: +4,000 = 14,000
■	Erweiterte jüdische Bevölkerung: +3,000 = 17,000
■	Israelisches Rückkehrgesetz: +3,000 = 20,000

Quelle: DellaPergola, S., „World Jewish Bevölkerung 2019“. *American Jewish Year Book 2019*, Hg. A. Dashefsky und I. Sheskin. Cham: Springer, 2020.

Darstellung: Die Kreise sind nicht proportional zur aktuellen Größe.

## Geografische Verteilung

Ungefähr 86% aller österreichischen JüdInnen leben in Wien, womit sie eine sehr konzentriert urbane Gemeinde bilden. Rund die Hälfte der etwa tausend außerhalb von Wien lebenden JüdInnen, lebt in Niederösterreich, dem Bundesland rund um die Stadt Wien, und in Oberösterreich. Aber auch in den übrigen sechs österreichischen Bundesländern gibt es JüdInnen: in Salzburg und der Steiermark jeweils 100–200, in Tirol, Vorarlberg, Kärnten und dem Burgenland jeweils vermutlich weniger als 100.<sup>14</sup> Während der Anteil der JüdInnen an der Gesamtbevölkerung mit 0,1% sehr gering ist, liegt er in Wien mit etwa 0,5% der Gesamtbevölkerung der Stadt etwas höher. In sozialer und politischer Hinsicht bedeutet

13 DellaPergola, S., World Jewish Population 2019. *American Jewish Year Book 2019*, hg. A. Dashefsky and I. Sheskin. Cham: Springer, 2020.

14 Statistik Austria. *Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001. Volkszählungen 1951 bis 2001*; Created on 01.06.2007.

**Tabelle 1. Geografische Verteilung der Gesamt- sowie der jüdischen Bevölkerung in Österreich nach Bundesländern und Staatsbürgerschaft, 2001**

Bundesländer und Hauptstadt	Gesamtbevölkerung	Jüdische Bevölkerung	JüdInnen in % der Gesamtzahl	Österreichische Staatsbürger	JüdInnen in % der Gesamtzahl	Ausländische Staatsbürger	JüdInnen in % der Gesamtzahl
<b>Österreich gesamt</b>	<b>8.032.926</b>	<b>8.140</b>	<b>0,101</b>	<b>6.112</b>	<b>0,083</b>	<b>2.028</b>	<b>0,285</b>
Burgenland (Eisenstadt)	277.569	33	0,012	27	0,000	6	0,001
Kärnten (Klagenfurt)	559.404	56	0,010	32	0,000	24	0,003
Niederösterreich (St. Pölten)	1.545.804	399	0,026	278	0,004	121	0,017
Oberösterreich (Linz)	1.376.797	216	0,016	105	0,001	111	0,016
Salzburg (Salzburg)	515.327	125	0,024	92	0,001	33	0,005
Steiermark (Graz)	1.183.303	161	0,014	103	0,001	58	0,008
Tirol (Innsbruck)	673.504	99	0,015	61	0,001	38	0,005
Vorarlberg (Bregenz)	351.095	63	0,018	47	0,001	16	0,002
Wien (Wien)	1.550.123	6.988	0,451	5.367	0,073	1.621	0,228

Anmerkung: In Klammer sind die Landeshauptstädte angeführt.

Quelle: Statistik Austria. Volkszählung 2001: *Wohnbevölkerung nach Religion und Staatsangehörigkeit für Bundesländer*.

dies, dass die jüdische Präsenz in Wien verglichen mit dem Rest Österreichs zwangsläufig verstärkt wahrgenommen wird und sichtbarer ist.

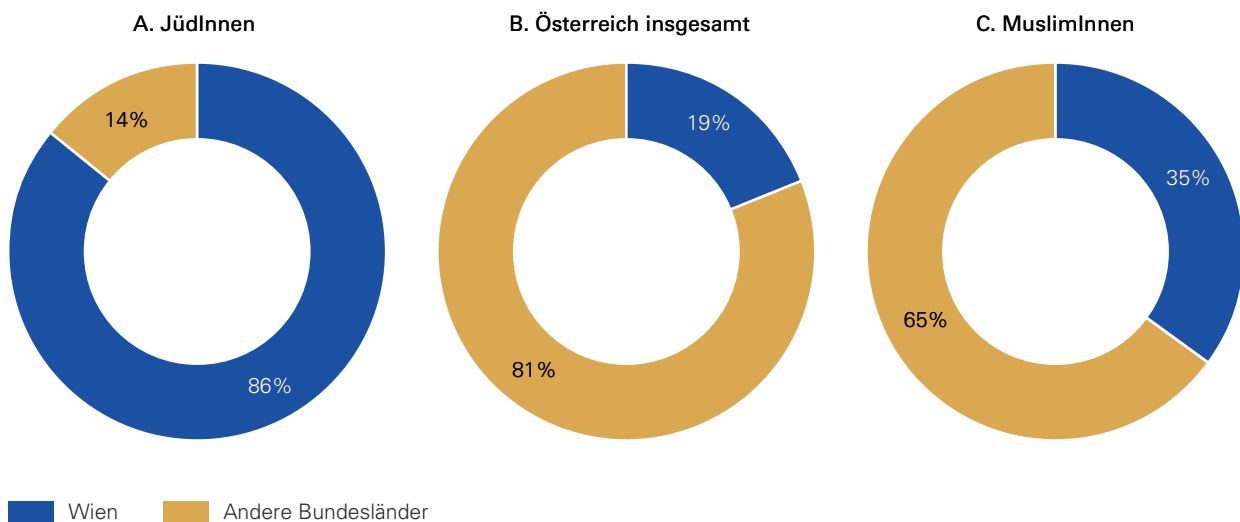
Das Muster einer starken Konzentration von JüdInnen in und rund um die Hauptstadt kann in der österreichischen Geschichte lange zurückverfolgt werden. Die vorhandenen Aufzeichnungen von Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen, dass das Verteilungsmuster der JüdInnen in ganz Österreich, obwohl die jüdische Bevölkerung damals etwa 20-mal größer war als heute, einem ähnlichen Muster wie dem heute zu beobachtenden entspricht.<sup>15</sup> In dieser Hinsicht zeigen die österreichischen JüdInnen mit ihrer starken Konzentration auf die Hauptstadt ein ähnliches Muster wie die jüdische Bevölkerung in Ungarn oder Dänemark. Auch in anderen europäischen Ländern – wie dem Vereinigten Königreich (Greater London), Frankreich (Région parisienne), Italien oder Schweden – lebt die Mehrheit der JüdInnen in der Hauptstadt und den umliegenden Ballungsräumen. Diese Tendenz, sich verstärkt in der Hauptstadt oder anderen größeren Städten anzusiedeln,

spiegelt offensichtlich die sozio-ökonomische Zusammensetzung der jüdischen Gemeinden wider, ihre höhere Bildung, ihre berufliche Spezialisierung und teilweise sehr entwickelte grenzüberschreitende Verbindungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgten einige europäische Regierungen – wie jene von Frankreich und insbesondere Deutschland – eine Siedlungspolitik, die darauf abzielte, Einwanderer, die im Zuge der starken jüdischen Einwanderung aus Nordafrika und der ehemaligen Sowjetunion ins Land kamen, zu verstreuen. Im Laufe der Zeit zogen jedoch viele jüdische Migranten aus anderen Teilen des Landes in die Ballungsräume der Hauptstädte und untermauerten damit die Vorrangstellung der Hauptstadt.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der JüdInnen in den österreichischen Bundesländern nach der letzten verfügbaren Volkszählung (2001); unserer Ansicht nach hat sich daran seit damals im Wesentlichen nichts geändert. Wie schon gesagt, machten die JüdInnen 0,1% der österreichischen Bevölkerung und auch der österreichischen Staatsbürger aus, ihr Anteil unter den ausländischen Bürgern

15 Quellen: (1) *American Jewish Yearbook 1937*, Abteilung Statistics of Jews, [www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=10069](http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=10069), und (2) Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 1930–1935, [www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/2057276](http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/2057276).

**Abbildung 3. Geografische Verbreitung der JüdInnen und anderer in Österreich, 2001, in Prozent**



Quelle: Statistik Austria. *Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001. Volkszählungen 1951 bis 2001*; erstellt am 1.6.2007.

aber lag mit 0,3% österreichweit und 0,7% in Wien etwas höher. Tatsächlich waren 25% der JüdInnen 2001 ausländische Staatsbürger.

Abbildung 3 zeigt, dass das geografische Verteilungsmuster der JüdInnen in einem krassen Gegensatz zum geografischen Verteilungsmuster der Gesamtbevölkerung in Österreich steht. Als Vergleich sei die Verteilung der muslimischen Bevölkerung 2001 herangezogen. Nur eine Minderheit der österreichischen Gesamtbevölkerung (19%) lebt in Wien, Gleiches gilt für die muslimische Bevölkerung, obwohl die Minderheit in letzterem Fall größer ist (35%). Damit sind die JüdInnen in Österreich auf den geografischen Wohnsitz bezogen eine einzigartige Religionsgemeinschaft.

Auch innerhalb Wiens ist die geografische Konzentration der JüdInnen verblüffend und folgt einem jahrelangen, anhaltenden Trend von Minderheitenansiedlungen in der Hauptstadt.<sup>16</sup> 2001 lebten mehr als 60% der Wiener JüdInnen in lediglich vier von 23 Bezirken: Innere Stadt, Leopoldstadt, Landstraße und Döbling.

Tatsächlich lebten rund 40% der Wiener JüdInnen allein in der Leopoldstadt.

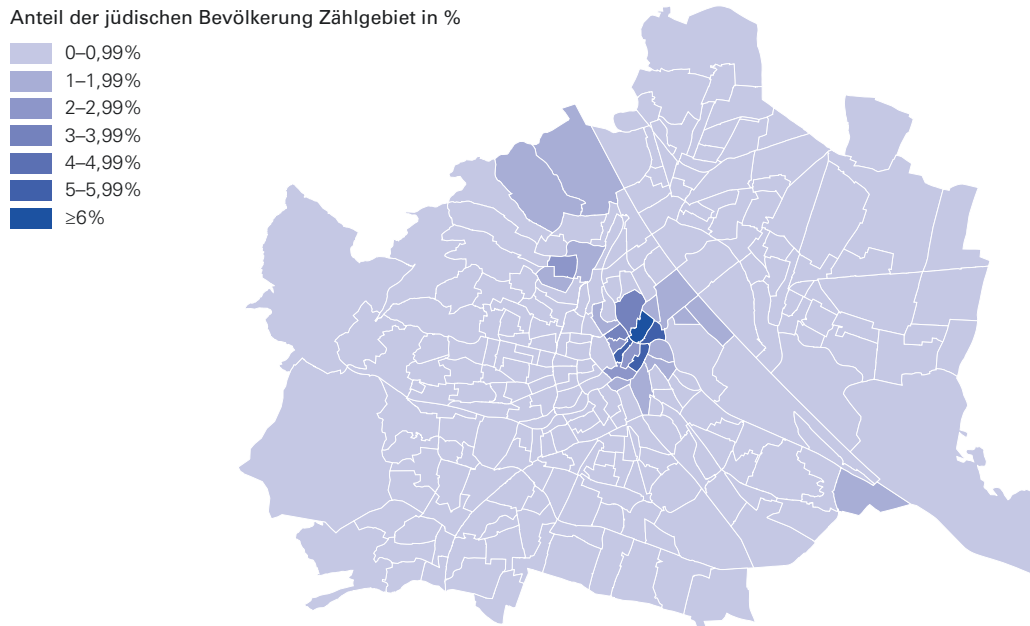
Die hohe Konzentration von JüdInnen in der Leopoldstadt reicht bis in die früheste Zeit jüdischer Präsenz in Wien zurück. Um den Gegensatz zum Bevölkerungsverteilungsmuster in Wien deutlich zu machen: Nur rund 16% der Gesamtbevölkerung Wiens und ein ähnlicher Prozentsatz der Wiener MuslimInnen leben in diesen vier Bezirken (Abbildung 3a). In Verhältniszahlen ausgedrückt machen JüdInnen etwa 3% der Bevölkerung der Inneren Stadt und der Leopoldstadt aus, im Gegensatz zu 0,5% (dem Anteil der JüdInnen an der Wiener Gesamtbevölkerung).

Auch wenn sich diese Zahlen auf die Situation 2001 beziehen, ist es unwahrscheinlich, dass sich an der grundlegenden Verteilung seit damals viel geändert hat, nicht zuletzt, weil 2019 alle fünf jüdischen Schulen in der Stadt, die ein breites Spektrum der jüdischen religiösen Observanz abdecken, alle im Bezirk Leopoldstadt angesiedelt waren.

16 DellaPergola, S., *Jewish Urban Ecology in European Cities*. In U.O. Schmelz, P. Glikson and S. DellaPergola (Hgg.), *Papers in Jewish Demography 1985*. Jerusalem: The Hebrew University, 1989, 303–336.

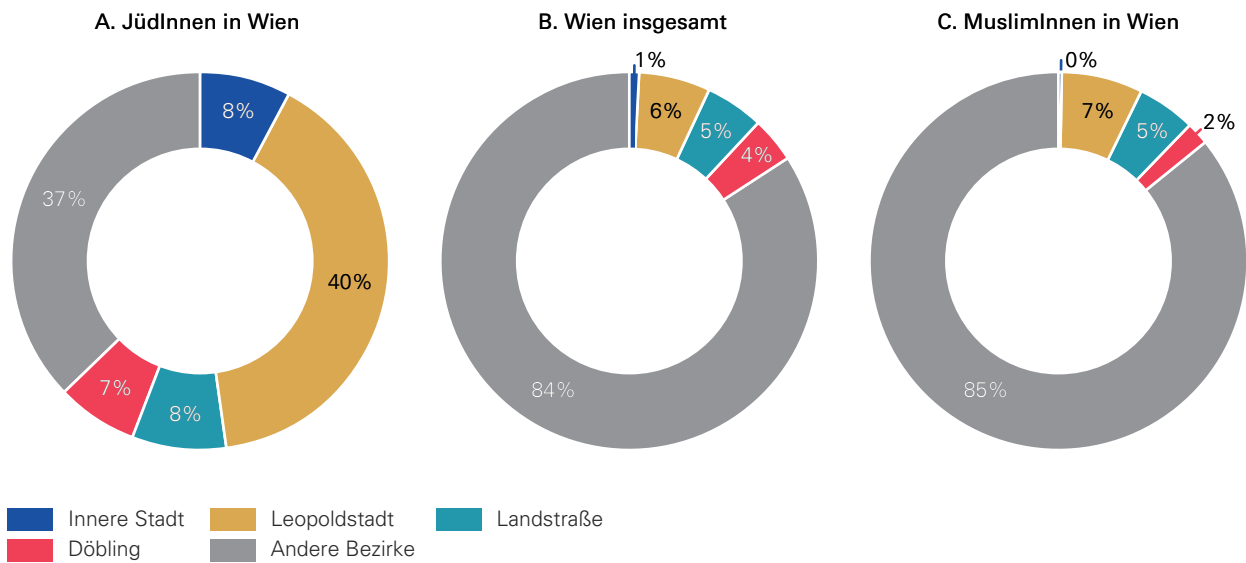


### Karte 1. Jüdische Bevölkerung in Wien, 2001



Anmerkung: Die Karte wurde von Ramon Bauer erstellt (Dezernat Statistik Wien).

### Abbildung 3a. Geografische Verteilung der JüdInnen und anderer in Wien, 2001, in Prozent



Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2018. Menschen in Wien. 11 Religion.

Auf den Wohnsitz bezogen neigen die Wiener JüdInnen dazu, sich konzentriert in relativ wohlhabenden Bezirken anzusiedeln, sofern dies von ihrer sozio-ökonomischen Situation her möglich ist (ein Thema, das im nächsten Abschnitt behandelt wird). Im Hinblick auf das Jahreseinkommen pro Berufstätigem waren die Bewohner der Bezirke Landstraße, Döbling und vor allem Innere Stadt durchschnittlich wohlhabender als in der gesamten Stadt Wien. Die Leopoldstadt auf der anderen Seite ist im Vergleich zum Wieder Durchschnitt ein Bezirk mit relativ geringerem Einkommen.<sup>17</sup> Es gibt eine gewisse Dualität zum jüdischen Wohnsitzmuster in Wien – JüdInnen sind sowohl in wohlhabenderen als auch in weniger wohlhabenden Gebieten vertreten –, die vielleicht auf das Vorhandensein von wohlhabenderen und weniger wohlhabenden JüdInnen hinweist.

## Bildungs- und Berufsstruktur

Die Berufsstruktur von JüdInnen, die in der Diaspora leben, ist durch ein sehr geringes Maß, manchmal völliges Fehlen, von handwerklichen Berufen gekennzeichnet. Diaspora-JüdInnen sind eine „städtische Bevölkerung von Händlern, Unternehmern, Bankiers, Finanzinvestoren, Rechtsanwälten, Ärzten und Wissenschaftlern“, um Maristella Botticini und Zvi Eckstein in ihrer Studie über die wirtschaftliche Situation des Judentums und die Rolle der Bildung und der Bildungsselektivität in der Ausbildung jüdischer Menschen im Laufe der Jahrhunderte zu zitieren.<sup>18</sup> Die Lebensumstände der JüdInnen haben sich über die verschiedenen Kulturen

und Jahrhunderte hinweg beträchtlich geändert, aber dieses Sondermerkmal – ihre Konzentration in spezialisierten Berufs- und Bildungsnischen – konnte bei jüdischen Gemeinden unter den unterschiedlichsten politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien, in Frankreich und der Sowjetunion, sowohl heute als auch in der Vergangenheit beobachtet werden.<sup>19</sup> Ein umfassendes Bild der diesbezüglichen Entwicklung und der entsprechenden Triebkräfte würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und interessierte Leserinnen und Leser seien auf wichtige Werke zu diesem Thema verwiesen. Hier sei nur gesagt, dass die österreichischen JüdInnen lediglich ein Beispiel für dieses Muster der Bildungs- und Berufsstruktur sind (Abb. 4).



**Diaspora-JüdInnen sind eine „städtische Bevölkerung von Händlern, Unternehmern, Bankiers, Finanzinvestoren, Rechtsanwälten, Ärzten und Wissenschaftlern“.**

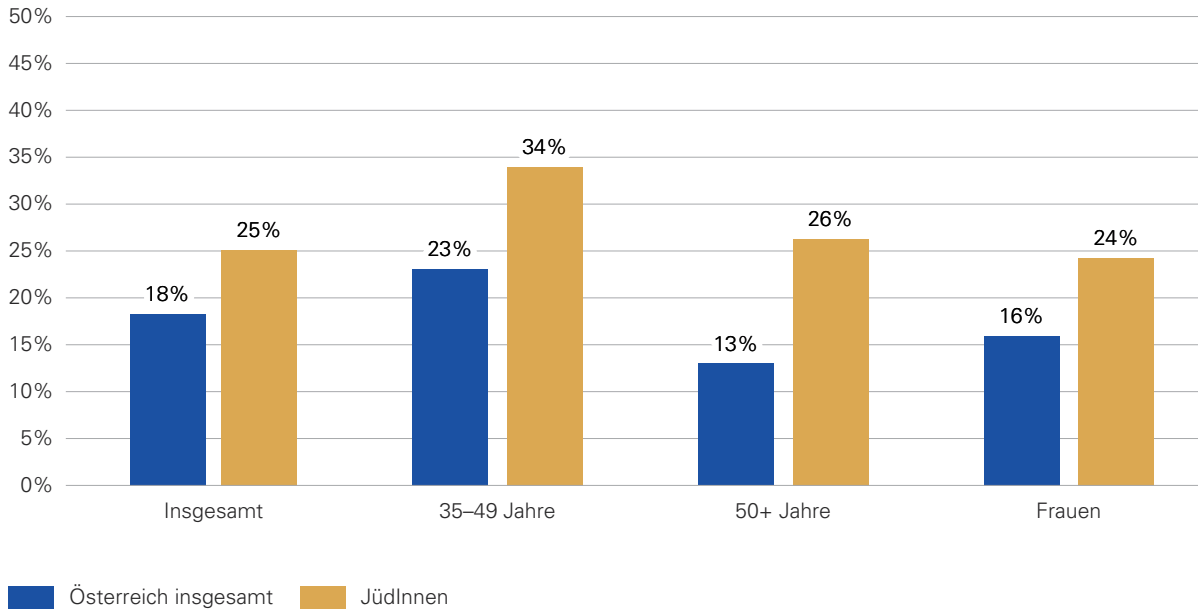
2001 hatte ein Viertel aller JüdInnen eine postsekundäre Ausbildung oder eine Universität/Hochschule abgeschlossen, im Gegensatz zu 18% der österreichischen Gesamtbevölkerung. Der Bildungsvorteil der JüdInnen war besonders im älteren Segment der Bevölkerung stark ausgeprägt, obwohl er auch im jüngeren Segment deutlich zu sehen war, dies gilt für

17 Die Daten zum Jahreseinkommen nach Wiener Bezirken beziehen sich auf 2016 und stammen aus: *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien* 2018. Bezirksporträts – Bezirke 1–23. Der Pearson Korrelationskoeffizient zwischen Pro-Kopf-Einkommen und dem Anteil der JüdInnen an der Bevölkerung ist 0,5 (mittlere Korrelation) über alle 23 Wiener Bezirke und 0,7 (mittlere/hohe Korrelation), wird die Leopoldstadt ausgespart.

18 Botticini, M. and Eckstein, Z. 2012. *The chosen few: how education shaped Jewish history, 70–1492*. Princeton und Oxford: Princeton University Press.

19 Für interessierte Leserinnen und Leser empfehlen sich u. a. die folgenden Veröffentlichungen und die darin angegebene Literatur: Chiswick, B. 2007. The occupational attainment of American Jewry: 1990–2000, *Contemporary Jewry* 27 (1): S. 80–111; Graham, D., Schmool, M., Waterman, S. 2007. *Jews in Britain: a snapshot from the 2001 census*. London: Institute for Jewish Policy Research, [www.jpr.org.uk/documents/Jews%20in%20Britain:%20A%20snapshot%20from%20the%202001%20Census.pdf](http://www.jpr.org.uk/documents/Jews%20in%20Britain:%20A%20snapshot%20from%20the%202001%20Census.pdf); Cohen, E.H. 2011. *The Jews in France Today. Identity and Values*. Leiden-Boston: Brill; S. DellaPergola and F.E. Sabatello, The Italian Jewish Population Study, in U.O. Schmelz, P. Glikson, S.J. Gould (eds.) *Studies in Jewish Demography; Survey for 1969–1971*. Jerusalem: The Hebrew University; London: Institute of Jewish Affairs, 1975, 53–152; V. Konstantinov, *Changes in Educational and Professional Structure as an Indicator for Socio-Economic Status of Jews in the USSR in Historical Perspective*. Jerusalem: The Hebrew University, Ph.D. Dissertation, 2005 (in Hebräisch).

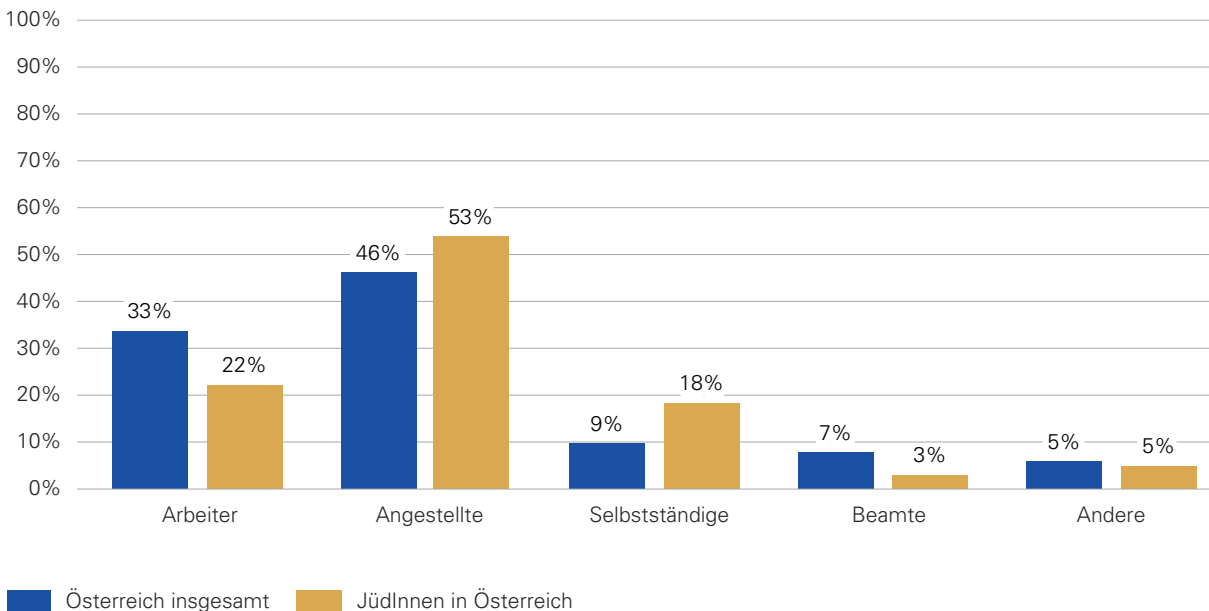
**Abbildung 4. Anteil der JüdInnen in Österreich mit einem postsekundären und Universitäts-/Hochschulabschluss, 2001, in Prozent**



Anmerkung: Die auf die Bildung bezogene Verteilung gilt für 16+-Jährige.

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Daten auf Sonderanforderung erhalten.

**Abbildung 5. Erwerbsstatus von JüdInnen und anderen in Österreich, 2001, in Prozent**



Anmerkung: Der Erwerbsstatus bezieht sich auf 15+-Jährige im erwerbsfähigen Alter nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO): angestellt/hat einen Arbeitsplatz am Tag der Volkszählung, einschließlich Personen in Elternzeit oder mit sonstiger vorübergehender Abwesenheit vom Arbeitsplatz am Tag der Volkszählung und die zumindest eine Stunde pro Woche arbeiten. Die Kategorie „andere“ umfasst Ausbildungsplätze, freischaffende Arbeit und Hilfe im Familienbetrieb.

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Daten auf Sonderanforderung erhalten.

Männer gleichermaßen wie für Frauen. Es sei darauf hingewiesen, dass das Bildungsprofil einer Bevölkerung durchaus dynamisch sein kann. Die am schlechtesten ausgebildeten Gruppen sind die älteren Generationen, und wenn diese Generationen aussterben und die Jüngeren, die oft von einer besseren Ausbildung profitieren, an ihre Stelle treten, erhöht sich das Bildungsprofil. Daher ist zu erwarten, dass das Bildungsniveau sowohl der JüdInnen als auch der Nicht-JüdInnen in Österreich 2019 höher war als 2001. Wir erwarten allerdings nicht, dass sich die Unterschiede zwischen JüdInnen und Nicht-JüdInnen signifikant geändert haben.

Die Beschäftigungssituation von JüdInnen (Abb. 5) korreliert mit dem Bildungsniveau. Der Anteil der Angestellten, und insbesondere jener der Selbstständigen, war unter den JüdInnen höher als in der Gesamtbevölkerung Österreichs. Gleichzeitig gab es unter den JüdInnen beträchtlich weniger Arbeitsverhältnisse in Arbeiterberufen und im Staatsdienst. Diese spezielle sozio-ökonomische Struktur der jüdischen Bevölkerung hatte eine Auswirkung auf deren demografische Merkmale, der wir uns im nächsten Abschnitt widmen werden.

## Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung nach Geschlecht und Alter

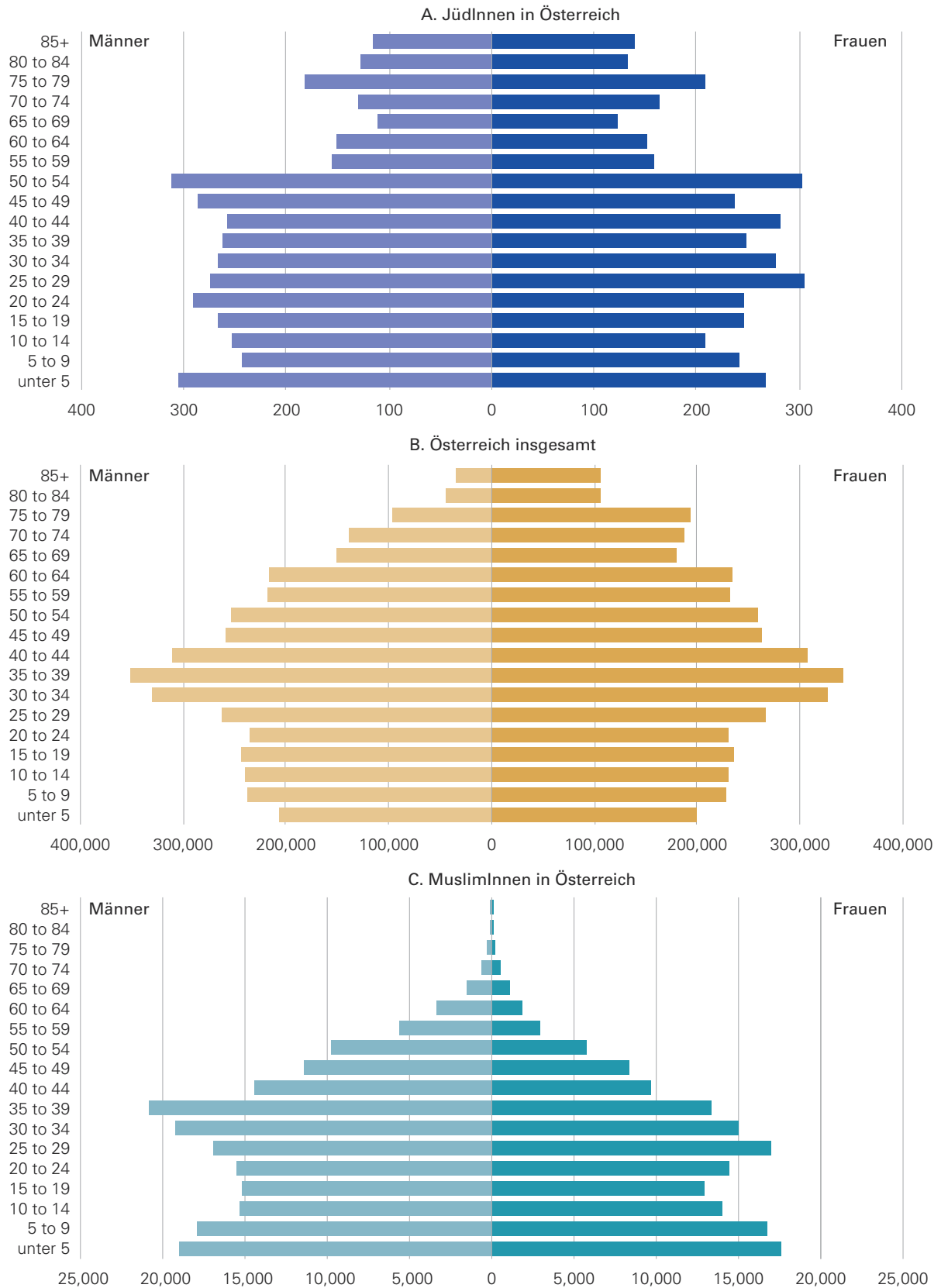
Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht ist ein sehr aufschlussreicher Indikator für ein ganzes Bündel demografischer Gegebenheiten und kultureller wie auch wirtschaftlicher Lebensumstände sowie ein Ausgangspunkt für Bevölkerungsprognosen. In der demografischen Forschung kann die Verteilung nach Alter und Geschlecht grafisch durch eine Bevölkerungspyramide wiedergegeben werden, eine sehr geeignete Form, um die Beziehungen zwischen Altersgruppen und Geschlechtern aufzuzeigen. Abb. 6 zeigt eine solche Alterspyramide für JüdInnen in Österreich im Vergleich zur österreichischen Gesamtbevölkerung und zu den MuslimInnen in Österreich nach der Volkszählung 2001.

Die Bevölkerungspyramide für MuslimInnen in Österreich ist so aufschlussreich, dass sie einen guten Ausgangspunkt für die Erklärung bietet, wie eine solche Pyramide zu lesen ist (Abb. 6, Tafel C). Die Altersverteilung der MuslimInnen entspricht weitgehend einer klassischen Alterspyramide. In historischen Bevölkerungen und in den heute weniger entwickelten Ländern bilden die jüngeren Altersstufen am unteren Ende einen breiten Sockel und die älteren Altersstufen am oberen Ende weisen eine „Stufen“-Struktur auf, ein Hinweis darauf, dass die Zahl der Personen mit zunehmendem Alter abnimmt. Der breite Sockel erklärt den Namen der Pyramide und weist auf eine wachsende Bevölkerung hin. Ein breiter Sockel bedeutet, dass die Kinder-Generationen am unteren Ende zahlreicher sind als die Generationen ihrer Eltern, die ungefähr in der Mitte der Pyramide angesiedelt sind. Er ist auch ein Hinweis auf eine hohe Fertilität, den wichtigsten Motor für ein Bevölkerungswachstum. Die Darstellung der mittleren Altersjahrgänge weist eine Ausbuchtung auf, welche die Einwanderung von jungen Erwachsenen in den letzten Jahren widerspiegelt.

Die Pyramide für die österreichische Gesamtbevölkerung sieht ganz anders aus (Abb. 6, Tafel B). Der Sockel ist hier deutlich schmaler als die Mitte und das Gesamtbild ist keine Pyramide mehr. Dies ist ein Lehrbuchbeispiel für eine Bevölkerung mit geringer Fertilität zu einem sehr vorgerückten Zeitpunkt des demografischen Übergangs. Eine Bevölkerung mit einer derartigen Pyramidenform kann ohne Zuzug von Menschen durch Einwanderung oder durch steigende Fertilität nicht wachsen; die Menschen an der Sockellinie sind nicht zahlreich genug, um ihre Eltern in den kommenden Jahren zu ersetzen. Die Bezeichnung der Pyramide – „schrumpfend“ – spiegelt dies wider. Solche Pyramiden sind charakteristisch für mehrere westliche Bevölkerungen.

Die Alterspyramide der JüdInnen 2001 (Abb. 6, Tafel A) hat ihre eigenen Besonderheiten. Ihr Sockel und die Mitte sind rechteckig, wobei der Sockel ganz unten etwas breiter wird. Der obere Teil, der die ältere Bevölkerung zeigt, ist wesentlich breiter als bei den beiden anderen

**Abbildung 6. Alterszusammensetzung der JüdInnen und anderer in Österreich, 2001 (Anzahl)**



Quelle: Statistik Austria; Daten auf Sonderanforderung erhalten.

Beispielen. Diesen Daten nach kann die jüdische Bevölkerung Österreichs nicht so stark wachsen wie die muslimische Bevölkerung, wird aber ohne Einwanderung nicht wie die österreichische Bevölkerung abnehmen. Bei den JüdInnen in Österreich sieht es so aus, als wären sie eine Bevölkerung, die in der Lage ist, ihre Größe kurzfristig zu halten. Hauptverantwortlich dafür ist die Fertilität. Der große Anteil der über 55-Jährigen, und vor allem der 75+-Jährigen, lässt eine hohe Zahl an Todesfällen erwarten, die das Wachstum der jüdischen Bevölkerung verringern werden.<sup>20</sup> So sehen wir in der Pyramide der jüdischen Bevölkerung in Österreich klare Anzeichen sowohl für eine gealterte Bevölkerung als auch für eine überdurchschnittliche Fertilität. Die demografischen Bevölkerungsprognosen werden vom Saldo zwischen Sterblichkeit und Fertilität bestimmt; wir werden darauf noch später in diesem Bericht zurückkommen. Zuvor wollen wir allerdings noch die politische Bedeutung der nachgewiesenen Altersstruktur und die Entwicklungen dieser Struktur im Laufe der Zeit untersuchen.

Im Jahr 2001 waren 19% der JüdInnen in Österreich und 17% aller Österreicher Kinder (in der Altersgruppe 0–14 Jahre) und ein ähnlicher Prozentsatz war 65 oder mehr Jahre alt. In beiden Bevölkerungen gab es zahlenmäßig am meisten Erwachsene zwischen 15 und 64 Jahren – d. h. Personen in Schul- oder Berufsausbildung oder im Beruf – und sie machten 63% bzw. 68% aus. Bei den österreichischen MuslimInnen hingegen waren 30% in der Altersgruppe 0–14 Jahre und nur 1% 65 Jahre oder älter. Die Alters- und Geschlechtsstruktur unter der jüdischen sowie unter der österreichischen Gesamtbevölkerung war zum einen unterschiedlich, zum anderen ähnlich. Beides Spätfolgen des demografischen Übergangs nach vielen Jahren einer rückläufigen Fertilität und Sterblichkeit sowie der daraus resultierenden alternden Bevölkerung. Die jüngst

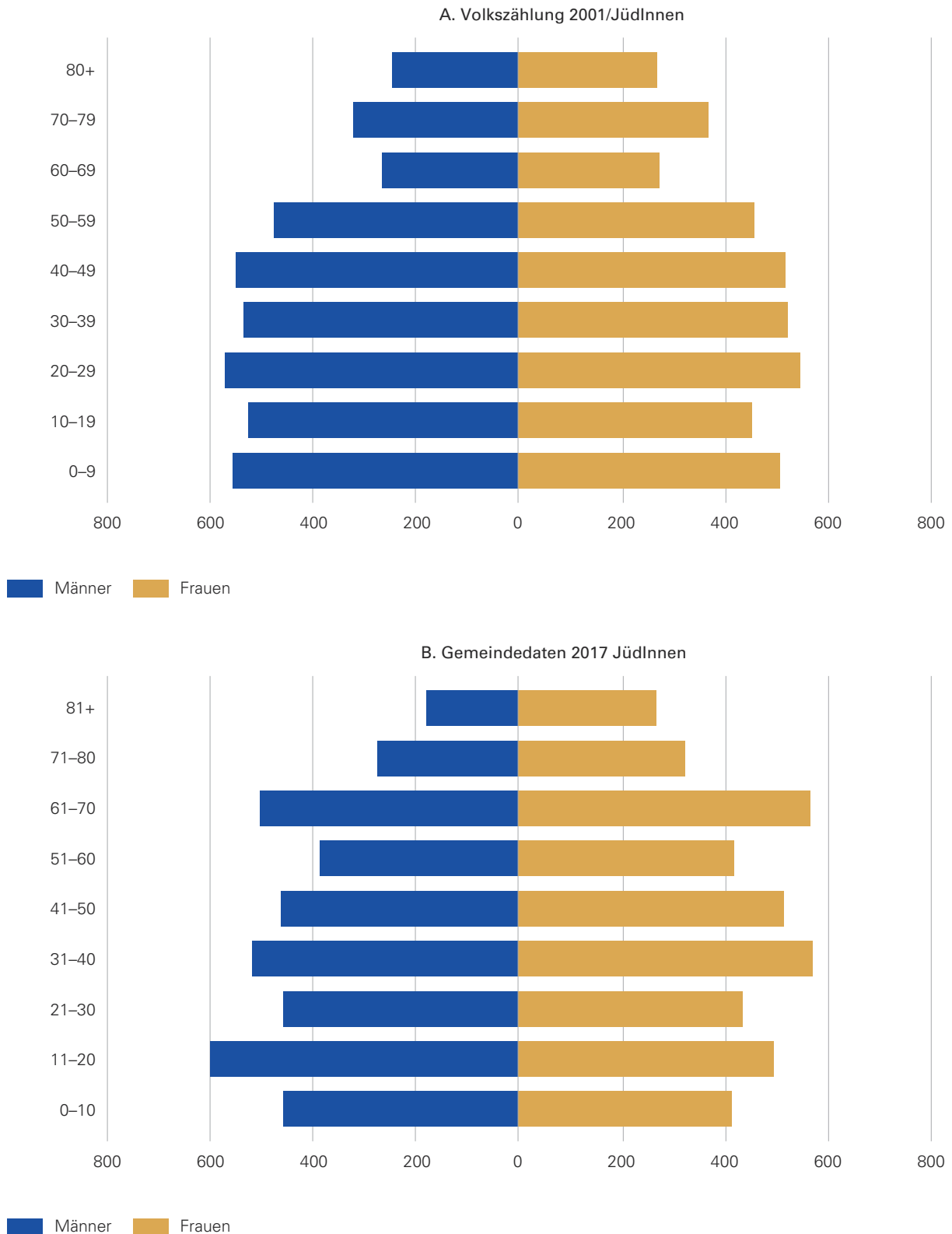
zutage tretenden Unterschiede bei der Fertilität, die sich aus der Pyramidenstruktur ablesen lassen, können dieses grundlegende demografische Profil kurz- und mittelfristig nicht gleich verändern. Die Tatsache jedoch, dass sich die Geburtenrate bei der jüdischen Bevölkerung im Gegensatz zu jener der nicht-jüdischen Bevölkerung Österreichs erholt, sollte für die Entscheidungsträger der jüdischen Gemeinde von großem Interesse sein, denen jüdische Bildung und jüdisches Fortbestehen wichtige Anliegen sind.

Abb. 7 vergleicht die ältere jüdische Altersverteilung in den Volkszählungsdaten 2001 mit neuen Zahlen aus Aufzeichnungen der Jüdischen Gemeinde (2017).

Die beiden Alterspyramiden ähneln einander in vielem, weisen aber auch gravierende Unterschiede auf. Diese Unterschiede erklären sich zum Teil durch den Zeitabstand zwischen den beiden Erhebungen und zum Teil durch den unterschiedlichen Erfassungsbereich der beiden Quellen. Der Kinder-Sockel der aktuelleren Pyramide nach Angaben der jüdischen Gemeinde erscheint etwas schmaler, während der Prozess der Alterung der älteren Kohorten deutlicher ausfällt. Der Grund für den schmälere Sockel der Pyramide nach Angaben der jüdischen Gemeinde liegt in der unvollständigen Erfassung jüngerer Kinder in der Datenbank der jüdischen Gemeinde, aus welcher sich die Pyramide ableitet. Das ist ein weit verbreitetes Charakteristikum administrativer Quellen, wo Erfassungsvorgänge nicht gesetzlich verbindlichen Regeln folgen und vom guten Willen der Gemeindemitglieder abhängig sind. Ohne klaren Anreiz lassen Eltern ihre neugeborenen Kinder oft erst verspätet in der Gemeinde-Datenbank eintragen und warten stattdessen auf derartige Anreize, wie z. B. Dienstleistungen der Gemeinde (Kindergartenplätze usw.) zu einem späteren Zeitpunkt im Leben der

20 Das heißt nicht, dass die JüdInnen in Österreich eine hohe Sterblichkeitsrate haben, wenn Sterblichkeit als Wahrscheinlichkeit/Risiko des Todes definiert wird. Tatsächlich gibt es Hinweise darauf, dass JüdInnen in Österreich und andernorts im Westen eine niedrige Sterblichkeitsrate haben, worauf weiter unten eingegangen werden soll. Es heißt vielmehr, dass in einer gealterten Bevölkerung, d. h. einer Bevölkerung mit einer signifikanten Zahl älterer Menschen, zu erwarten ist, dass die Zahl der Todesfälle verglichen mit der Zahl der Geburten relativ hoch sein wird und dies ein „normales“ Merkmal ist. Zu dieser Situation kann es infolge einer niedrigen Sterblichkeitsrate kommen.

**Abbildung 7. Die jüdische Bevölkerung nach dem Alter: Österreichische Volkszählung (2001) gegenüber Zahlen der Jüdischen Gemeinde 2017 (Anzahl)**



Quelle: Volkszählungsdaten 2001: Statistik Austria; Daten auf Sonderanforderung erhalten. Gemeindedaten: Quelle für die Zählung der Gemeindeglieder: Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs.

Eltern bzw. des Kindes. Die Zahl der jüngeren Kinder in der Datenbank kann dennoch zu jedem beliebigen Zeitpunkt geringer sein als in Wirklichkeit.<sup>21</sup> Daher sollte der Unterschied in der Größe der Altersgruppen ganz am unteren Ende der Pyramiden zwischen 2001 und 2017 nicht als Hinweis auf eine rückläufige Fertilität interpretiert werden.



**Im Jahr 2001 waren 19% der JüdInnen in Österreich und 17% aller Österreicher Kinder und ein ähnlicher Prozentsatz war 65 oder mehr Jahre alt.**

Auf der anderen Seite ist die größere Zahl von Menschen zwischen 61 und 70 Jahren im Jahr 2017 gegenüber 2001 real. Ein breiter „Balken“ der 61–70-Jährigen (Geburtenkohorten 1947–1956) ist ein Überbleibsel des Nachkriegs-Baby-Booms, als die Fertilität vorübergehend anstieg, um die ungewöhnlich niedrige Fertilität in der Kriegszeit zu kompensieren. Das Vorhandensein so großer alternder Kohorten ist ein signifikanter Mechanismus des Alterns der österreichischen JüdInnen. Das ist kein ausschließliches Merkmal der österreichischen JüdInnen; dieses Phänomen, dass der Nachkriegs-Baby-Boom letzte Nachwirkungen auf die Bevölkerungsstruktur hat, findet man auch bei der britischen jüdischen Bevölkerung sowie bei anderen europäischen Bevölkerungen.<sup>22</sup> Das Vorrücken einer solch großen Gruppe in ältere Altersklassen ist ein unbestreitbarer Faktor der Alterung der Bevölkerung, auch bei hoher Fertilität. Im Bereich der Politik kann dies in einem plötzlich erhöhten Bedarf an öffentlichen Dienstleistungen für ältere Menschen zum Ausdruck kommen.

## Abhängigkeitsverhältnisse

Es gibt viele Aspekte des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens von Gemeinden, die durch deren Alterszusammensetzung bestimmt werden. In Bevölkerungen mit einem großen und ausgeglichenen Anteil von sehr jungen und älteren Personen gibt es sehr hohe „Abhängigkeitsraten“ – d. h. das Verhältnis zwischen jenen in der Bevölkerung, die abhängig sind (z. B. Kinder und ältere Menschen), und jenen, die wirtschaftlich produktiv sind (d. h. in Arbeit stehen). In Bevölkerungen mit hohen Abhängigkeitsraten verbraucht ein beträchtlicher Anteil der Menschen Ressourcen, typischerweise in Form von Kinderbetreuung, Ausbildung, Gesundheitsversorgung und Pflege älterer Menschen, während sie keine – oder nicht mehr – Ressourcen schaffen. Auf der anderen Seite ist jenes Segment der Bevölkerung, das zur Erwerbsbevölkerung zählt, relativ klein. Aus hohen Abhängigkeitsraten folgt nicht unbedingt ein Defizit an Ressourcen; höhere Abhängigkeitsraten sind vielmehr ein Risikofaktor für die Auslösung eines Defizits.

In Abbildung 8 sind zwei Arten von Abhängigkeitsraten für die österreichischen JüdInnen im Vergleich mit einer Auswahl anderer Bevölkerungen dargestellt. Die erste ist die „Abhängigkeitsrate im höheren Alter“, welche die Zahl der Menschen im Alter von 65+ angibt – unter der Annahme, dass die Mehrheit dieser Menschen nicht mehr arbeitet –, die auf 100 Menschen zwischen 20 und 64 Jahren kommen – unter der Annahme, dass die Mehrzahl Letzterer eine produktive wirtschaftliche Tätigkeit ausübt. Die zweite Abhängigkeitsrate ist die „Abhängigkeitsrate von Kindern“, welche die Zahl der Menschen zwischen 0 und 19 Jahren angibt – von denen die meisten nicht arbeiten –, die auf hundert 20–64-Jähige kommen.

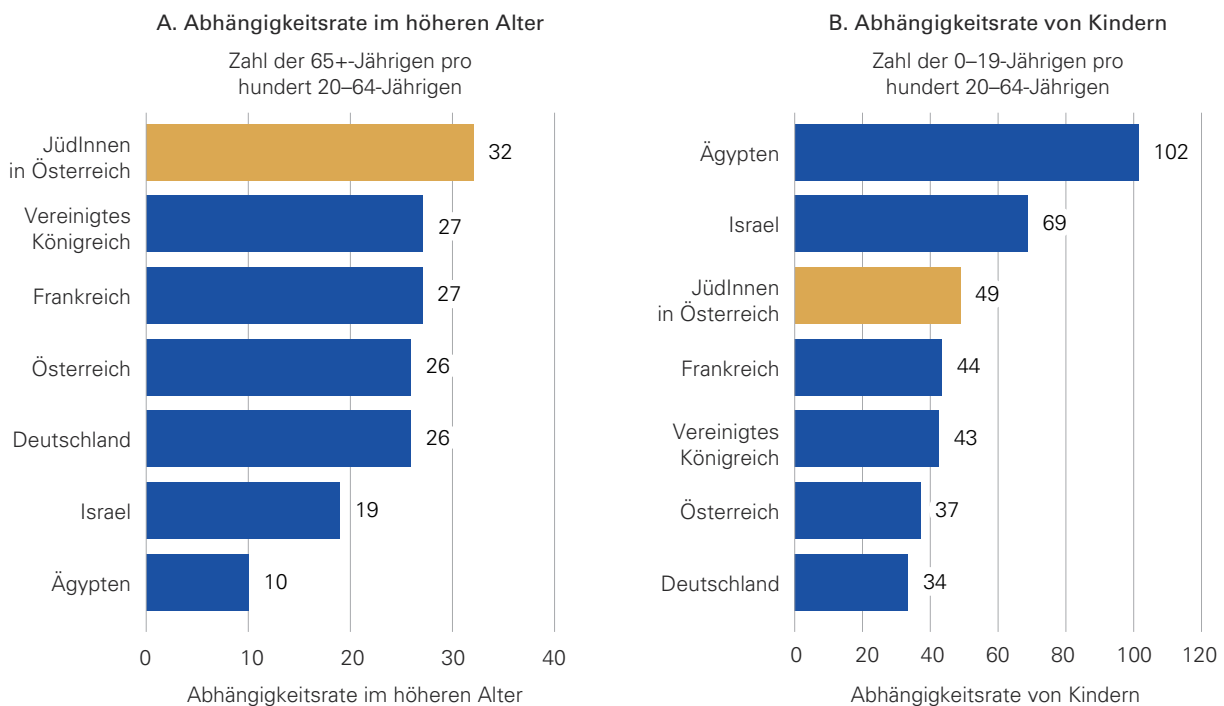
Die Situation der österreichischen JüdInnen ist interessant. Ihre Abhängigkeit im höheren Alter

21 Für Details zur Schätzung der „fehlenden Kinder“ siehe Anhang 2.

22 Siehe z. B. Staetsky, L. Daniel and Boyd, J. 2015. *Strictly Orthodox Rising: What the demography of British Jews tells us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research, [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](http://archive.jpr.org.uk/download?id=2514).



**Abbildung 8. Abhängigkeitsraten im höheren Alter und von Kindern unter den JüdInnen in Österreich und in einer Auswahl von nationalen Bevölkerungen, um 2001**



Quelle: Statistik Austria; Daten auf Sonderanforderung erhalten. Für alle Länder außer Österreich: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2019). World Population Prospects 2019; benutzerdefinierte Daten über die Website abgerufen.

(Tafel A) ist deutlicher als in vielen westlichen Ländern und sie liegen damit weit vor Ländern mit geringem Einkommen, wie sie hier von Ägypten repräsentiert werden, und auch vor Israel, einem Land mit hohem Einkommen und hoher Fertilität. Gleichzeitig liegen die JüdInnen in Österreich bei der Abhängigkeitsrate von Kindern im oberen Bereich der westlichen Länder (Tafel B), wenngleich diese viel niedriger ist als in Israel und Ägypten. Wenn wir die beiden Abhängigkeitsraten zusammenzählen, so tragen die JüdInnen in Österreich eine deutlich größere Last (81% der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter) als die Österreicher insgesamt (63%) und sie liegen damit tatsächlich vor allen anderen westlichen Bevölkerungen. Israel hingegen hat eine höhere (88%) und Ägypten eine sogar noch höhere Abhängigkeitsrate (112%).

Sind hohe Abhängigkeitsraten ein Problem?  
Auf diese Frage gibt es keine eindeutige

Antwort. Zunächst haben Abhängigkeitsraten keine aussagekräftigen Eckpunkte, die für Benchmarking oder eine politische Entwicklung verwendet werden könnten. Mit anderen Worten, es gibt keine altersbedingte Abhängigkeit, die eindeutig als eine besondere Herausforderung für die Ausgaben einer Regierung oder Gemeinde ausgemacht werden kann. Zweitens hängt viel von den Modalitäten der Bereitstellung sozialer und wirtschaftlicher Ressourcen für die abhängigen Gruppen ab und davon, in welchem Ausmaß die abhängigen Gruppen tatsächlich abhängig sind, z. B. zur Gänze nicht erwerbstätig. In diesem Zusammenhang seien der steigende Trend zur Weiterbeschäftigung nach dem Übertritt in den Ruhestand in ganz Westeuropa erwähnt sowie insbesondere die Tatsache, dass 2011 in Österreich einer von zehn 65–69-Jährigen einer Beschäftigung nachging.<sup>23</sup> Mit einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung und der Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung

in vorgerücktem Alter wird sich diese Situation in Zukunft fortsetzen.

Eine Folge der relativ hohen Abhängigkeit im höheren Alter und von Kindern für die jüdische Gemeinde ist, dass die Kosten für Dienstleistungen im Verhältnis zu den zu erwartenden wirtschaftlichen Ressourcen relativ hoch sind. Schmerzliche Entscheidungen könnten erforderlich sein, wenn es zur Verteilung begrenzter Ressourcen auf die verschiedenen Dienstleistungen

der jüdischen Gemeinde kommt – z. B. welcher Anteil der Mittel für das jüngere Segment der Gemeinde (jüdische Bildung) und welcher für das ältere Segment (Pflege und Betreuung ältere Menschen) zur Verfügung gestellt werden soll. Wenn wir die hohe Abhängigkeit der jüdischen Bevölkerung in Österreich, oder andernorts, hervorheben, so soll das keine spezielle Warnung sein, wir wollen vielmehr einen Punkt ansprechen, der – hoffentlich – zu substanzielleren politischen Diskussionen führen wird.

## 2 / Warum ist die österreichische jüdische Bevölkerung zurückgegangen bzw. gewachsen?

Der Bericht hat bislang u. a. festgestellt, dass die jüdische Bevölkerung Österreichs nach einer langen Zeit des Rückgangs wieder im Ansteigen begriffen ist. In diesem Abschnitt wollen wir uns näher mit jenen Faktoren beschäftigen, die dieses Wachstum bewirkt haben könnten.

### Saldo der Geburten und Todesfälle

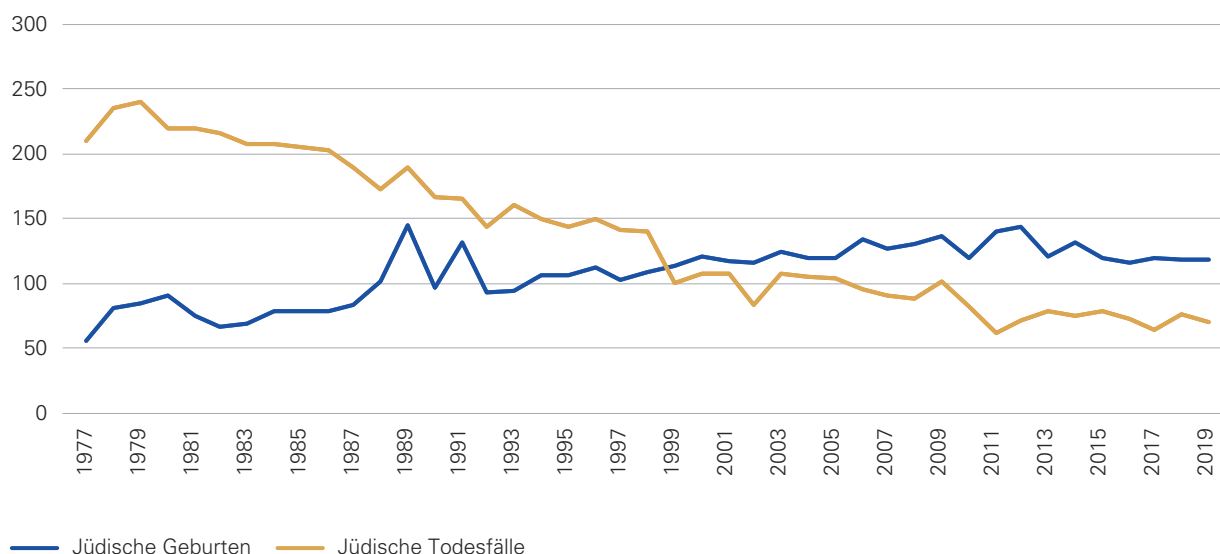
Warum ging die Zahl der JüdInnen in Österreich vor 1981 zurück und steigt seit damals wieder an? Erstens lag die Zahl der Todesfälle in der österreichischen jüdischen Gemeinde vor Beginn des 21. Jahrhunderts über jener der Geburten, was allein schon ausreichend wäre, um einen zahlenmäßigen Rückgang zu bewirken – außer der Verlust würde durch die Einwanderung von JüdInnen vom Ausland ausgeglichen werden. Um das Jahr 2000 kam es zu einer Trendumkehr und die Zahl jüdischer Geburten begann über jener der Todesfälle zu liegen, d. h. der Saldo der Geburten und Todesfälle wurde positiv. Dies mag genügt haben, um ein Bevölkerungswachstum zu bewirken (Abb. 9).

Allein auf Grundlage dieser Beobachtung ist es unmöglich, den genauen Grund für die Umkehr des demografischen Musters bei österreichischen JüdInnen festzustellen. Die Anzahl der Geburten könnte gestiegen sein, weil Frauen nun mehr Kinder bekamen oder weil die Anzahl der Frauen in gebärfähigem Alter zugenommen hat, d. h. die Altersverteilung vorübergehend günstiger war, oder aufgrund einer Mischung beider

Faktoren. Die Anzahl der Todesfälle könnte zurückgegangen sein, weil sich die Langlebigkeit unter den österreichischen JüdInnen verbessert hat oder weil die Anzahl der alten Menschen zurückgegangen oder gleich geblieben ist oder beides. Ohne zusätzliche Informationen ist es unmöglich, die genauen Gründe festzumachen. Aber selbst mit diesem unvollständigen Wissen ist die grundlegende Bedeutung dieser Entwicklung klar. Zwischen Anfang der 1980er-Jahre und der Jahrhundertwende war der natürliche Zuwachs (d. h. der Saldo der Geburten und Todesfällen) der österreichischen JüdInnen negativ, während die Bevölkerung zunahm, mit großer Wahrscheinlichkeit spielte dabei die Einwanderung eine Rolle. Seit 2000 wurde der natürliche Saldo im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren zu einem Wachstumsfaktor der österreichischen jüdischen Bevölkerung. Welche Rolle die Einwanderung in dieser Zeit spielt, ist nicht völlig geklärt – auf diese Frage werden wir später zurückkommen.

Bezüglich der Entwicklung des Saldos der Geburten und Todesfälle seit 2000 und seiner erstaunlichen Umkehr vom Negativen ins Positive gibt es eine bemerkenswerte Parallele zwischen JüdInnen in Österreich und JüdInnen im Vereinigten Königreich. Etwa zur gleichen Zeit ist eine ähnliche Umkehr des Saldos der Geburten und Todesfälle in der britischen jüdischen Bevölkerung zu beobachten.<sup>24</sup> Die Zunahme streng orthodoxer JüdInnen, einem Segment, das, nach westlichen Standards, für seine außerordentlich hohe Fertilität bekannt ist,

24 Casale Mashiah, D. 2018. *Vital statistics of the UK Jewish population: births and deaths*. London: Institute for Jewish Policy Research, S. 18, [archive.jpr.org.uk/download?id=3551](https://archive.jpr.org.uk/download?id=3551).

**Abbildung 9. JüdInnen in Österreich: Geburten und Todesfälle (Anzahl)**

Quellen: (1) Für jüdische Geburten – Statistik Austria; Daten auf Sonderwunsch erhalten. (2) Für jüdische Todesfälle – Statistik Austria; Daten auf Sonderwunsch erhalten (bis inklusive 2013); ab dem Jahr 2014 geschätzt auf Grundlage einer Zählung der in der Gemeindedatenbank des Bundesverbands der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs vermerkten Todesfälle.

Anmerkung: (1) Die Zahl für 1985 ist ein Mittelwert der Jahre 1984 und 1986; die Entscheidung für die Verwendung eines Mittelwerts aus den Werten des vorangehenden und des nachfolgenden Jahres fiel aufgrund von Datenunregelmäßigkeiten im Jahr 1985; (2) jüdische Geburten sind definiert als Geburten von einer jüdischen Mutter und jüdische Todesfälle sind solche, wo der Verstorbene von jenen, die Aussagen zu seiner Religion trafen, als jüdisch bezeichnet wurde; (3) die Zahl der Geburten für die Jahre 2018–2019 war zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts noch nicht bekannt, daher wurde für diese Jahre der Durchschnittswert der Geburten 2016–2017 angenommen; (4) nach Einführung eines neuen elektronischen Personenstandsregisters Ende 2014 zeigten alle nationalen Personenstandsstatistiken einen höheren Anteil an Todesfällen ohne religiöses Bekenntnis oder mit unbekanntem religiösem Bekenntnis, jüdische Todesfallstatistiken sind besonders unzuverlässig; daher wurde die Entscheidung getroffen, sich stattdessen auf die Zahlen der jüdischen Gemeinde zu verlassen, und so wurden die Zahlen der Todesfälle ab 2014 unter Verwendung der Statistiken der jüdischen Gemeinde rekonstruiert.

ist im britischen Kontext gut dokumentiert; deren Beitrag zur Geburtenzunahme, zur Abnahme der Todesfälle und zum Umschwenken des Geburten- und Todesfallsaldos vom Negativen ins Positive ist vollkommen klar. Unsere Untersuchung der jüdischen Gemeindestatistik in Österreich legt nahe, dass der Anteil der streng orthodoxen Bevölkerung auch in Österreich signifikant sein könnte, und die allmähliche Zunahme des Anteils der streng orthodoxen Bevölkerung ist durchaus eine gute potenzielle Erklärung dafür, dass es auch

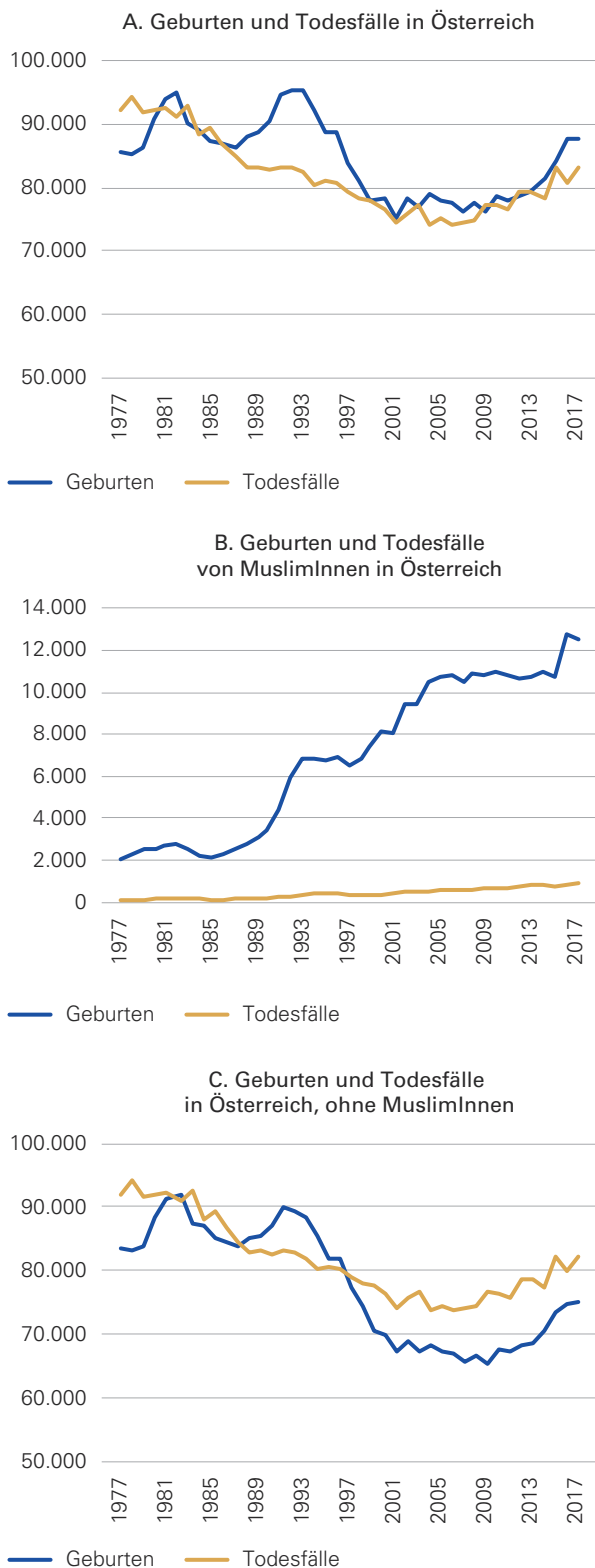
unter den JüdInnen in Österreich mehr Geburten als Todesfälle gibt.<sup>25</sup> In den folgenden Abschnitten werden wir näher darauf eingehen.

Abschließend wollen wir bezüglich des Saldos der Geburten und Todesfälle noch einen Vergleich ziehen. Es ist bemerkenswert, dass sich der Trend beim Saldo unter JüdInnen so stark von jenem in der österreichischen Gesamtbevölkerung unterscheidet (Abb. 10, Tafel A).<sup>26</sup> Zudem weist die vorwiegend christliche Bevölkerung bzw.

25 „Charedisch“, was „furchtsam“ oder „gottesfürchtig“ bedeutet, ist ein anderer Ausdruck zur Beschreibung dieser Bevölkerung, wir verwenden hier beide Ausdrücke synonym.

26 In der Tat bestätigt eine Untersuchung der Bevölkerungstrends in Österreich insgesamt, dass die österreichische Bevölkerung zwischen Mitte der 1970er-Jahre und Mitte der 1980er-Jahre kaum gewachsen ist; das Wiedereinsetzen des Wachstums ab den späten 1980er-Jahren bis Mitte der 1990er-Jahre und vor allem seit 2000 geht auf den stark positiven Einwanderungssaldo nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Jugoslawienkrieg zurück. Diese Beschreibungen basieren auf Bevölkerungstrends, die im statistischen Jahrbuch von Statistik Austria umrissen werden: Statistik Austria. 2018. *Demographisches Jahrbuch*. Ein von Statistik Austria erstellter Kommentar über Bevölkerungstrends ist ebenfalls von Interesse: [www.statistik.at/web\\_en/statistics/PeopleSociety/population/population\\_stock\\_and\\_population\\_change/total\\_population\\_annual\\_average/index.html](http://www.statistik.at/web_en/statistics/PeopleSociety/population/population_stock_and_population_change/total_population_annual_average/index.html).

**Abbildung 10. Saldo der Geburten und Todesfälle in Österreich (Anzahl)**



Quelle: Statistik Austria; Daten auf Sonderwunsch erhalten.

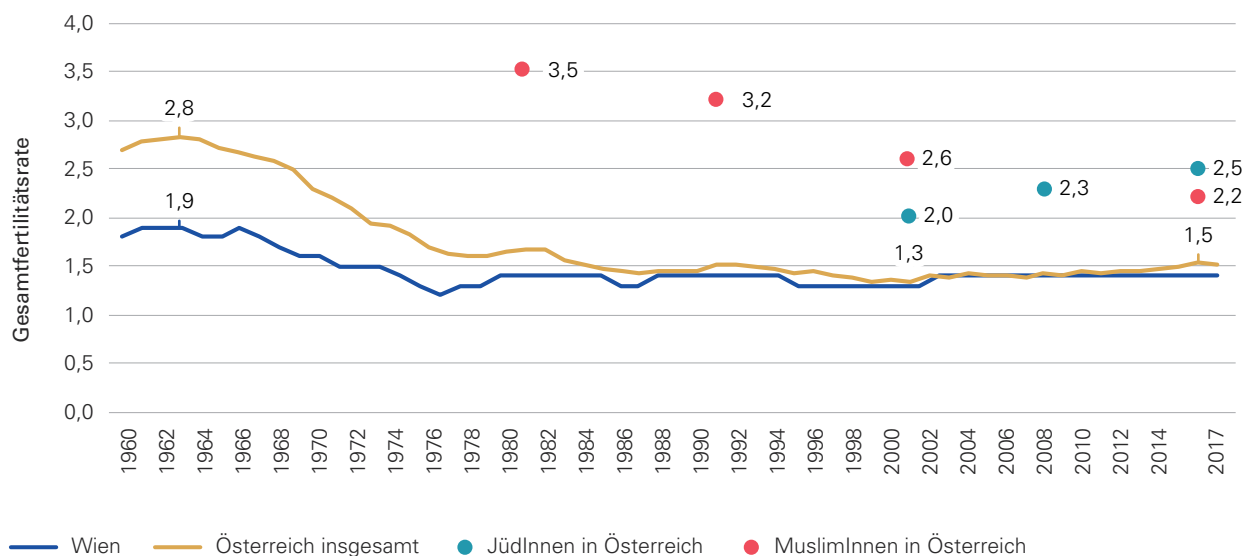
jene mit christlichen Wurzeln seit den späten 1990er-Jahren einen negativen Saldo der Geburten und Todesfälle auf. Dies wird deutlich, wenn Geburten und Todesfälle österreichischer MuslimInnen herausgerechnet werden (Abb. 10, Tafel C). MuslimInnen haben in Österreich einen positiven Saldo der Geburten und Todesfälle in diesem Zeitraum, 2017 sogar eine beeindruckende Nettozunahme von über 10.000 Personen (Abb. 10, Tafel B). In letzter Zeit könnte der österreichische Saldo der Geburten und Todesfälle daher sehr signifikant vom Beitrag der muslimischen Bevölkerung mit ihrem stark positiven Saldo profitiert haben.<sup>27</sup> Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Unterschied zwischen der jüdischen Bevölkerung Österreichs und der österreichischen Gesamtbevölkerung, vor allem ihres nicht-muslimischen Teils, insbesondere darauf zurückzuführen ist, dass der Saldo jüdischer Geburten und Todesfälle im Laufe der Zeit zum Bevölkerungswachstum beigetragen hat, während in der österreichischen Bevölkerung insgesamt nichts Vergleichbares geschehen ist.

## Bevölkerungsreproduktion

Die Intensität des Bevölkerungswachstums oder -rückgangs wird in hohem Maße von Reproduktionsprozessen – einfach ausgedrückt, der durchschnittlichen Anzahl der Kinder, die Frauen im Laufe ihres Lebens gebären – und von der Gesundheit der Bevölkerung bestimmt, die die durchschnittliche Lebenszeit determiniert. Die durchschnittliche Anzahl der Kinder, die jüdische Frauen im Laufe ihres Lebens gebären, auch Gesamtfertilitätsrate (*total fertility rate*; TFR)

27 Die Angaben zu den Todesfällen unter MuslimInnen in Österreich könnten aufgrund des sogenannten „Lachs-Effekts“ – dem Wegzug von im Ausland geborenen älteren MuslimInnen in ihre Ursprungsländer (z. B. Türkei), wo sie sterben, und deren Tod nicht an das österreichische Personenstandsregister gemeldet wird – unvollständig sein. Gegenwärtig ist das Ausmaß dieses Phänomens nicht abschätzbar. Der Saldo der Geburten und Todesfälle unter MuslimInnen würde auch dann noch stark positiv bleiben, würden 50% der Todesfälle nicht registriert. Daher halten wir an unserer Schlussfolgerung im Hinblick auf die substantielle – vielleicht entscheidende – Rolle der MuslimInnen für die Ausformung des natürlichen Wachstums in Österreich fest.

**Abbildung 11. Gesamtfertilitätsrate: Österreich insgesamt, Stadt Wien, JüdInnen und MuslimInnen in Österreich**



Quellen: TFR in Österreich insgesamt: Human Fertility Database ([www.humanfertility.org/cgi-bin/main.php](http://www.humanfertility.org/cgi-bin/main.php)); TFR in Wien: *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien* 2018. Menschen in Wien. 5 Bevölkerung; TFR der JüdInnen in Österreich: Schätzungen der Verfasser. TFR für MuslimInnen in Österreich: für die Jahre 1981–1991 Durchschnittswerte der Schätzungen in: (1) Goujon, A. and Bauer, R. 2015. Demographic forces shaping the religious landscape of Vienna, in: Brunn, D. (Hg.) *The changing world religion map*. Dordrecht: Springer Science+ Business Media, und (2) Saunders, D. 2012. *The myth of the Muslim tide*. Toronto: Knopf Canada. TFR der MuslimInnen in Österreich um 2001: Schätzungen der Verfasser. Die TFR der MuslimInnen in Österreich 2016 ist übernommen aus: Pew Research Center 2017. *Europe's growing Muslim population*.

genannt, wird in Abbildung 11 im Vergleich zur TFR der allgemeinen österreichischen Bevölkerung, der Wiener Bevölkerung sowie der muslimischen Bevölkerung dargestellt. Wir nehmen die Stadt Wien als Vergleichsgröße, weil die in einer Hauptstadt wirkenden sozialen und kulturellen Faktoren, die u. a. ihre Fertilität bestimmen, sich von jenen unterscheiden können, die im Rest des Landes wirken; außerdem lebt die große Mehrheit der österreichischen JüdInnen in Wien. Unsere erste Schätzung der jüdischen TFR basiert auf der österreichischen Volkszählung 2001 und liegt bei 2,1 Kindern pro Frau. Unsere jüngste Schätzung datiert aus 2016–2017 (2,5 Kinder pro Frau) und basiert auf einer Kombination von Quellen, darunter der Volkszählung, der Bevölkerungsstatistik

und der Statistik der österreichischen jüdischen Gemeinde.<sup>28</sup>

Um 2017 liegt das Fertilitätsniveau der österreichischen JüdInnen (1) über dem, das üblicherweise für die Reproduktion einer Bevölkerung als notwendig erachtet wird (etwa 2,1 Kinder pro Frau); (2) um etwa 60% höher als die TFR der österreichischen Bevölkerung insgesamt und höher als die TFR in Wien; und (3) über jener der muslimischen Bevölkerung (2,2). Der Crossover zwischen jüdischer und muslimischer Fertilität in Österreich erfolgte unserer Einschätzung nach im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Soweit uns bekannt, ist dies die erste Beobachtung dieser Art in der jüdischen Demografie.<sup>29</sup>

28 Für eine detaillierte Beschreibung zur Methode der Fertilitätsschätzung siehe Anhang 2.

29 Eine Konvergenz der Fertilität von JüdInnen und MuslimInnen in Österreich wurde schon zuvor festgestellt. Siehe Goujon, A. and Bauer, R. 2015. Demographic forces shaping the religious landscape of Vienna, in: Brunn, D. (Hg.) *The changing world religion map*. Dordrecht: Springer Science+ Business Media. In Israel lag die jüdische TFR 2018 bei 3,17 im Vergleich zur muslimischen TFR von 3,20, und wenn sich der Trend zur Konvergenz der vergangenen Jahre fortsetzt, wird bald ein Gleichstand erreicht sein. Siehe Israelisches Zentralamt für Statistik, *Statistical Abstract of Israel*, 70. Jerusalem, 2019, Tabelle 2.41. Im Gegensatz zur Gesamtfertilitätsrate waren die Geburtenraten unter MuslimInnen weiterhin signifikant höher.

In Österreich wurden die für die Reproduktion der Bevölkerung notwendigen Niveaus zuletzt in den frühen 1970er-Jahren beobachtet: In Österreich wurde die sogenannte „lowest-low“ Fertilität (das absolute Minimum der Fertilität), d. h. ein Fertilitätsniveau von unter 1,3 Kinder pro Frau, etwa um die Wende zum 21. Jahrhundert erreicht. Die österreichische Fertilität verbesserte sich in jüngster Zeit etwas, wie dies auch in anderen europäischen Ländern zur gleichen Zeit der Fall war. Einige der Ursachen für diese Erholung sind wohl bekannt: In vielen Ländern wurden die Geburten von Frauen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben; so dürfte die heute höhere Fertilität die zuvor niedrige kompensieren.<sup>30</sup> Trotz dieser Erholung zählt Österreich nach wie vor sowohl in Europa als auch weltweit zu den Ländern mit den niedrigsten Fertilitätsraten.<sup>31</sup>

Die Schätzung der jüdischen Fertilität in Österreich ermöglicht wichtige und neue Erkenntnisse sowohl bezüglich der österreichisch-jüdischen Demografie, die wir heute besser als je zuvor verstehen, als auch in Bezug auf die jüdische Demografie als Wissensgebiet. Die jüngsten Entwicklungen der jüdischen Fertilität in der Diaspora sind weitaus weniger bekannt als deren historische Entwicklung. Von Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute schien die Fertilität in einigen jüdischen Diasporagemeinden mit guter Datenlage (z. B. USA und UdSSR) unter dem zur Erhaltung

der Bevölkerung nötigen Reproduktionsniveau zu liegen, d. h. unter 2,1 Kindern pro Frau.<sup>32</sup> Andernorts, wie etwa in Frankreich oder dem Vereinigten Königreich, liefern jüngste Daten Hinweise auf eine Fertilitätsrate von 2,1 oder darüber – was zu einem Bevölkerungswachstum führt.<sup>33</sup> Es wird jetzt immer deutlicher, dass auch bei den österreichischen JüdInnen eine – nach westlichen Standards – höhere und steigende Fertilität vorliegt.



**Die durchschnittliche Zahl von Kindern, die jüdische Frauen in Österreich im Laufe ihres Lebens erwartungsgemäß zur Welt bringen, beträgt 2,5, ist also höher als die vergleichbare Zahl für österreichische Frauen (1,5 Kinder pro Frau).**

Im Vereinigten Königreich ist die hohe jüdische Fertilität auf eine große Anzahl streng orthodoxer JüdInnen zurückzuführen<sup>34</sup> und es stellt sich nun die Frage, inwieweit dies auch auf die JüdInnen in Österreich zutrifft. Bis dato wurde die Präsenz eines streng orthodoxen (*charedischen*) jüdischen Elements in Österreich in der wissenschaftlichen Literatur noch nicht quantifiziert. In diesem Bericht werden wir zu einem späteren Zeitpunkt

30 Gut dokumentiert in: Hoorens, S., Clift, J., Staetsky, L., Janta, B., Diepiveen, S., Morgan Jones, M., Grant, J. 2011. *Low fertility in Europe: is there still reason to worry?* RAND Europe, [www.rand.org/pubs/monographs/MG1080.html](http://www.rand.org/pubs/monographs/MG1080.html). Es ist auch bekannt, dass sich die westlichen Gesellschaften rasch diversifiziert haben. Das Hinzukommen von neuen, durch eine höhere Fertilität gekennzeichneten Untergruppen (z. B. MuslimInnen) könnte sich auf das Fertilitätsniveau in Ländern mit niedriger Fertilitätsrate ausgewirkt und dieses im Laufe der Zeit angehoben haben. Unseres Wissens nach wurde diese Möglichkeit in der Literatur nicht ausreichend untersucht.

31 Die Entwicklung der „lowest low“ Fertilität (das absolute Minimum der Fertilität) sowie die diesbezügliche Erholung werden beschrieben in: Goldstein, R., Sobotka, T. and Jasilioniene, A. 2009. The end of “lowest-low” fertility? *Population and Development Review* 35 (4): 663–699; Sobotka, T. 2009. European fertility trends and prospects, UN/POP/EGM-FERT/2009/01.

32 Siehe, z. B.: (1) DellaPergola, S. 1980. Patterns of American Jewish fertility, *Demography* 17 (3): 261–273; (2) Tolts, M. 1997. Demographic trends among Jews in three Slavic republics of the former USSR: a comparative analysis, in: S. DellaPergola and J. Even (eds.), *Papers in Jewish Demography 1993*. Jerusalem: Hebrew University; (3) Cohen, S., Ukeles, J., and Miller, R. 2012. *Jewish Community Study of New York: 2011*. Comprehensive Report. UJA-Federation of New York. [d4ovttrzyow8g.cloudfront.net/494344.pdf](http://d4ovttrzyow8g.cloudfront.net/494344.pdf).

33 Siehe (1) Bensimon, D. and DellaPergola, S. 1986. *La population juive de France: Socio-démographie et identité* (Jewish Population Studies Nr. 17). Jerusalem: The Hebrew University of Jerusalem. Paris: The Institute of Contemporary Jewry, Centre National de la Recherche Scientifique, und (2) Cohen, E. H. 2009. *The Jews of France at the turn of the third millennium: a sociological and cultural analysis*. The Rappaport Center for Assimilation Research and Strengthening Jewish Vitality. Bar Ilan University, (3) Staetsky, L.D. and Boyd, J. *Strictly Orthodox rising: what the demography of British Jews tells us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research, [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](http://archive.jpr.org.uk/download?id=2514).

34 Diese Tatsache wird gezeigt in: Staetsky, L. Daniel and Boyd, J. 2015. *Strictly Orthodox Rising: What the demography of British Jews tells us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research, [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](http://archive.jpr.org.uk/download?id=2514).

noch unsere diesbezügliche Einschätzung darlegen. Zwischenzeitlich können wir die möglichen Auswirkungen der Präsenz von charedischen JüdInnen auf die Fertilität der JüdInnen in Österreich zeigen, indem wir die gut dokumentierten Schätzungen der streng orthodoxen jüdischen Fertilität (Gesamtfertilitätsrate von 6–7 Kindern pro Frau) mit den unterschiedlichen Anteilen streng Orthodoxer in anderen Gebieten der jüdischen Diaspora kombinieren. So können wir bestätigen, dass die deutlich über der Erhaltungsfertilität liegende Fertilität der JüdInnen in Österreich wahrscheinlich auf die Anwesenheit von streng orthodoxen JüdInnen zurückzuführen ist. Angesichts einer TFR der streng orthodoxen JüdInnen von 6–7 Kindern pro Frau erscheint eine Gesamtfertilitätsrate von 2,5 möglich, wenn 6–9% der erwachsenen österreichischen JüdInnen streng orthodox sind (ein Anteil von streng orthodoxen JüdInnen, wie er in den USA, im Vereinigten Königreich und in Israel zu beobachten ist) und die übrige jüdische Bevölkerung eine Fertilität von 2,1–2,2 Kindern pro Frau aufweist.<sup>35</sup> Wenn sich der Anteil der streng orthodoxen JüdInnen hingegen 11% nähert, wie wir in weiterer Folge annehmen, würde die TFR der nicht streng orthodoxen jüdischen Bevölkerung bei 2,0 Kindern pro Frau liegen, was immer noch höher ist als die Fertilitätsrate von Nicht-JüdInnen in Österreich aber etwas niedriger als das Erhaltungsniveau. Welche Annahmen auch immer getroffen werden, Fazit ist, dass die streng orthodoxen JüdInnen einen großen Beitrag zur hohen Fertilität der JüdInnen in Österreich leisten.

Können Fertilitätsniveaus als Garantie für den jüdischen Fortbestand dienen? Nicht notwendigerweise, und dies ist ein wichtiger Punkt sowohl für WissenschaftlerInnen als auch für die politischen EntscheidungsträgerInnen in der Gemeinde. Am einfachsten ist dies zu

verstehen, wenn wir die historische Demografie heranziehen. Vor der Industriellen Revolution mit ihrer Modernisierung des Lebens und dem demografischen Wandel war die Fertilität üblicherweise sehr hoch, die Bevölkerung stieg aufgrund der hohen Mortalitätsraten jedoch nicht stark (oder gar nicht) an. Damals lag die Fertilität bei 5–6 Kindern pro Frau, dennoch reichte dieses Niveau oft nicht für eine zahlenmäßige Stabilität, geschweige denn für ein Bevölkerungswachstum. Die Sterblichkeit war so hoch, dass kein „Überschuss“ entstand, der zu Wachstum hätte führen können.<sup>36</sup>

Heute hingegen ist die jüdische Mortalität sehr niedrig und anstelle der Mortalität, die früher ein Hinderungsgrund für Bevölkerungswachstum war, tritt jetzt die Assimilation. Die möglichen Auswirkungen der Assimilation auf die jüdische TFR werden nachfolgend (in Abb. 12) dargestellt, indem stellvertretend Daten über endogame Partnerschaften (d. h. Partnerschaften zwischen zwei JüdInnen) und exogame Partnerschaften (d. h. Partnerschaften zwischen einer/m JüdIn und einer/m Nicht-JüdIn) herangezogen werden. Laut den Daten der österreichischen Volkszählung waren 2001 70% aller jüdischen Frauen endogam verheiratet.<sup>37</sup> Der Einfachheit halber können wir annehmen, dass alle Kinder aus derartigen Ehen jüdisch erzogen werden. Bei jüdischen Frauen mit nicht-jüdischen Männern oder jüdischen Männern mit nicht-jüdischen Frauen, also bei exogamen Partnerschaften, kann dies indes nicht angenommen werden. Nur ein Teil von deren Kindern wird jüdisch erzogen werden – eine Annahme, die von der Forschung über die Weitergabe des Jüdischseins gut belegt wird. Abbildung 12 zeigt die diesbezüglichen Folgen und insbesondere die Folgen für das unterschiedliche Niveau der „Weitergabe des Jüdischseins“ durch exogam verheiratete Frauen.

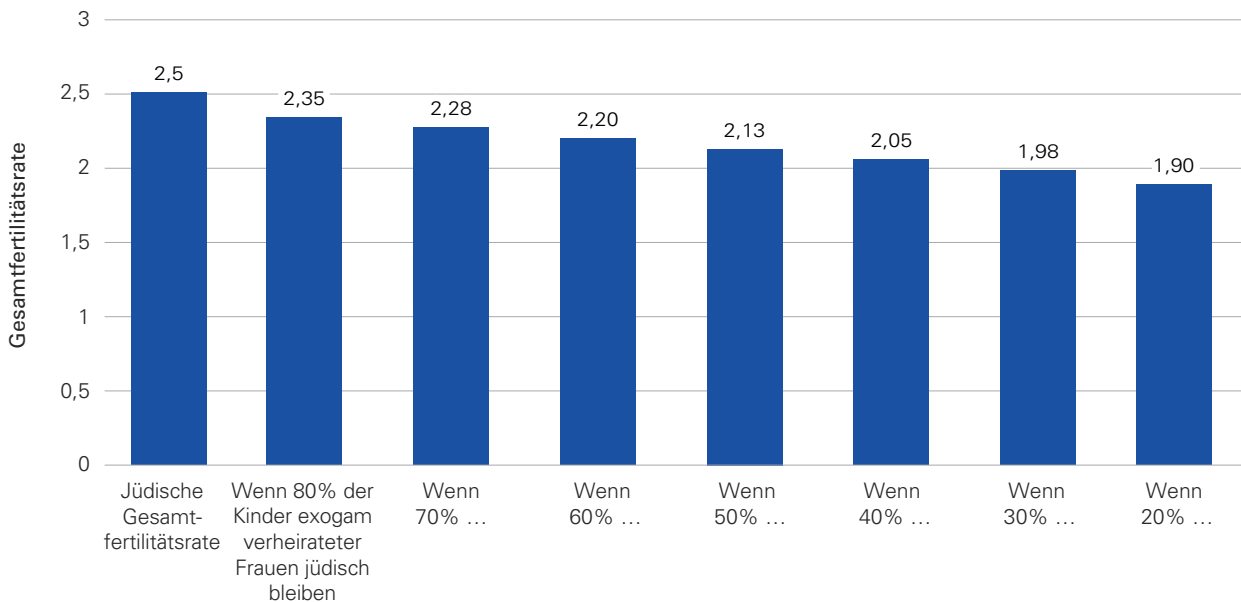
35 Quelle für den Anteil der Ultraorthodoxen in der erwachsenen jüdischen Bevölkerung in den USA: Pews Research Centre. 2013. *A portrait of Jewish Americans. Findings from the Pew Research Center survey of U.S. Jews*, S. 48. [www.pewforum.org/2013/10/01/jewish-american-beliefs-attitudes-culture-survey](http://www.pewforum.org/2013/10/01/jewish-american-beliefs-attitudes-culture-survey).

36 Eine gute Beschreibung der Szenarien des Bevölkerungswachstums bezüglich der Fertilitäts- und Mortalitätslevels liefert Livi-Bacci, M. 1992. *A concise history of world population*. Cambridge und Oxford: Blackwell.

37 Die Studie der Europäischen Union für Grundrechte kam 2018 zu einer ähnlichen Zahl.



**Abbildung 12. Einfluss der Assimilation auf die jüdische Gesamtfertilitätsrate in Österreich, unter unterschiedlichen Annahmen**



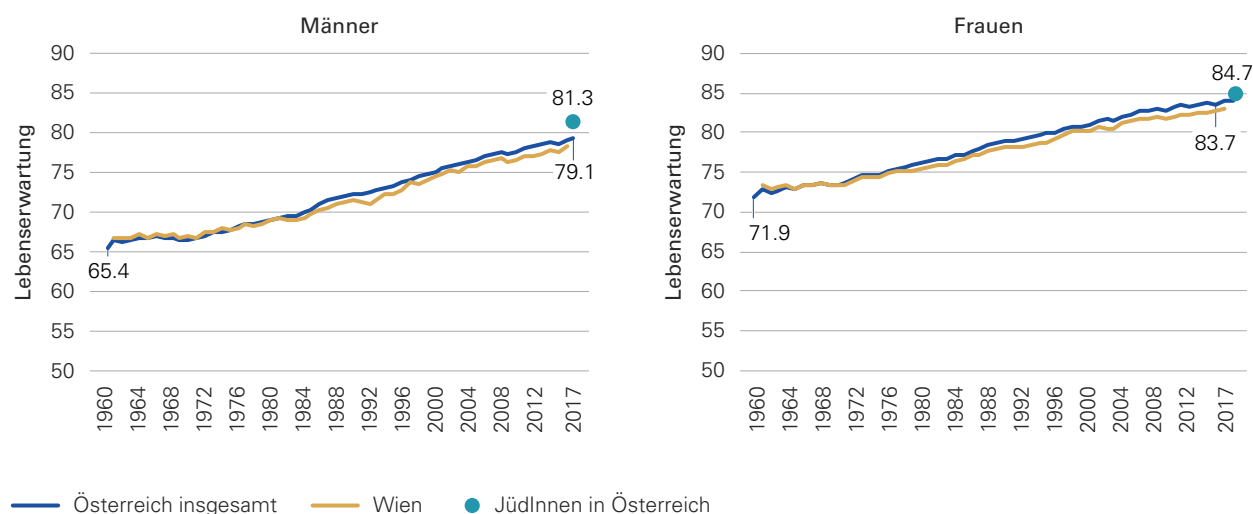
Quellen: Schätzungen der Verfasser.

Die um die partielle „Weitergabe des Jüdischseins“ bereinigte Gesamtfertilitätsrate, auch *effektive jüdische TFR* genannt, wurde entwickelt, um das Fertilitätsniveau zu beschreiben, das angesichts der Gegebenheiten im Hinblick auf die Assimilation realistischerweise für die Reproduktion der Bevölkerung nötig ist.<sup>38</sup> Die TFR von 2,5 Kindern pro Frau ist die effektive jüdische TFR unter der Annahme, dass alle von jüdischen Frauen geborenen Kinder als Erwachsene jüdisch bleiben. Dies ist natürlich nicht der Fall und Abbildung 12 zeigt andere Szenarien, die davon ausgehen, dass nur ein bestimmter Prozentsatz jüdisch bleibt. Es ist leicht zu erkennen, dass eine über der Erhaltungsfertilität liegende Fertilität nur dann beibehalten werden kann, wenn über 50% der von exogam verheirateten Frauen geborene Kinder jüdisch bleiben. Bei einer prozentuell geringeren „Weitergabe des Jüdischseins“ liegt die effektive

jüdische TFR auf einem Niveau, das nicht zur Reproduktion der Bevölkerung führt.

Damit sei nichts über die demografische Zukunft der JüdInnen in Österreich ausgesagt, es ist vielmehr ein Beispiel, um die Bedeutung der Erhaltungsfertilität im Zusammenhang mit der jüdischen Demografie deutlich zu machen. Sollte der Anteil der streng orthodoxen JüdInnen steigen – ein unserer Meinung nach wahrscheinliches Szenario –, ist davon auszugehen, dass die Fertilität der JüdInnen in Österreich allgemein steigt, der Anteil von Mischehen hingegen zurückgeht. Wenn beispielsweise die Gesamtfertilitätsrate der JüdInnen in Österreich auf 2,7 Kinder pro Frau steigt, ein höchstwahrscheinliches Szenario, wird die Fertilität für die Reproduktion der Bevölkerung noch ausreichen, auch wenn 30% der Frauen in exogamen Partnerschaften leben und mehr als die Hälfte ihrer Kinder nicht jüdisch erzogen werden.

<sup>38</sup> Die Methode zur Berechnung der effektiven jüdischen TFR wurde von Dr. Mark Tolts entwickelt, zur praktischen Anwendung siehe: Tolts M. 1996. Estimate of the ‘Effectively Jewish’ Total Fertility Rate,“ in: DellaPergola S., Tolts M. and Rebhun U. World and Regional Jewish Population Projections: Russian Republic, 1994–2019 (Interim Report). Jerusalem: The A. Harman Institute of Contemporary Jewry, The Hebrew University of Jerusalem.

**Abbildung 13. Lebenserwartung bei Geburt: Österreich insgesamt, Stadt Wien und Juden in Österreich**

Quellen: Lebenserwartung in Österreich insgesamt und in anderen europäischen Ländern: Human Mortality Database ([mortality.org](http://mortality.org)); Lebenserwartung in Wien: *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2018*. Menschen in Wien. 5 Bevölkerung. Lebenserwartung von Juden in Österreich: Schätzungen der Verfasser.

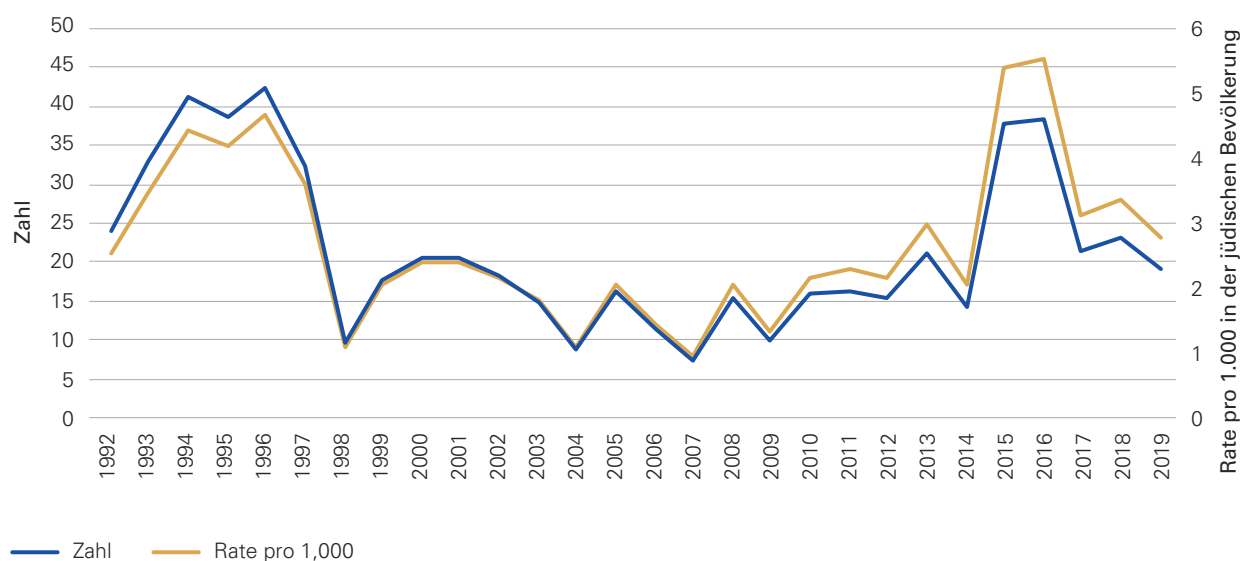
## Gesundheits- und Mortalitätsniveaus

Wie schon zuvor festgestellt, ist Langlebigkeit ein Indikator für die Gesundheit einer Bevölkerung, d. h. die durchschnittliche Lebensdauer und der Zeitpunkt des Todes spiegeln die Lebensqualität wider. Die vorliegenden Daten erlauben uns den Rückschluss, dass JüdInnen in Österreich etwas länger leben als Nicht-JüdInnen. Die Anzahl der jüdischen Todesfälle, die vom österreichischen Personenstandsregister und von den Statistiken der jüdischen Gemeinde erfasst werden, legt nahe, dass JüdInnen in Österreich etwa ebenso lange leben wie die jüdische Bevölkerung in Israel. Das heißt, würde ein jüdischer Mann mit der Langlebigkeitserwartung der israelischen

JüdInnen 2016 in Österreich leben, so hätte er eine durchschnittliche Lebenserwartung von 81,3 Jahren. Für eine österreichische jüdische Frau wären es dementsprechend 84,7 Jahre (Abb. 13).<sup>39</sup> Sowohl jüdische Männer als auch jüdische Frauen in Österreich leben länger als deren österreichische und Wiener Pendanten, bei jüdischen Männern ist der Langlebigkeitsvorteil (zwei Jahre) größer als bei jüdischen Frauen (etwa ein Jahr).

Überall in der Diaspora zeigen JüdInnen im Vergleich zu den in ihrer Umgebung lebenden Nicht-JüdInnen eine größere Langlebigkeit. Dies gilt für die Vergangenheit ebenso wie für die jüngste Zeit. Der Langlebigkeitsvorteil von JüdInnen erklärt sich

39 Diese Zahlen ergeben sich durch Anwendung der altersspezifischen Sterberaten israelischer JüdInnen 2016 auf die Altersverteilung der Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Österreich Mitte 2017. Die Anzahl der daraus resultierenden Todesfälle entsprach fast exakt der effektiven Anzahl der Todesfälle in der österreichischen jüdischen Gemeinde. Wir gehen nicht von einer signifikanten Mindermeldung von Todesfällen im Register der österreichischen jüdischen Gemeinde aus. Wir halten an unserer Annahme fest, dass die Mortalität österreichischer JüdInnen aufgrund sehr ähnlicher jüdischer Mortalitätsmuster weltweit jener der JüdInnen in Israel nahekommmt. Nähere Angaben dazu in: Staetsky, L. D. and Hinde, A. 2015. Jewish mortality reconsidered, *Journal of Biosocial Science* 47 (3): S. 376–401. Quelle für altersspezifische Sterberaten bei israelischen JüdInnen: Statistical Abstract on Israel, abzurufen unter: [old.cbs.gov.il/reader/shnatonenew\\_site.htm](http://old.cbs.gov.il/reader/shnatonenew_site.htm).

**Abbildung 14. Migration von Österreich nach Israel, 1992–2019**

Anmerkung. Österreich als letzter Wohnsitz.

Quelle: Central Bureau of Statistics, Israel. Statistischer Statistical Abstract of Israel and Monthly Bulletin of Statistics.

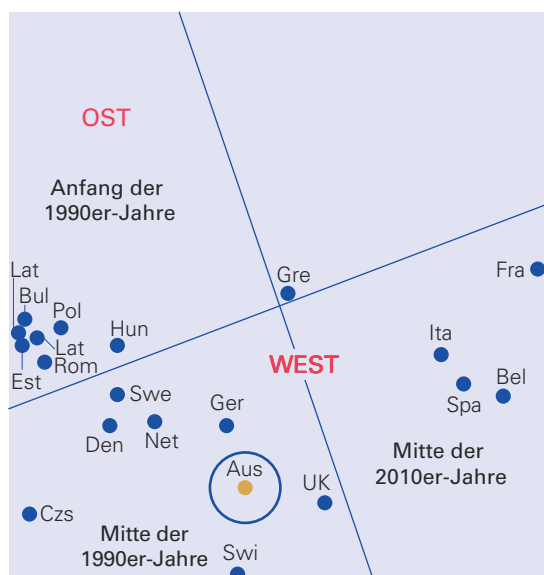
zum Teil durch ihre soziale Gesellschaftsschicht (z. B. höheres Bildungsniveau im Vergleich zur nicht-jüdischen Bevölkerung) und zum Teil durch die Charakteristika der jüdischen Kultur. Auch wenn ein vollständiges Bild der Ursachen dieses Langlebigkeitsvorteils von JüdInnen nicht Gegenstand dieser Arbeit ist, soll doch angemerkt werden, dass JüdInnen, insbesondere jüdische Männer, ein auffallend niedrigeres Niveau bei gesundheitsschädigenden Lebensgewohnheiten (asoziales Verhalten, starkes Trinken oder Rauchen) und ein erhöhtes Gesundheitsbewusstsein zeigen. Diese Kombination präventiver und proaktiver Maßnahmen in Bezug auf Gesundheitsprobleme wirkt sich auf die jüdische Langlebigkeit aus; besonders wichtig und neu ist diesbezüglich die Beobachtung, dass die JüdInnen in Österreich diesem allgemeinen Muster jüdischer Mortalität in Israel, den USA, Kanada, Russland und anderen Ländern folgen, in denen eine Erfassung der jüdischen Mortalität möglich war.<sup>40</sup>

## Internationale Migration

Der Trend beim Migrationssaldo der österreichischen JüdInnen ist weitaus weniger deutlich erkennbar und schwerer nachzuvollziehen. Es liegen einfach keine vollständigen Informationen über die Migrationsströme von JüdInnen nach und von Österreich vor. Von allen Migrationsströmen, insbesondere jeglichen Migrationsbewegungen österreichischer JüdInnen aus Österreich und anderer JüdInnen nach Österreich, ist einzig die *Alija* (Migration von JüdInnen von Österreich nach Israel) relativ gut dokumentiert. Die ab den frühen 1990er-Jahren verfügbaren Zahlen der *Alija* zeigen, dass jährlich durchschnittlich 22 JüdInnen Österreich in Richtung Israel verlassen haben. In den meisten Jahren wären dies also 1–3 auf 1.000 JüdInnen in Österreich (Abb. 14). Die Bedeutung dieses Ausmaßes an *Alija* lässt sich nur ermessen, wenn es mit dem aus anderen Ländern verglichen wird.

40 Eine umfassende Behandlung der Frage jüdischer Langlebigkeit findet sich bei: (1) Staetsky, L. D. and Hinde, A. 2015. Jewish mortality reconsidered, *Journal of Biosocial Science* 47 (3): S. 376–401; (2) Staetsky, L. 2011. Mortality of British Jews at the turn of the 20th century, *European Journal of Population* 27: S. 361–385; (3) Staetsky, L. D. 2009. Unusually small sex differentials in mortality of Israeli Jews: what does the structure of causes of death tell us? *Demographic Research* (Artikel 11): S. 209–252.

**Abbildung 15.**  
**Ähnlichkeitsstrukturanalyse (SSA) der**  
**Einwanderung nach Israel aus 20 EU-**  
**Staaten und der Schweiz, 1990–2014**



Quelle: DellaPergola, erscheint in Kürze. *Jewish Demography in the European Union – Virtuous and Vicious Paths*. In H. Fireberg, O. Gloeckner and M. Zoufala (Hgg.) *Being Jewish in Twenty-First Century Central Europe*. Berlin: De Gruyter. Die Zahlen basieren auf den *Aljia*-Zahlen, die vom Israelischen Zentralbüro für Statistik gesammelt werden.

Bei früheren Forschungsarbeiten wurden zwei aktuelle *Aljia*-Muster in westeuropäischen Ländern beobachtet: sehr hohe, historisch gesehen sogar außerordentlich hohe *Aljia* in jüngster Zeit aus Frankreich, Belgien, Italien und Spanien; eine relativ hohe *Aljia* in den 1990er-Jahren aus Deutschland, der Schweiz und den skandinavischen Ländern, nicht jedoch in jüngster Zeit. Das Niveau und die Trends zur *Aljia* in Österreich liegen zwischen diese

beiden Mustern. Ein Spitzenwert war Mitte der 1990er-Jahre zu verzeichnen, als jährlich 30–40 JüdInnen aus Österreich nach Israel gingen. Aber auch später, 2015–2016, ist ein Spitzenwert (auf etwa gleichem Niveau wie Mitte der 1990er-Jahre) zu beobachten, wobei man sich immer vor Augen halten muss, dass die Rede von recht moderaten Zahlen ist.<sup>41</sup>

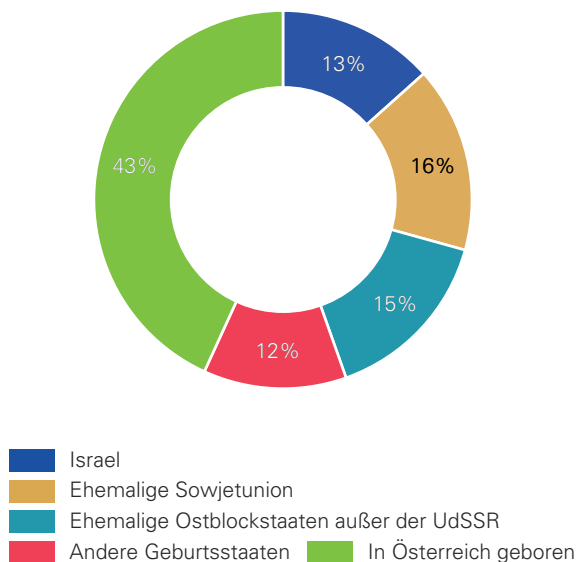
Ein vergleichender Überblick, der die jährlichen *Aljia*-Muster aus zwanzig EU-Staaten und der Schweiz zusammenfasst, wird in Abbildung 15 gegeben. Die Ähnlichkeitsstrukturanalyse (SSA) wird verwendet, um allgemeine Muster zu erkennen, die den Rohdaten über Einwanderer pro Jahr und Herkunftsland zugrunde liegen. Die SSA berechnet die Korrelationen zwischen Ländern aufgrund der jeweiligen Jahresserie und überträgt die höheren bzw. niedrigeren Korrelationen in kleinere bzw. größere Distanzen auf eine Karte.<sup>42</sup> Die für diesen Vergleich verwendeten Daten stammen aus den jährlichen Einwanderungsberichten von 1990–2014. Die Entfernungen zwischen den jeweils ein Land repräsentierenden Punkten auf der Karte spiegeln Ähnlichkeit (oder Unähnlichkeit) auf der Skala der jährlichen *Aljia* wider. Je nach Zeitpunkt der Einwanderung nach Israel unterscheidet die Karte verschiedene Gebiete innerhalb Europas. Österreich wird in dieser Abbildung durch einen Kreis hervorgehoben und seine jährliche Variation scheint jener Deutschlands und des Vereinigten Königreichs recht ähnlich.

Angesichts der Tatsache, dass es keine Daten über andere Migrationsströme von JüdInnen (aus Österreich zu anderen Zielen als Israel und aus der ganzen Welt nach Österreich) gibt, ist es

41 Siehe Staetsky, L. D. 2017. *Are Jews leaving Europe?* London: Institute for Jewish Policy Research, archive.jpr.org.uk/download?id=3081, für westliche Muster der aktuellen *Aljia*; S. DellaPergola, erscheint in Kürze. *Jewish Demography in the European Union – Virtuous and Vicious Paths*. In: D. Porat and M. Zoufala (Hg.) *Being Jewish in Central Europe Today*. Berlin: De Gruyter. Frühere Forschungsergebnisse zeigten auch, dass in manchen westlichen Ländern, insbesondere in Frankreich und dem Vereinigten Königreich, die *Aljia* nach Israel in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Herkunftsland und der wirtschaftlichen Situation in Israel stand. Allgemein korrelierten eine Verschlechterung der Wirtschaftslage im Herkunftsland und eine Verbesserung der Wirtschaftslage in Israel mit einer höheren Migrationswahrscheinlichkeit. Im Falle Österreichs ist ein derart regelmäßiges Muster nicht eindeutig zu erkennen, zumindest nicht in dem von dieser Untersuchung erfassten (relative kurzen) Zeitraum (1992–2017) – im Vergleich zu anderen in der Vergangenheit untersuchten Beispielen (1948–2015). Wir konnten auch keinen Zusammenhang mit Indikatoren für die politische Stabilität in Österreich feststellen (diese Indikatoren sind zu finden unter: [info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#home](http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#home)).

42 Guttman, L. 1968. A general nonmetric technique for finding the smallest coordinate space for a configuration of points. *Psychometrika*, 33, S. 469–506; Amar, R., and Levy, S. 2014. SSA-Similarity Structure Analysis. In *Encyclopedia of Quality of Life and Wellbeing Research*, ed. A.C. Michalos, S. 6306–6313. Dordrecht: Springer.

**Abbildung 16. JüdInnen in Österreich 2001, nach Geburtsland, in %**



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen ergeben die Zahlen möglicherweise nicht 100%.

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Daten auf Sonderwunsch erhalten.

erhellend, einen Blick auf die Migrationsbestände zu werfen. Eine derartige Untersuchung der Migrationsbestände, beispielsweise der Anteil von im Ausland geborenen JüdInnen zu einem bestimmten Zeitpunkt, kann einen indirekten Aufschluss in dieser Frage geben. Zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung (2001) waren 57% der in Österreich lebenden JüdInnen im Ausland geboren worden. Zum Vergleich: Der entsprechende Anteil in der Gesamtbevölkerung Österreichs, das zu den europäischen Ländern mit einem relativ hohen Anteil von im Ausland Geborenen gehört, betrug damals 12,4%.<sup>43</sup> Von der im Ausland geborenen jüdischen Bevölkerung stammte etwa ein Viertel aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion,

etwa ein weiteres Viertel aus den ehemaligen Ostblockstaaten außer der UdSSR und ein weiteres Viertel aus Israel (Abb. 16).

Angesichts eines derartig signifikanten Anteils von JüdInnen ausländischer Herkunft in Österreich, insbesondere aus den ehemaligen Ostblockstaaten, kann vernünftigerweise angenommen werden, dass sich diese Tatsache in einem positiven Migrationsaldo niederschlägt, d. h. dass sich die jüdische Zuwanderung in den 1980er- und 1990er-Jahren positiv auf das jüdische Bevölkerungswachstum in Österreich ausgewirkt hat, wie dies auch auf den Bevölkerungszuwachs in Gesamtösterreich zur gleichen Zeit zutrifft. Es ist durchaus möglich, dass sich die Situation der JüdInnen im neuen Jahrtausend verändert hat, d. h. dass die durch den politischen Zusammenbruch in den kommunistischen Ländern hervorgerufene Migration zum Stillstand kam und sich alternative Quellen für die Migration, z. B. aus dem Nahen Osten, nicht in dem Maße entwickelten wie in Österreich insgesamt. Letztlich lässt sich das Ausmaß der Unterschiede zwischen den 1990er-Jahren und dem beginnenden 21. Jahrhundert kaum genau bestimmen.

Aus jüngeren Daten lassen sich drei wichtige Erkenntnisse bezüglich der Migration und deren Beziehung zur natürlichen Veränderung gewinnen. Erstens könnte der Migrationsbestand innerhalb der jüdischen Bevölkerung im Laufe der Zeit anteilmäßig abgenommen haben. Eine jüngste Studie über die österreichischen JüdInnen besagt, dass 2018 die Mehrheit der österreichischen JüdInnen (58%) in Österreich geboren wurde, während die in Österreich Geborenen 2001 lediglich eine Minderheit darstellten (43%).<sup>44</sup> Dies ist ein Hinweis darauf, dass Migration für das Bevölkerungswachstum der JüdInnen in Österreich

43 Siehe Quellen über Datensätze aus Volkszählungen, geführt von der Statistikabteilung der UNO: [unstats.un.org/unsd/demographic-social/products/dyb/dybcensusdata/](https://unstats.un.org/unsd/demographic-social/products/dyb/dybcensusdata/). Vergleich Österreichs mit anderen europäischen Ländern betreffend die Zahl der im Ausland Geborenen, aus: Vasileva, K. 2011. Population and Social Conditions. EUROSTAT Statistics in Focus, 34/2011, [ec.europa.eu/eurostat/documents/3433488/5579176/KS-SF-11-034-EN.PDF](https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3433488/5579176/KS-SF-11-034-EN.PDF).

44 Die neuere Schätzung stammt aus der Studie über JüdInnen in Österreich, die 2018 von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte durchgeführt wurde (FRA 2018).

im Vergleich zu früher (etwa den 1990er-Jahren) eine geringere Rolle spielen könnte.<sup>45</sup>

Zweitens spielt die Migration bezüglich des Wachstums der österreichischen jüdischen Bevölkerung im 21. Jahrhundert immer noch eine signifikante Rolle, wenngleich diese an Bedeutung abgenommen hat. Wir schätzen die österreichische jüdische Bevölkerung gegenwärtig auf etwa 10.065, eine Steigerung gegenüber den 8.140 zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung 2001. Dies bedeutet eine Zunahme von etwa 1.900 seit 2001. Der Saldo der Geburten und Todesfälle (d. h. die natürliche Veränderung) der österreichischen JüdInnen zwischen 2002 und 2009 betrug etwa 750 Personen. Daher müssen in dieser Zeit etwa 1.000 Personen (ca. 60%) durch Migration zur österreichischen jüdischen Bevölkerung hinzugekommen sein. So könnte die Migration beim Gesamtwachstum zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine weniger signifikante Rolle als in den 1990er-Jahren spielen – als sie, laut Datenlage, die einzige Wachstumsquelle war –, dennoch bleibt sie ein wichtiger ergänzender Wachstumsfaktor für die österreichische jüdische Bevölkerung.



**Migration war ein mächtiger Wachstumsfaktor für die österreichische jüdische Bevölkerung. In Israel geborene JüdInnen stellen heute etwa 20% der JüdInnen in Österreich.**

Drittens nahmen die Anzahl der in Israel geborenen JüdInnen sowie der Anteil dieser Gruppe an den österreichischen JüdInnen etwas zu, veränderten sich aber nicht dramatisch. Zur Zeit der letzten konventionellen Volkszählung in Österreich im Jahr 2001 lag der Anteil jüdischer Israelis bei 13–17% und ihre Anzahl bewegte sich zwischen 1.059 und 1.476.<sup>46</sup> Auf Grundlage des österreichischen Bevölkerungsregisters schätzen wir die Anzahl der in Israel geborenen JüdInnen für 2011 und 2019 auf 1.800 bzw. 2.000 (Zahlen gerundet), d. h. etwa 20% aller österreichischen JüdInnen.<sup>47</sup> Die Anzahl der in Israel geborenen JüdInnen stieg seit 2001 demnach um etwa 400 Personen. Somit hat die Migration aus Israel einen erheblichen Anteil an der Nettomigration von JüdInnen nach Österreich: etwa 40%.

## Zukünftiger Stand der Bevölkerung und deren Zusammensetzung: Wachstum?

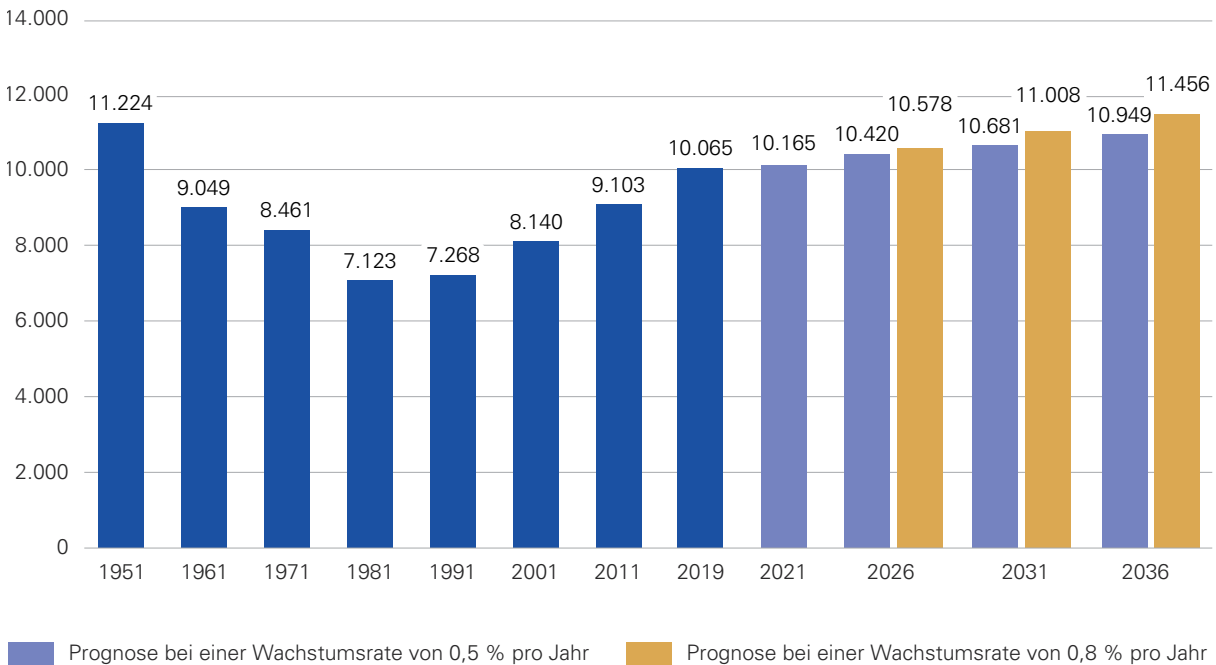
Gegenwärtig hat es den Anschein, als würde sich das Niveau der jüdischen Fertilität in Österreich positiv auf die Stabilität der jüdischen Bevölkerung auswirken oder sogar zu einem gewissen Bevölkerungswachstum führen, konnte doch gezeigt werden, dass es innerhalb der jüdischen Bevölkerung Österreichs seit 2001 mehr Geburten als Todesfälle gegeben hat – ein ziemlich eindeutiges Zeichen, dass es ein gewisses Bevölkerungswachstum gibt und dieses nicht migrationsbedingt ist. Gibt es langfristig eine Wachstumsgarantie für die österreichische jüdische Bevölkerung, wenn dieses Fertilitätsniveau anhält? Letztlich kann diese Frage

45 Absolut gesehen, könnten sich die Anzahl der Migranten oder das Ausmaß der Nettomigration verändert haben oder auch nicht. Rein rechnerisch könnte ein Rückgang beim Anteil der im Ausland Geborenen an einer Bevölkerung aus dem Rückgang beim Migrationssaldo, aber auch aus einer Zunahme des natürlichen Saldos oder aus den beiden gleichzeitig wirkenden Faktoren resultieren. Anzumerken ist auch, dass die Fehlerspanne in der Studie ungefähr 4% beträgt und eine Selektivität in der Studie nicht ausgeschlossen werden kann.

46 In Abbildung 16 beträgt der genannte Anteil 13%, was sich jedoch nur auf in Israel geborene Personen bezieht, die in der Volkszählung als unzweifelhaft jüdisch (1.059) identifiziert wurden. Werden zu dieser Gruppe jene Israelis hinzugenommen, die sich nicht als jüdisch bezeichneten, aber keine andere Religion angaben, und jene ohne religiöses Bekenntnis, so steigt die Zahl auf 1.476 und der Anteil auf 17%.

47 Wir kommen zu diesen Zahlen aufgrund der Annahme, dass der Anteil von JüdInnen, eindeutigen Nicht-JüdInnen (z. B. MuslimInnen und ChristInnen) sowie Menschen ohne Religionsbekenntnis oder mit nicht bekannter Religion unter den Israelis 2011 und 2019 ähnlich war wie 2001. Die Gesamtzahlen der Israelis aller Religionen für 2011 und 2019 sind 2.049 bzw. 2.222. Diese Angaben wurden von der Statistik Austria auf Sonderwunsch mitgeteilt.

**Abbildung 17. JüdInnen in Österreich: vergangene und aktuelle Bevölkerungsgröße sowie Prognose (Anzahl)**



Quelle für die Bevölkerungszahlen bis inkl. 2001: Statistik Austria. *Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und Bundesländern 1951 bis 2001. Volkszählungen 1951 bis 2001*; erstellt am 01.06.2007. Ab 2011: Schätzungen der Verfasser.

nicht zufriedenstellend beantwortet werden, ohne die gegenwärtigen Fertilitätsniveaus, die künftigen Fertilitätsentwicklungen und einige zusätzliche Faktoren in Betracht zu ziehen. Es sei betont, dass die zahlenmäßige Entwicklung von Bevölkerungen gleichermaßen durch Fertilität, Langlebigkeit, Migration und die Altersstruktur bestimmt wird. Bei ethnischen und religiösen Minderheiten spielt auch die Assimilation eine Rolle.

Im Folgenden zeigen wir eine mittelfristige Prognose für die jüdischen Bevölkerungszahlen in Österreich, die alle erwähnten Komponenten mit Ausnahme der Migration einbezieht (Abb. 17). Aufgrund fehlender Daten wird in der Prognose ein Migrationssaldo von Null angenommen, d. h. jegliche Migration unter österreichischen JüdInnen nach und von Österreich wird zur Gänze ausgeglichen. Wir erlauben uns lediglich

eine Prognose bis zum Jahr 2036, da sich jede Vorhersage kultureller und politischer Gegebenheiten über einen größeren Zeitraum in der Vergangenheit als relativ schwierig erwiesen hat. Unsere erste Prognose basiert auf den jüngst unter JüdInnen in Österreich beobachteten Niveaus des natürlichen Wachstums – jährlich etwa 0,5% – über das Jahr 2019 hinaus. Das Niveau eines jährlichen Bevölkerungswachstums von 0,5% kommt jenem in der Bevölkerung Österreichs sowie auch jenem von West- und Nordeuropa Anfang des 21. Jahrhunderts nahe. Es ist beträchtlich höher als in Ost- und Südeuropa, wo die aktuellen und prognostizierten Wachstumsraten unter 0,5% liegen und manchmal sogar negativ sind.<sup>48</sup> Unsere zweite Prognose geht von einer jährlichen Wachstumsrate der Bevölkerung von 0,8% nach 2021 aus; dieses Niveau wird

48 Obwohl die Migration in Österreich wie in ganz Nord- und Westeuropa als Wachstumsmotor wirkt, berücksichtigt die hier wiedergegebene Prognose lediglich den natürlichen Saldo. Datenquellen für europäische Wachstumsraten: World Population Prospects 2019. [population.un.org/wpp/](http://population.un.org/wpp/).

wahrscheinlich erreicht, wenn die Fertilität der JüdInnen in Österreich weiter bis zu einer TFR von 2,6 Kindern pro Frau zunimmt und bis 2036 auf diesem Niveau verharrt.<sup>49</sup>

Laut unserer Vorhersage wird die jüdische Bevölkerung in den nächsten etwa 17 Jahren langsam zunehmen, natürlich vorausgesetzt, dass sich die Migration nicht in vollkommen atypischer Weise entwickelt, d. h. dass nicht plötzlich Tausende JüdInnen nach Österreich kommen bzw. Tausende JüdInnen aus Österreich wegziehen. Bei einer Zunahme von 0,5% pro Jahr wird erwartet, dass die jüdische Bevölkerung in Österreich 2036 aufgrund des natürlichen Wachstums die 11.000er-Marke erreichen wird, den höchsten Stand seit den 1960er-Jahren. Zwischen 2021 und 2036 wird ein jährlicher Zuwachs der jüdischen Bevölkerung von etwa 50 Personen erwartet und alle fünf Jahre kommen etwa 250–270 Personen hinzu. Mit einer jährlichen Wachstumsrate von 0,8% wird die jüdische Bevölkerung 2036 über der

11.000er-Marke liegen (11.456), was der ersten Prognose (10.949) immer noch recht nahekommt.

Der Anteil der JüdInnen an der österreichischen Gesamtbevölkerung sollte sich gegenüber heute nicht ändern und 2036 weiterhin bei etwa 0,1% liegen. Laut Prognose wird sich jedoch die religiöse Zusammensetzung Österreichs ändern: Der Anteil der christlichen Bevölkerung dürfte zurückgehen und der Anteil der muslimischen Bevölkerung, abhängig vom Ausmaß der Einwanderung nach Österreich, auf 11–17% der österreichischen Gesamtbevölkerung ansteigen. Unter der Annahme, dass die JüdInnen weiterhin mehrheitlich in Wien wohnen werden, sollten auch einige Prognosen für Wien erstellt werden: 2036 wird die jüdische Bevölkerung in Wien wahrscheinlich einen Anteil von 0,5% an der Stadtbevölkerung stellen, was in etwa ihrem heutigen Anteil entspricht. Diese JüdInnen werden jedoch in einer Stadt leben, in der 20–26% der Bewohner MuslimInnen sind, verglichen mit gegenwärtig etwa 16%.<sup>50</sup>

49 Die 2017–2019 beobachtete Durchschnittsrate des natürlichen Wachstums lag bei 0,5%. Zu vollständigen Angaben der Raten des natürlichen Wachstums der JüdInnen in Österreich siehe Anhang 3. Wir haben auch versucht, die österreichische jüdische Bevölkerung für 2036 hochzurechnen, und zwar unter Verwendung der Alters- und Geschlechtsstruktur von 2001 als Grundlage, auf die Folgendes umgelegt wurde: (1) Jüdische Geburten aus dem nationalen Personenstandsregister für 2001–2026 sowie die Fertilitätsentwicklung, die ab 2006 eine TFR von 2,6 aufweist, unter Berücksichtigung der Altersverteilung zum Gebärzeitpunkt in der österreichischen Bevölkerung; (2) die Entwicklung der israelischen jüdischen Sterblichkeit, unter der Annahme, dass sich die Mortalität zwischen 2016 (dem letzten Jahr, für das israelische Sterberaten bekannt sind) und 2036 gleich schnell wie zwischen 2001 und 2016 verringert; (3) einen Migrationssaldo von Null. Diese Methode ergab eine Rate des natürlichen Wachstums von 0,8% zwischen 2021 und 2036.

50 Eine Prognose der Gesamtbevölkerung Österreichs wie auch von deren religiöser Zusammensetzung, die diesen Berechnungen zugrunde liegt, findet sich in: Goujon, A., Jurasszovic, S., and Potancokova, M. 2017. *Religious denominations in Austria: baseline study for 2016-scenarios until 2046*. Vienna Institute of Demography.



## 3 / Jüdische Identität: Grundsätzliches

Im Folgenden sollen auf Grundlage von Daten der jüdischen Gemeinde und einer Auswahl von Erkenntnissen, die der 2018 durchgeführten Online-Erhebung der Europäischen Agentur für Grundrechte (FRA)<sup>51</sup> entnommen wurden, einige Grundzüge jüdischer Identität in Österreich bewertet werden. Die hier analysierte Stichprobe österreichischer JüdInnen umfasst 526 Beobachtungen. In Bezug auf Themen zur jüdischen Identität werden systematische Vergleiche zwischen der jüdischen Bevölkerung in Österreich und vier großen jüdischen Bevölkerungen mit verlässlicher Datenlage gezogen: Israel, USA, Kanada und das Vereinigten Königreich. Aus diesen Ländern stammen die Daten aus zwischen 2013 und 2018 durchgeführten Studien über jüdische Identität oder aus den jeweiligen nationalen Volkszählungen. Wenn die Verfügbarkeit von Daten es erlaubt, erweitern wir den Vergleichsrahmen bisweilen um weitere Länder (z. B. Frankreich, Australien und Ungarn). Ein solcher vergleichender Ansatz verbessert das Bild über die jüdische Identität in Österreich signifikant. Aus unserer Analyse geht nicht nur hervor, wie JüdInnen in Österreich ihre jüdische Identität verstehen und zum Ausdruck bringen, sondern auch wo und wie sie in die weltweite Familie jüdischer Bevölkerungen hineinpassen, insbesondere im Verhältnis zu den größeren und besser dokumentierten Bevölkerungen.

Die FRA-Erhebung 2018 wurde mittels sogenannter willkürlicher Stichproben durchgeführt. In der Praxis bedeutete

dies, dass der Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) und einige andere jüdische Organisationen in Österreich gebeten wurden, alle in ihren Datenbanken gelisteten JüdInnen zur Teilnahme an der Studie einzuladen. Im Unterschied zur Zufallsstichprobennahme garantiert die willkürliche Stichprobennahme von Listen jüdischer Organisationen nicht, dass jeder jüdische Erwachsene mit gleicher Wahrscheinlichkeit in die Studie eingeschlossen wird. Aus wissenschaftlicher Sicht wäre die Zufallsstichprobe das Mittel der Wahl gewesen, diese konnte jedoch nicht angewandt werden, weil einfach kein umfassender Stichprobenrahmen (d. h. eine Masterliste aller erwachsener JüdInnen Österreichs) – eine Voraussetzung für eine derartige Stichprobenerhebung – existiert. Studien von Gemeinden, wie die FRA-Erhebung von 2018, interessieren üblicherweise einen höheren Prozentsatz von in der Gemeinde stark engagierten JüdInnen, als dies bei einer Zufallsstichprobenerhebung unter der jüdischen Bevölkerung der Fall ist.<sup>52</sup> Gleichzeitig hatte die dabei verwendete Methode der Online-Datenerhebung zur Folge, dass streng orthodoxe JüdInnen, ein Segment der jüdischen Bevölkerung mit einer geringeren Nutzung des Internet, vermutlich unterrepräsentiert sind. Angesichts dessen ist es am sichersten, davon auszugehen, dass die Daten der FRA-Erhebung 2018 die Ansichten von JüdInnen widerspiegeln, die mit der Gemeinde verbunden, aber nicht streng orthodox sind, und nicht die Meinung der gesamten jüdischen Bevölkerung.

51 Einzelheiten zur Methodologie der Studie in: FRA – European Union Agency for Fundamental Rights. 2018. *Experiences and perceptions of antisemitism – Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

52 Diese Schlussfolgerung wird durch frühere methodologische Arbeiten zu FRA-Erhebungen zum Thema JüdInnen in Europa gestützt, die im Vergleich zu Studien über die jüdische Bevölkerung eine gewisse Selektivität (in Richtung einer stärkeren jüdischen Identität) zeigten. In dieser Arbeit wurden klare Parameter für die Verwendung von Indikatoren zur jüdischen Identität und anderen Variablen aus Studien über JüdInnen, die mittels einer willkürlichen Stichprobennahme ermittelt wurden, festgelegt. Siehe Staetsky, L. Daniel. 2019. Can convenience samples be trusted? Lessons from the survey of Jews in Europe, 2012. *Contemporary Jewry* 39 (1): 115–153.

In diesem Bericht werden die Ergebnisse der FRA-Erhebung 2018 selektiv unter Berücksichtigung von deren Stärken und Schwächen genutzt. Wir integrieren diese Ergebnisse mit den Daten aus den Gemeindestatistiken, insbesondere den statistischen Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und jenen der jüdischen Schulen in Wien. Kombiniert genutzt erlauben diese Daten die Rekonstruktion jüdischer Identitätsmuster der österreichischen JüdInnen, was bei einer einzigen Quelle nicht möglich wäre.

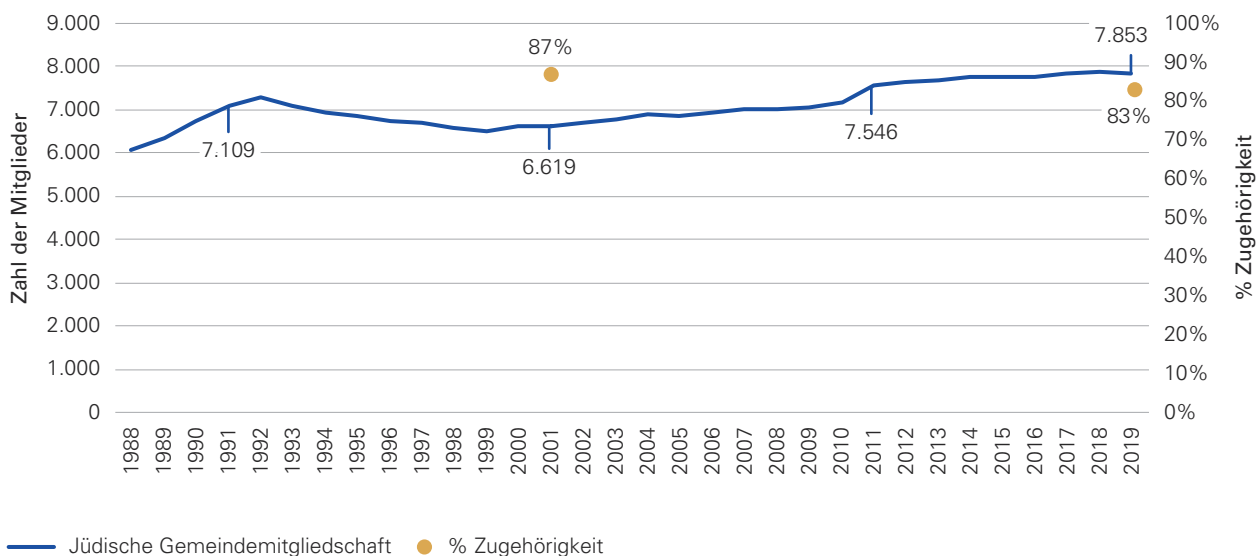
### Gemeindezugehörigkeit

Mitte 2019 enthielt die Datenbank des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden (IKG), der die jüdische Gemeinde Österreichs repräsentiert, Datensätze zu 7.853 Personen (Abb. 18). Die Datenbank umfasst alle JüdInnen, die bei der IKG eingetragen sind, unabhängig vom Grad ihrer Religiosität oder ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen religiösen Strömungen, z. B. säkular, orthodox, streng orthodox, liberal. Das einzige Kriterium

für die Mitgliedschaft bei der IKG ist das Jüdischsein, definiert nach dem jüdischen Gesetz (*Halacha*) – d. h. Nachkomme einer jüdischen Mutter oder nach jüdischem Gesetz zum Judentum konvertiert zu sein. Offensichtlich stieg die absolute Zahl der Mitglieder: 30% Zuwachs seit Beginn der Erfassung (1988) und 19% seit Anfang des 21. Jahrhunderts (2001). Die entsprechenden Zuwachsraten bei den Gesamtzahlen der JüdInnen in Österreich beliefen sich auf 40% bzw. 24%, d. h. der Anstieg der Mitgliedszahlen fiel moderater aus als jener der jüdischen Bevölkerung.

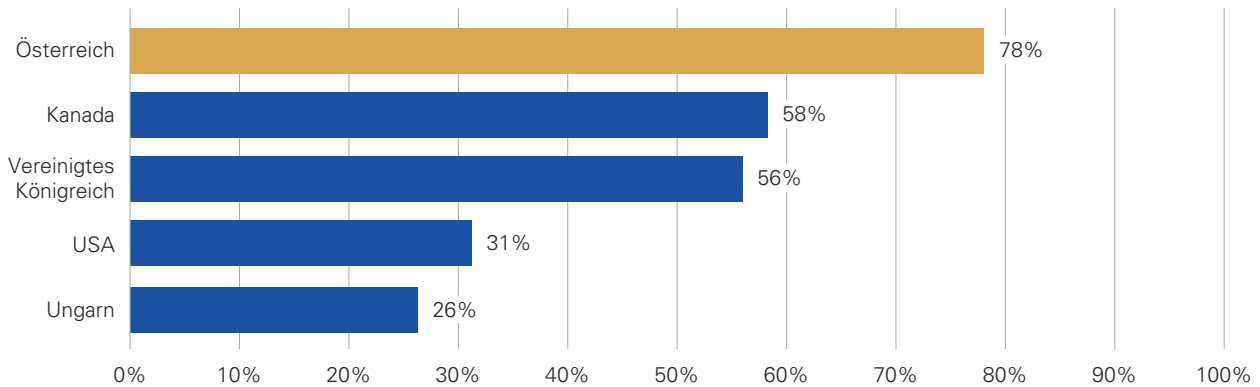
Die Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinde durch eine Mitgliedschaft bei deren repräsentativer Organisation war bis Anfang der 1990er-Jahre fast immer gegeben. 2001 lag der Anteil bei 87% und dürfte unseren Schätzungen nach 2019 auf etwa 83% gesunken sein. An dieser Stelle muss betont werden, dass es eine gewisse Unsicherheit bezüglich des Trends beim Zugehörigkeitsgrad nach 2001 gibt. Die für diese Schätzungen benutzten Quellen sind gut, aber nicht perfekt. Aufgrund dieser Unzugänglichkeiten haben wir einen

Abbildung 18. Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde in Österreich



Anmerkung: (1) Gemeindemitgliedszahlen beziehen sich auf Wien, Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und die Steiermark; (2) das Zugehörigkeitsniveau ergab sich aus den Zahlen zur Gemeindemitgliedschaft, die unter Berücksichtigung der Tatsache, dass diese nicht alle geografischen Gebiete erfassen, angepasst wurden. Für Einzelheiten siehe Anhang 1. Quelle: Zahlen zur Gemeindemitgliedschaft: Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden; Quelle zum Zugehörigkeitsniveau: Schätzungen der Autoren.

**Abbildung 19. Zugehörigkeit von Haushalten zur organisierten jüdischen Gemeinde in Österreich im Vergleich zu ausgewählten jüdischen Bevölkerungen, %**



Anmerkung: In Kanada und den USA stammen die Schätzungen aus Erhebungen unter erwachsenen JüdInnen (gefragt wurde nach der Mitgliedschaft in der Synagoge); im Vereinigten Königreich beruhen die Schätzungen auf einer Erhebung der Synagogen (gefragt wurde nach der Anzahl der Mitgliedshaushalte) und Zählungen jüdischer Haushalte, die der Volkszählung entnommen wurden; in Ungarn beruht die Schätzung auf einer Studie über erwachsene JüdInnen (gefragt wurde nach der Mitgliedschaft in einer religiösen jüdischen Gemeinde, was wahrscheinlich den höchsten Grad an Zugehörigkeit darstellt).

Quellen: (1) Österreich: Berechnungen der Autoren auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018, Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischer Schulen in Wien; (2) Kanada: Brym, R., Neuman, J., and Lenton, R. 2019. *2018 survey of Jews in Canada*, S. 24; (3) Ungarn: Kovács, A., and Barna, I. 2018. *Zsidok es zsidóság magyarországon 2017-ben. Egy zszociologiai kutatás eredményei*. Budapest: Szombat, S. 181; (4) Vereinigtes Königreich: Casale Mashiah, D., and Boyd, J. 2017. *Synagogue membership in the United Kingdom in 2016*, London: Institute for Jewish Policy Research, S. 8; (5) USA: Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 60.

vorsichtigen Ansatz gewählt und gehen davon aus, dass der Zugehörigkeitsgrad in Österreich Anfang des 21. Jahrhunderts „über 80%“ liegt; der Rückgang des Zugehörigkeitsgrades in diesem Zeitraum ist möglich, aber nicht sicher.<sup>53</sup> Wir schätzen, dass der Zugehörigkeitsgrad jüdischer Haushalte (d. h. der Prozentsatz jüdischer Haushalte im Gegensatz zu Einzelpersonen, die zur jüdischen Gemeinde zugehörig sind) unter den österreichischen JüdInnen 78% beträgt.

Wie steht es um die Zugehörigkeit von JüdInnen zur organisierten jüdischen Gemeinde in Österreich

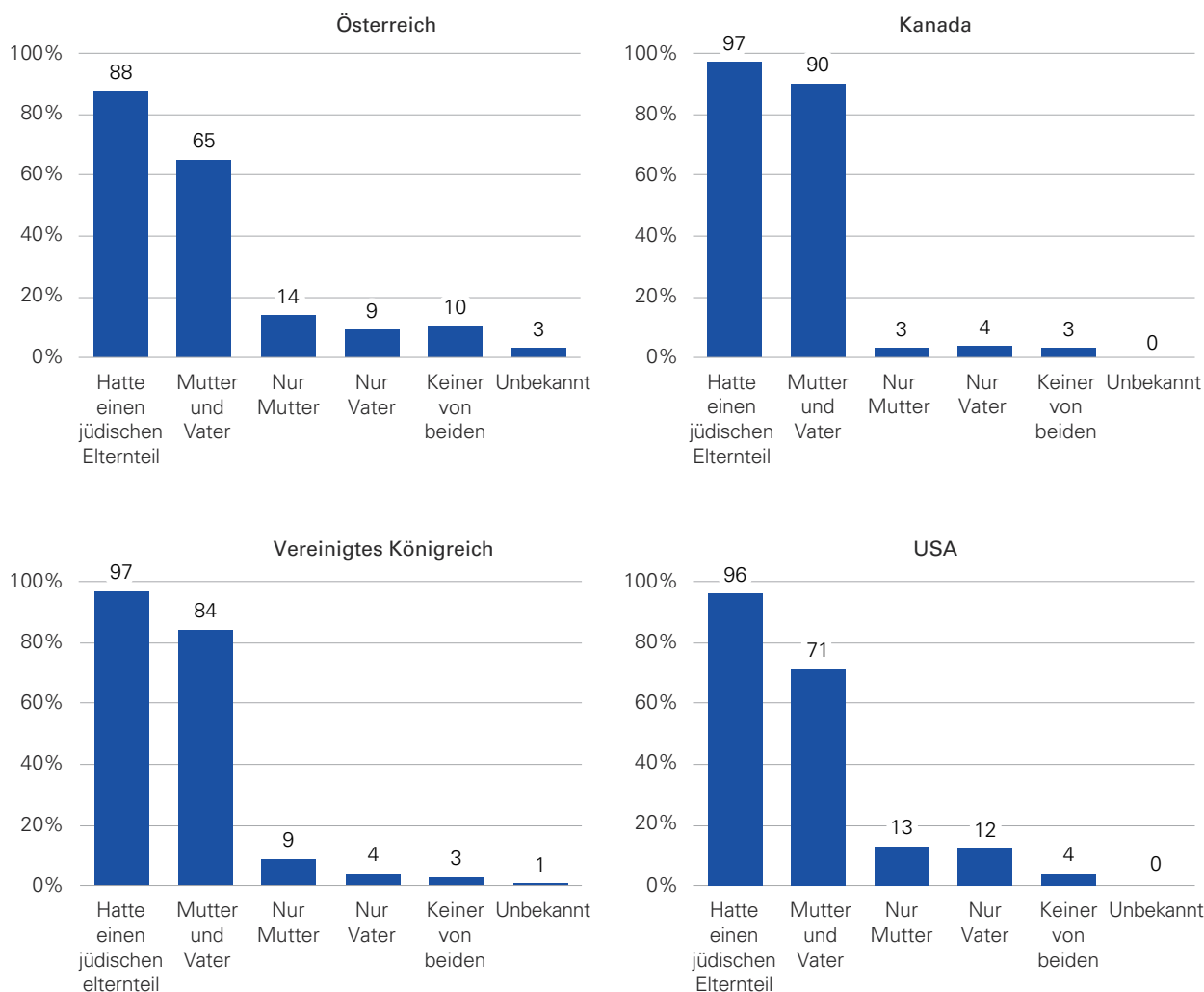
im Vergleich zu anderen jüdischen Bevölkerungen? In Abbildung 19 wird die Zugehörigkeit jüdischer Haushalte in Österreich mit ähnlich definierten Zugehörigkeitsgraden in ausgewählten jüdischen Bevölkerungen verglichen.<sup>54</sup>

Der Zugehörigkeitsgrad in Österreich ist hoch. Höher nicht nur als in Ungarn und den USA, deren jüdische Bevölkerungen jeweils einen niedrigen Zugehörigkeitsgrad aufweisen, sondern auch höher als in Kanada und im Vereinigten Königreich, deren Zugehörigkeitsgrad jeweils als hoch erachtet wird.

53 Die Schätzung des Zugehörigkeitsgrads 2001 basiert auf der Volkszählung von JüdInnen in jenem Jahr; selbst bei einer geringen Unterschätzung der JüdInnen in der Volkszählung (z. B. etwa 3%), hätte dies zu einer Überschätzung des Prozentsatzes der JüdInnen, die sich der Gemeinde zugehörig fühlen, 2001 geführt und es wäre daher ein falscher oder übertriebener Eindruck eines Rückgangs des Zugehörigkeitsgrades zwischen 2001 und 2019 entstanden.

54 Eine direkte Zugehörigkeit zur zentralen Vertretungsorganisation gibt es in der Diaspora selten; üblicher ist es, dass sich eine Einzelperson oder eine Familie an eine Synagoge oder eine lokale Gemeinde anbindet/Mitglied wird. Synagogen oder lokale Gemeinden schließen sich dann möglicherweise an eine Schirmorganisation an, eine individuelle Mitgliedschaft bei einer derartigen Schirmorganisation geht jedoch über eine Synagoge/Gemeinde. Bei der jüdischen Bevölkerung in den USA, im Vereinigten Königreich und in Kanada beispielsweise wird die Zugehörigkeit auf ebendiese Weise vollzogen (und in der Folge quantifiziert). Studien zur jüdischen Identität fragen in diesen Ländern typischerweise, ob ein erwachsener Befragter, als Vertreter eines Haushalts, Mitglied einer Synagoge/ihr zugehörig ist oder nicht. Der daraus resultierende Messwert ist der Zugehörigkeitsgrad eines Haushalts, nicht einer Einzelperson. Der Zugehörigkeitsgrad von Haushalten (d. h. der Prozentsatz jüdischer Haushalte, die zu einer organisierten jüdischen Gemeinde gehören) entspricht der Realität der Zugehörigkeit der erwachsenen Bevölkerung besser. Sie wird nicht dadurch beeinflusst, dass große (streng orthodoxe) Haushalte mit vielen Kindern mit größerer Wahrscheinlichkeit einer organisierten jüdischen Gemeinde zugehörig sind als kleinere, nicht streng orthodoxe Haushalte.

**Abbildung 20: Jüdische Eltern: JüdInnen in Österreich im Vergleich zu ausgewählten jüdischen Bevölkerungen im Westen, %**



Quellen: (1) Österreich: Berechnungen der Autoren auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018 und (zur Gewichtung) der administrativen Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischer Schulen in Wien; (2) Kanada: Brym, R., Neuman, J., and Lenton, R. 2019. *2018 survey of Jews in Canada*, S. 33; (3) Vereinigtes Königreich: Berechnungen der Autoren auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018 (gewichtet zur Anpassung an die bekannten Benchmarks bezüglich Alter, Geschlecht, Religiosität und Gemeindezugehörigkeit); (4) USA: Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 65.

## Jüdische Eltern

Heute wird bei Studien zur jüdischen Identität üblicherweise nach den Eltern gefragt, insbesondere ob ein Elternteil oder beide jüdisch sind, um das Thema „retrospektive Kontinuität“ zu erfassen. Einfach ausgedrückt: Stammen die JüdInnen von heute von den JüdInnen von gestern ab, und in welchem Ausmaß? Ist die Präsenz von Neulingen im jüdischen Volk und

in der jüdischen Religion hoch oder niedrig? Zweifelsohne verändern sich Kulturen und Religionen, die heutigen JüdInnen mit jüdischen Eltern sind nicht die exakten kulturellen und religiösen Kopien ihrer Eltern. Und dennoch, Kinder ähneln meist ihren Eltern, physisch, psychologisch und kulturell, und daher ist die Frage „Wer sind die Eltern der heutigen JüdInnen?“ eine andere Möglichkeit zu fragen: „Wie sehr ähneln die JüdInnen von heute

den JüdInnen von gestern?“ Wenn ein hoher Prozentsatz der heutigen JüdInnen jüdische Eltern hat, so kann dies als Indikator für die Kontinuität von jüdischer Identität und Praxis auf Ebene der Bevölkerung gesehen werden.

Eine absolute Mehrheit der österreichischen JüdInnen (88%) hat mindestens einen jüdischen Elternteil und bei 65% sind beide Elternteile jüdisch. Besonders letztere Zahl kommt jener bei der amerikanisch-jüdischen Bevölkerung (71%) nahe, ist aber niedriger als bei der jüdischen Bevölkerung in Kanada und im Vereinigten Königreich, wo die Bandbreite bei 84%–90% liegt (Abb. 20).



**Laut Erhebung ist die Präsenz von Konvertiten (etwa 14%) in Österreich ein signifikanteres Phänomen als in Kanada, dem Vereinigten Königreich oder den USA, wo jeweils nur einstellige Werte erreicht werden.**

Größtmögliche Einigkeit herrscht unter den JüdInnen unterschiedlicher religiöser Richtungen, dass Personen, die von einer jüdischen Mutter geboren wurden, „unzweifelhaft jüdisch“ sind. Orthodoxe JüdInnen, liberal/progressive JüdInnen und völlig säkulare JüdInnen sind sich einig bezüglich der matrilinearen Weitergabe des Jüdischseins. Bezüglich der patrilinearen Weitergabe herrschen jedoch unterschiedliche Auffassungen, wobei manche nicht-orthodoxe JüdInnen der Auffassung sind, dass diese Weitergabe ebenso gültig ist wie die matrilineare, das orthodoxe Judentum ist hier anderer Meinung. Der Anteil von „unzweifelhaft jüdischen“ JüdInnen in Österreich (79%, wobei bei 65% beide

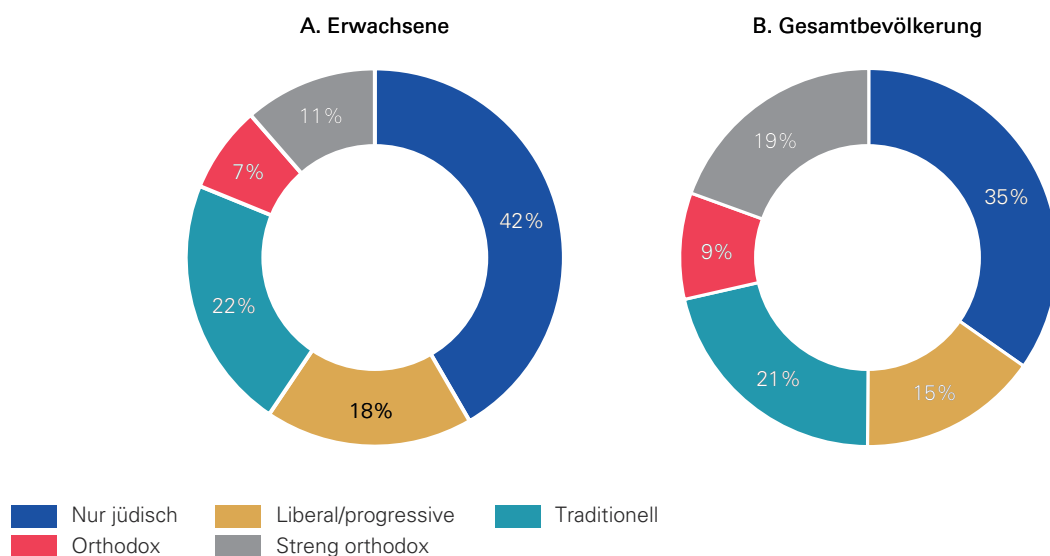
Elternteile jüdisch sind und bei 14% nur die Mutter jüdisch ist) kommt dem US-amerikanischen Niveau ebenfalls näher (84%) als jenem in Kanada und im Vereinigten Königreich (93%).

Das Ausmaß der Konversion zum Judentum war ein weiteres von der FRA-Erhebung untersuchtes Thema (grafisch nicht dargestellt). Laut Erhebung ist die Präsenz von Konvertiten (etwa 14%) in Österreich ein signifikanteres Phänomen als in Kanada, dem Vereinigten Königreich oder den USA, wo jeweils nur einstellige Werte erreicht werden. Konvertiten zum Judentum sind eine inhomogene Gruppe; dazu gehören Personen, die zuvor keinerlei Verbindung zur jüdischen Religion und Kultur hatten und deren Entscheidung, jüdisch zu werden, auf eine rein persönliche Entwicklung zurückzuführen ist (z. B. Heirat mit einer jüdischen Person und/oder Interesse an der jüdischen Religion, Kultur und Geschichte), wie auch Personen, deren entfernte Vorfahren jüdisch waren und deren Konversion von ihnen selbst und anderen als „Rückkehr“ zum Jüdischsein gesehen wird. Eine Mehrheit der Konvertiten zum Judentum in Österreich gab an, keinen jüdischen Elternteil zu haben, die entferntere Herkunft der Befragten wurde in der Erhebung aber nicht untersucht.

## Religiöse Selbstdefinition

Den in der FRA-Erhebung in Österreich Befragten wurde eine bewährte Liste von Kategorien jüdischer Identität vorgelegt und sie wurden aufgefordert, sich selbst gemäß dieser Liste zu definieren. Wir kombinierten das sich aus der Erhebung ergebende Bild der jüdischen Identität mit den uns vom Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischen Schulen in Österreich zur Verfügung gestellten

**Abbildung 21. Selbst definierte Identität der jüdischen Bevölkerung Österreichs, 2018, in Prozent**



Anmerkung: Nur ein kleiner Teil (5%) erkannte sich in keiner der vorgegebenen Bezeichnungen wieder. Ein ebenso kleiner Teil gab an, sich als gemischt zu verstehen, d. h. sowohl jüdisch zu sein, als auch einer anderen Religion anzugehören. Diese Kategorien wurde in die „nur jüdisch“-Kategorie aufgenommen.

Quelle: FRA-Erhebung 2018, Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischer Schulen in Wien.

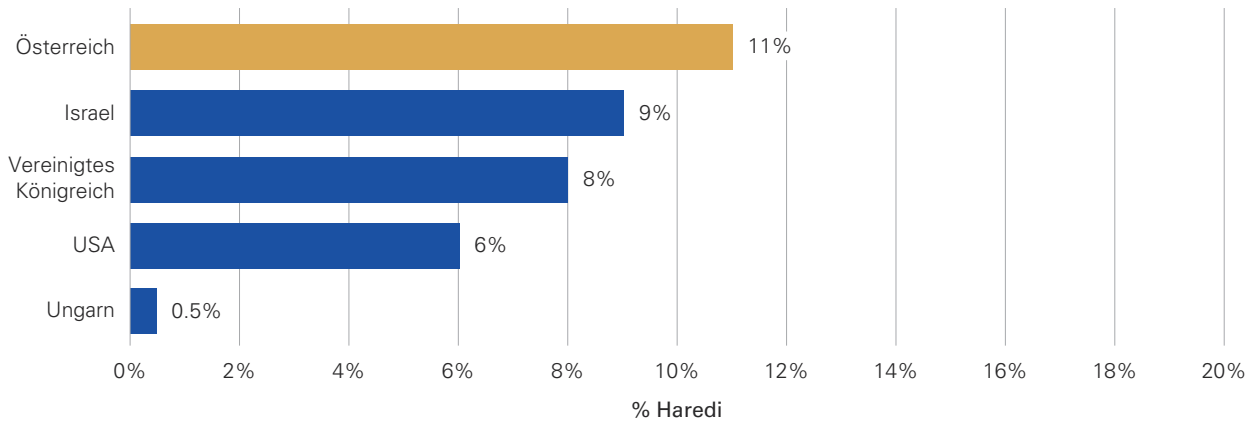
Daten. Der zusammengefasste Eindruck ist in Abbildung 21 dargestellt.<sup>55</sup>

Die Zusammensetzung des Erwachsenensegments der JüdInnen in Österreich (Tafel A in Abb. 21) spiegelt die *gegenwärtigen* sozio-politischen Gegebenheiten gut wider. Die etablierte Selbst-Definition von erwachsenen österreichischen JüdInnen ergibt in jüdisch-religiöser Hinsicht keine klare Mehrheitsgruppe. Die größte Gruppe (42%) sind

jene Personen, die sich selbst als „nur jüdisch“ definieren, z. B. JüdInnen ohne Zugehörigkeit zu einer bestimmten konfessionellen Kategorie. Etwa 30% definieren sich selbst entweder als traditionell (22%) oder orthodox (7%). Zur ersteren Gruppe gehören Personen, die möglicherweise einige, aber vermutlich nicht alle jüdischen Praktiken befolgen, und dies vermutlich aus Gründen des Erhalts der Kultur und der Kontinuität und nicht aufgrund einer starken religiösen Überzeugung. Letztere

55 Die in der Erhebung verwendete Methode der Online-Datenerhebung hatte zur Folge, dass streng orthodoxe JüdInnen, ein Segment der jüdischen Bevölkerung mit einem niedrigeren Prozentsatz an Internet-Usern, wahrscheinlich unterrepräsentiert sind. Daher wurde die Schätzung der streng Orthodoxen nicht auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018 vorgenommen, sondern ausgehend von der Anzahl der Kinder im schulpflichtigen Alter (6–14 Jahre) in streng orthodoxen jüdischen Schulen in Österreich, unter der Annahme, dass alle streng orthodoxen jüdischen Kinder streng orthodoxe jüdische Schulen besuchen. Bei der streng orthodoxen jüdischen Bevölkerung in Israel und im Vereinigten Königreich machen die 6–4-jährigen Kinder einen Anteil von 21% an der Gesamtzahl aus. Unter Verwendung von 21% als Multiplikator wurde geschätzt, dass die Gesamtzahl der streng orthodoxen JüdInnen in Österreich bei etwa 2.000 liegt (oder rund 400 Haushalten, wobei davon ausgegangen wird, dass die Haushaltsgröße streng orthodoxer JüdInnen etwa 5 Personen umfasst). Die verbleibende nicht streng orthodoxe jüdische Bevölkerung, etwa 8.000, wurde sodann gemäß den Ergebnissen der FRA-Erhebung auf die jüdischen Identitätskategorien (nur jüdisch, progressiv/liberal, traditionell, orthodox) aufgeteilt. Angaben zur Altersverteilung der Bevölkerung der streng orthodoxen JüdInnen wurden den folgenden Quellen entnommen: (1) Jerusalem Institute for Policy Research. 2019. *Jerusalem Statistical Yearbook*, [jerusaleminstitute.org.il/en/yearbook/#/265](http://jerusaleminstitute.org.il/en/yearbook/#/265), (2) Israelisches Zentralbüro für Statistik. 2015. *Health and social profile of the localities in Israel, 2005–2009*, Publication Number 1580, [old.cbs.gov.il/webpub/pub/text\\_page.html?publ=105&CYear=2009&CMonth=12](http://old.cbs.gov.il/webpub/pub/text_page.html?publ=105&CYear=2009&CMonth=12), (3) Staetsky, L. Daniel and Boyd, J. 2015. *Strictly Orthodox Rising: What the demography of British Jews tells us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research, [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](http://archive.jpr.org.uk/download?id=2514).

**Abbildung 22. Prozentsatz der streng Orthodoxen unter den erwachsenen JüdInnen in Österreich, im Vergleich zu ausgewählten jüdischen Bevölkerungen**



Quellen: (1) Österreich: Schätzungen der Autoren auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018, Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischer Schulen in Wien; (2) USA: Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 48; (3) Großbritannien: Casale Mashiah, D., and Boyd, J. 2017. *Synagogue membership in the United Kingdom in 2016*, London: Institute for Jewish Policy Research, S. 12; (4) Israel: Pew Research Center. 2016. *Israel's religiously divided society*, S. 7; (5) Ungarn: Kovács, A., and Barna, I. 2018. *Zsidok es zsidóság magyarországon 2017-ben. Egy zszociológiai kutatás eredményei*. Budapest: Szombat, und persönliche Auskunft von András Kovács, 18.02.2020.

befolgen vermutlich alle jüdischen Rituale und Praktiken peinlich genau. Fast ein Fünftel definiert sich selbst als liberal/progressiv. Etwa ein Zehntel ist streng orthodox (11%), Personen, die die jüdische religiöse Praxis in hohem Maße befolgen und im Allgemeinen ein sehr intensives religiöses Leben führen.

Orthodoxe – insbesondere streng orthodoxe – JüdInnen haben im Vergleich zu JüdInnen anderer Kategorien mehr Kinder. Streng orthodoxe Haushalte bestehen durchschnittlich aus etwa fünf Personen (Erwachsene und Kinder), während andere jüdische Haushalte zumeist durchschnittlich zwei bis vier Personen umfassen. Daher ist der tatsächliche Anteil der streng orthodoxen JüdInnen in jeder Bevölkerung, d. h. der Anteil, der Kinder wie Erwachsene berücksichtigt, größer als unter den Erwachsenen, wie aus Tafel B in Abbildung 21 ersichtlich ist. Bezüglich der Gesamtbevölkerung machen die streng Orthodoxen 19% der JüdInnen in Österreich aus. Auf Ebene der Gesamtbevölkerung sind zudem die am stärksten religiösen Gruppen zahlenmäßig stärker vertreten als unter den Erwachsenen: Die streng Orthodoxen und die

Orthodoxen haben gemeinsam einen Anteil von 18% an allen erwachsenen JüdInnen, jedoch 28% an der Gesamtbevölkerung der österreichischen JüdInnen.

Die religiöse Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung gibt, im Gegensatz zu den Erwachsenen allein, die sozio-politischen Gegebenheiten der Zukunft besser wieder. Die Kinder von heute sind die Erwachsenen von morgen. Unter der Annahme, dass die Fertilität des streng orthodoxen Segments der jüdischen Bevölkerung deutlich höher ist als jene der Nicht-Orthodoxen, ist davon auszugehen, dass der Anteil der streng Orthodoxen unter den JüdInnen Österreichs im Laufe des 21. Jahrhunderts zunehmen, möglicherweise die Mehrheit bilden wird. Abbildung 22 vergleicht die Anteile der streng Orthodoxen in Österreich mit ausgewählten jüdischen Bevölkerungen in anderen Regionen.

Es scheint, als gehörte die österreichische jüdische Bevölkerung zu jenen mit einem sehr hohem Anteil an streng orthodoxen JüdInnen (11%). Der Anteil ist beinahe doppelt so hoch wie in den USA (6%) und mindestens zwanzig Mal höher als im benachbarten Ungarn. In

Europa gehört Österreich neben dem Vereinigten Königreich (8%) und Belgien (wo die Höhe derzeit nicht zuverlässig angegeben werden kann, aber eine signifikante Präsenz von streng Orthodoxen bekannt ist) zu den wenigen Ländern mit einer signifikanten streng orthodoxen jüdischen Präsenz.



**Etwa 35% der JüdInnen in Österreich bezeichnen sich als „nur jüdisch“, etwa 30% als orthodox oder traditionell, 19% als streng orthodox und 15% als liberal/ progressiv. Das österreichische Judentum hat einen der höchsten Anteile an streng Orthodoxen unter allen europäischen jüdischen Gemeinden.**

In allen dargestellten Ländern sind die streng orthodoxen JüdInnen im Hinblick auf die religiöse Zusammensetzung der erwachsenen jüdischen Bevölkerung zweifelsohne eine Minderheit. Es wäre indes völlig fehl am Platz, ihre Präsenz als vernachlässigbar zu betrachten, und zwar sowohl in demografischer als auch in sozialer Hinsicht, weil ihre Fertilitäts- und Wachstumsraten so hoch sind. Die Tatsache, dass die streng orthodoxen JüdInnen unter den Erwachsenen (oder in einem Land sogar in der jüdischen Gesamtbevölkerung) eine kleine Minderheit darstellen, täuscht über die Realität hinweg, dass ihr Anteil unter den Kindern deutlich signifikanter ist. Das Beispiel des Vereinigten Königreiches, wo es gute demografische Studien über die streng orthodoxen JüdInnen gibt, ist diesbezüglich aufschlussreich: Neben dem scheinbar geringen Anteil von streng orthodoxen JüdInnen an der erwachsenen jüdischen Bevölkerung (etwa 8%) beträgt ihr Anteil unter jüdischen Kindern von 0–4 Jahren heute über 30%, um das Jahr

2030 dürfte er auf 50% steigen.<sup>56</sup> Wir verfügen nicht über die für eine ähnliche, auf Österreich bezogene Illustration erforderlichen Daten, aber angesichts des hier beobachteten Prozentsatzes an streng Orthodoxen und der grundlegenden Ähnlichkeit der demografischen Merkmale aller streng orthodoxen Gemeinden weltweit, kann als sicher angenommen werden, dass sich die österreichischen JüdInnen, wie die britischen JüdInnen, mit ihrer demografischen Entwicklung auf dem Weg zu einer Entsäkularisierung befinden.

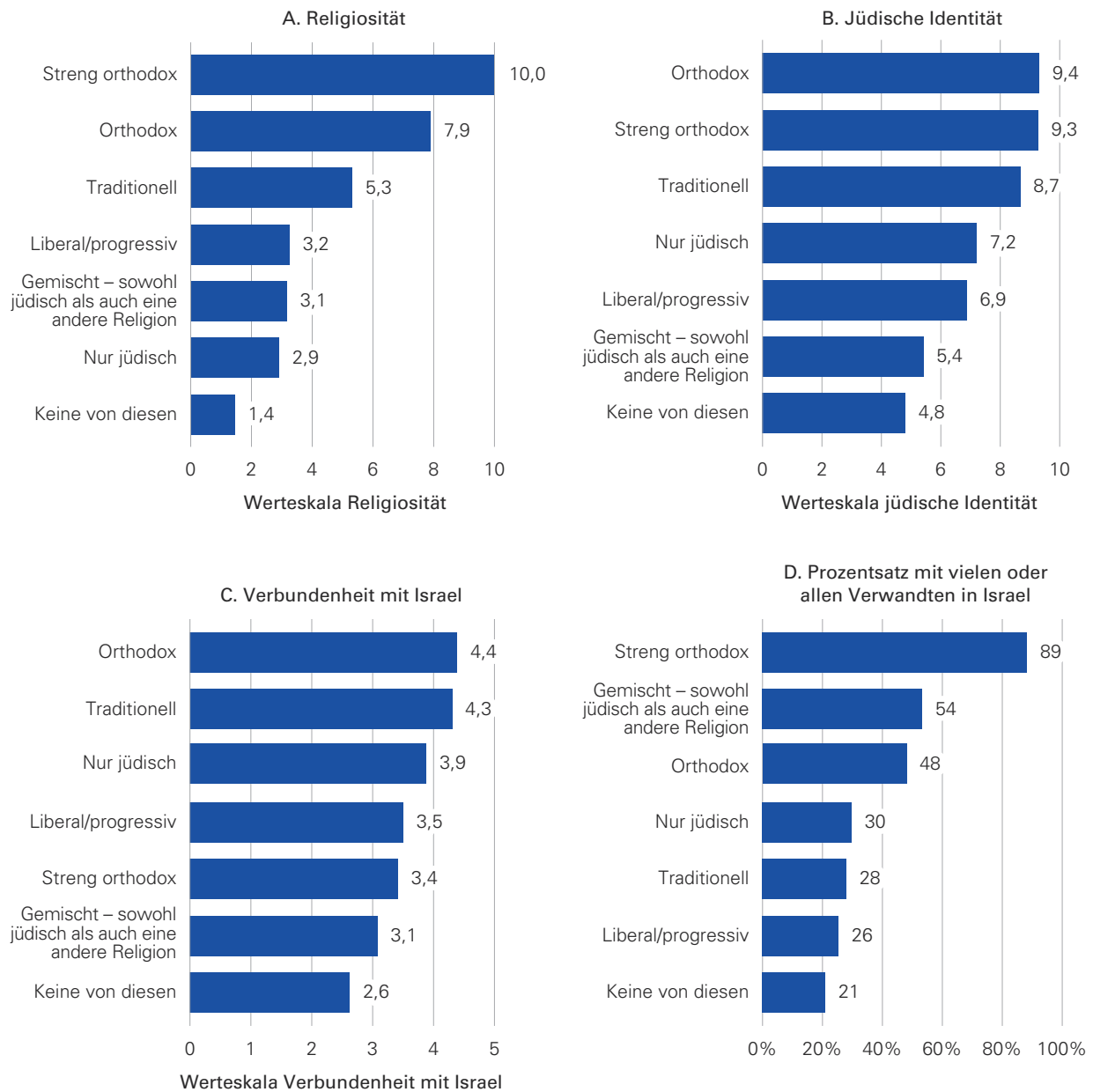
## **Nur jüdisch, traditionell, progressiv, orthodox: Was steckt hinter diesen Bezeichnungen?**

Wie schon zuvor erwähnt, wurde die Typologie der jüdischen Identität von Soziologen entwickelt und wird gut angenommen, was auch daran zu erkennen ist, dass nur ein geringer Prozentsatz von JüdInnen in der FRA-Erhebung Schwierigkeiten hatte, sich für eine der vorgegebenen Bezeichnungen zu entscheiden. Nur ein kleiner Teil der Befragten (5%) konnte keine passende Bezeichnung für sich selbst finden und entschied sich für die Kategorie „Keine von diesen“. Üblicherweise spiegelt diese Typologie den Grad der Religiosität und – weniger eindeutig – der jüdischen Identität im weiteren Sinne wider. Bis vor Kurzem gab es dafür aber keine empirische Untermauerung. Diese erfolgt nun dadurch, dass Querverbindungen zwischen den Ergebnissen der Selbstdefinition und dem Grad der selbst definierten Religiosität und der Stärke der jüdischen Identität geschaffen wurden. Die bei der FRA-Erhebung 2018 Befragten sollten angeben, wie religiös sie auf einer Skala von eins bis zehn sind, wobei zehn sehr stark religiös bedeutete. Ebenso wurde die Art ihrer Verbindung zu Israel untersucht, wobei nach der Verbundenheit mit Israel gefragt wurde (auf einer Skala von eins bis fünf, wobei fünf sehr stark verbunden bedeutete) und ob es Familie und Angehörige gibt, die in Israel leben (Abb. 23).

56 Siehe Staetsky, L. D. and Boyd, J. 2015. *Strictly Orthodox Rising: What the demography of British Jews tells us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research. [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](https://archive.jpr.org.uk/download?id=2514).



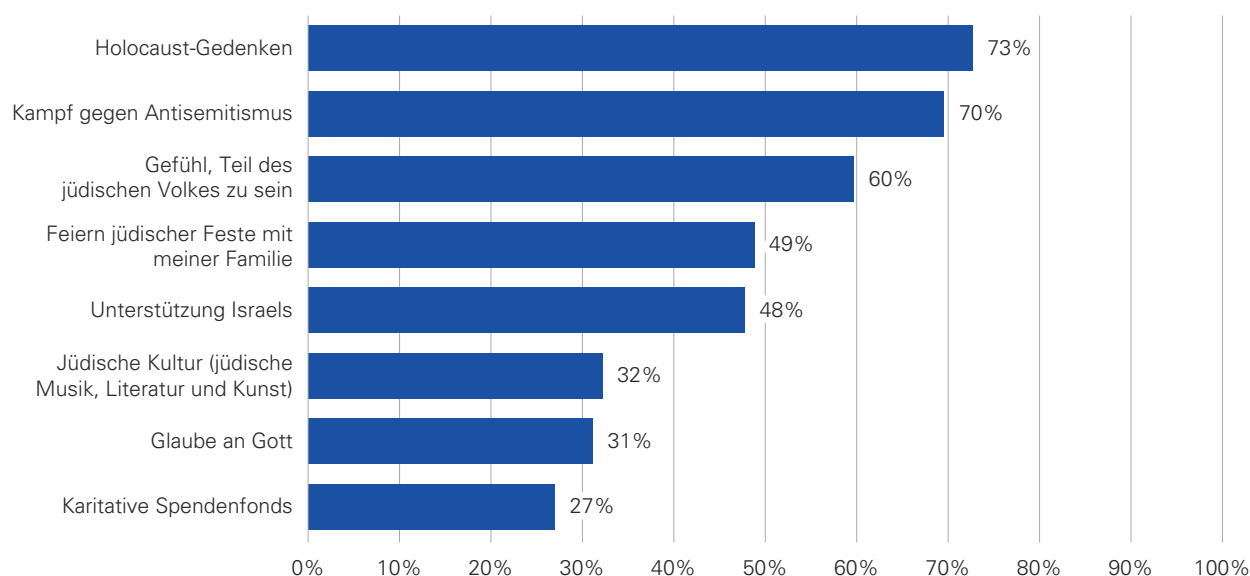
**Abbildung 23. Religiosität, jüdische Identität und Verbindung zu Israel von JüdInnen in Österreich, 2018**



Anmerkung: Gruppengrößen sind: nur jüdisch – 186, traditionell – 136, liberal/progressiv – 98, orthodox – 49, streng orthodox – 8, gemischt, sowohl jüdisch als auch eine andere Religion – 20, keine von diesen – 28.  
Quelle: FRA-Erhebung 2018.

Wie erwartet sind die sich selbst als streng orthodox und orthodox definierenden JüdInnen die beiden am stärksten religiösen Gruppen, mit einigem Abstand gefolgt von den Traditionellen. Diese drei Kategorien (streng orthodox, orthodox und traditionell) führen auch bzgl. der jüdischen Identität. Jene Gruppe, die sich selbst als „nur

jüdisch“ definiert, gehört zu den am wenigsten religiösen, bei der Stärke der jüdischen Identität kommt diese Gruppe allerdings nahe an die traditionelle Gruppe heran und liegt in der Mitte der aufgelisteten Kategorien. Interessant ist zu beobachten, dass es bei der Verbundenheit mit Israel eine andere Reihung gibt als bei der

**Abbildung 24. Für die österreichische jüdische Identität sehr wichtige Themen, %**

Quelle: FRA Erhebung 2018.

Religiosität und der jüdischen Identität: Die Gruppe mit der stärksten Verbundenheit mit Israel sind hier die Orthodoxen, die Traditionellen und die „nur jüdisch“-Gruppe, während die streng Orthodoxen das Schlusslicht bilden. In Bezug auf den Prozentsatz von Menschen mit vielen oder allen Verwandten und Familienangehörigen in Israel sind die streng Orthodoxen jene Gruppe mit dem größten Anteil, gefolgt von der gemischten und der orthodoxen Gruppe.

In der FRA-Erhebung, auf der diese Berechnungen basieren, sind die streng orthodoxen JüdInnen unterrepräsentiert, daher stützen sich die Prozentzahlen für diese Gruppe auf eine geringe Anzahl von Fällen (acht, um genau zu sein). Diese Einschränkung muss man sich bei der Interpretation der Zahlen vor Augen halten. Eine dermaßen geringe Fallzahl führt zu Instabilität und einer inhärenten Unsicherheit bei den Schätzungen; dass die streng Orthodoxen durchgehend die am stärksten religiöse Gruppe mit signifikanten familiären Verbindungen nach Israel, aber einer relativ schwachen Verbundenheit mit Israel sind, ist nichtsdestotrotz

bemerkenswert. Es gibt hier Ähnlichkeiten zu anderen Studien jüdischer Bevölkerungen, insbesondere in den USA und Israel, wo die streng orthodoxen JüdInnen als Personen gelten, deren jüdische Identität einen weniger starken Fokus auf Israel hat und am wenigsten zionistisch ist, verglichen mit anderen jüdischen Gruppen und anderen rituell-normativen Ausdrucksformen jüdischer Identifikation.<sup>57</sup>

### Was ist für die österreichisch jüdische Identität wichtig?

Die FRA-Erhebung 2018 forderte die Befragten auch auf anzugeben, in welchem Ausmaß ihnen acht verschiedene Begriffe, Verhaltensweisen und Überzeugungen – einige mit Bezug auf die jüdische Religion, andere auf die jüdische Kultur und Geschichte – für ihr Verständnis von jüdischer Identität wichtig sind (Abb. 24). Anzumerken ist, dass die Prioritäten die Meinung der nicht streng orthodoxen JüdInnen wiedergeben, da diese in der FRA-Erhebung stark überrepräsentiert waren. Dessen ungeachtet ist das Meinungsbild

57 Für einen Vergleich mit den USA siehe: Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 81–85; für einen Vergleich mit Israel: Pew Research Center. 2016. *Israel's religiously divided society*, S. 150.

im Hinblick auf die Prioritäten aufschlussreich – bilden doch die nicht streng Orthodoxen die Mehrheit der JüdInnen in Österreich.<sup>58</sup> Für ihr jüdisches Identitätsbewusstsein oberste Priorität haben für die Mehrheit der nicht streng Orthodoxen das „Holocaust-Gedenken“, der „Kampf gegen Antisemitismus“ und das „Gefühl, Teil des jüdischen Volkes zu sein“, wobei all dies nicht-religiöse Themen sind. Der Glaube an Gott rangiert fast am Ende und wird von 31% als sehr wichtig eingestuft, wobei dieser Prozentsatz niedriger ist als der kombinierte Anteil der streng orthodoxen, orthodoxen und traditionellen JüdInnen an der erwachsenen jüdischen Bevölkerung Österreichs (40%). Die Unterstützung Israels ist in der Hierarchie der Prioritäten im Mittelfeld angesiedelt, zwischen dem Holocaust an der Spitze und religiösen Themen am unteren Ende.



**Für ihr jüdisches Identitätsbewusstsein oberste Priorität haben für die Mehrheit der nicht streng Orthodoxen das „Holocaust-Gedenken“, der „Kampf gegen Antisemitismus“ und das „Gefühl, Teil des jüdischen Volkes zu sein“, wobei all dies nicht-religiöse Themen sind.**

Dieses Muster ähnelt verblüffend jenem, das bei Studien zur Identität amerikanischer, kanadischer und britischer JüdInnen zu beobachten war. 73% der amerikanischen JüdInnen gaben an, dass das Holocaust-Gedenken essenziell für das Jüdischsein ist, bei der Sorge um Israel waren

es nur 43% und bei der Einhaltung des jüdischen Gesetzes lediglich 19%.<sup>59</sup> Von den JüdInnen in Kanada, denen die gleichen Fragen gestellt wurden, gaben 69% an, dass das Holocaust-Gedenken für sie essenziell sei, bei der Sorge um Israel waren es 43% und bei der Einhaltung des jüdischen Gesetzes 22%.<sup>60</sup> Bei den britischen JüdInnen lagen die entsprechenden Anteile bei 60%, 39% und 28% (insbesondere in Bezug auf die koschere Lebensweise).<sup>61</sup> Das Muster in Israel sieht, vielleicht verständlicherweise, etwas anders aus: Das Holocaust-Gedenken nimmt nach wie vor einen Spitzenplatz ein, wobei 65% der israelischen JüdInnen der Meinung waren, dass es essenziell sei, in Israel zu *leben* war für 33% wichtig und die Einhaltung des jüdischen Gesetzes für 35%.<sup>62</sup> Insofern passen die österreichischen JüdInnen sehr gut in das in der Diaspora geltende Muster der Prioritäten bezüglich der jüdischer Identität. Für JüdInnen auf der ganzen Welt ist das Holocaust-Gedenken von großer Bedeutung. Was die Relevanz von Israel für die jüdische Identität anbelangt, sind Vergleiche zwischen Israel und der Diaspora nicht wirklich möglich, da in Israel nach dem *Leben* in Israel gefragt wurde, während es in den Diaspora-Gemeinden um die *Sorge* um Israel oder die *Unterstützung* Israels ging.

Wenn wir diese Prioritäten aus einem anderen Blickwinkel betrachten, wird deutlich, welche zusammenhängen und welche getrennt zu betrachten sind, welche für einzelne Teile gelten (d. h. spezifisch für eine bestimmte Untergruppe von JüdInnen sind) und welche allen gemeinsam sind. Ersichtlich wird dies in Abbildung 25, wo die Nähe und die Entfernung zwischen den acht verschiedenen Prioritäten grafisch dargestellt werden. Es handelt sich dabei um

58 Streng orthodoxe JüdInnen machen in Österreich 11% der erwachsenen jüdischen Bevölkerung aus. Diese zahlenmäßige Stärke deutet auf einen tiefgehenden **voranschreitenden** kulturellen Wandel (zu mehr Religiosität) hin, gleichzeitig ist die Zahl aber zu niedrig, um das **gegenwärtige** Bild der Prioritäten im Hinblick auf die Identität entscheidend zu prägen. Bei früheren Analysen in diesem Kapitel wurden die Ergebnisse angepasst, um ein realistisches zahlenmäßiges Gewicht der streng Orthodoxen wiederzugeben; bei den Prioritäten war dies nicht möglich, weshalb die Ergebnisse hier als Spiegelbild des nicht streng orthodoxen Teils der österreichischen JüdInnen gesehen werden sollten.

59 Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 55.

60 Brym, R., Neuman, J., and Lenton, R. 2019. *2018 survey of Jews in Canada*, S. 18.

61 Graham, D., Staetsky, L.D. and Boyd, J. 2014. *Jewish in the United Kingdom in 2013: preliminary findings from the National Jewish Community Survey*. London: Institute for Jewish Policy Research, S. 13.

62 Pew Research Center. 2016. *Israel's religiously divided society*, S. 62.

**Abbildung 25.**  
**Ähnlichkeitsstrukturanalyse (SSA) von**  
**acht Indikatoren jüdischer Identifikation**  
**bei Teilnehmern der FRA-Erhebung,**  
**Österreich, 2018**



Quelle: FRA-Erhebung 2018.

eine „Ähnlichkeitsstrukturanalyse“ (Similarity Structure Analysis; SSA), die auf der Berechnung von Korrelationskoeffizienten zwischen allen acht „Prioritäten“-Variablen der FRA-Erhebung 2018 beruht.<sup>63</sup> Variablen, die zu ähnlichen Antworten führten, sind als näher beieinander liegende Punkte auf der Karte dargestellt, während Variablen, die zu uneinheitlichen Antworten führten, durch Punkte dargestellt werden, die weiter voneinander entfernt sind. Die Karte zeigt nicht die Intensität oder Häufigkeit der verschiedenen Indikatoren, sondern stellt vielmehr die Gesamtstruktur und die Kohärenz der Themen dar, wie sie von den Befragten beurteilt wurden.

Der Gesamtfläche kann eindeutig in sechs Felder geteilt werden. Die unterschiedlichen Prioritätsfelder ergeben eine kreisförmige Anordnung: Beginnend mit dem oberen Rand und im Uhrzeigersinn fortschreitend wird die Bedeutung

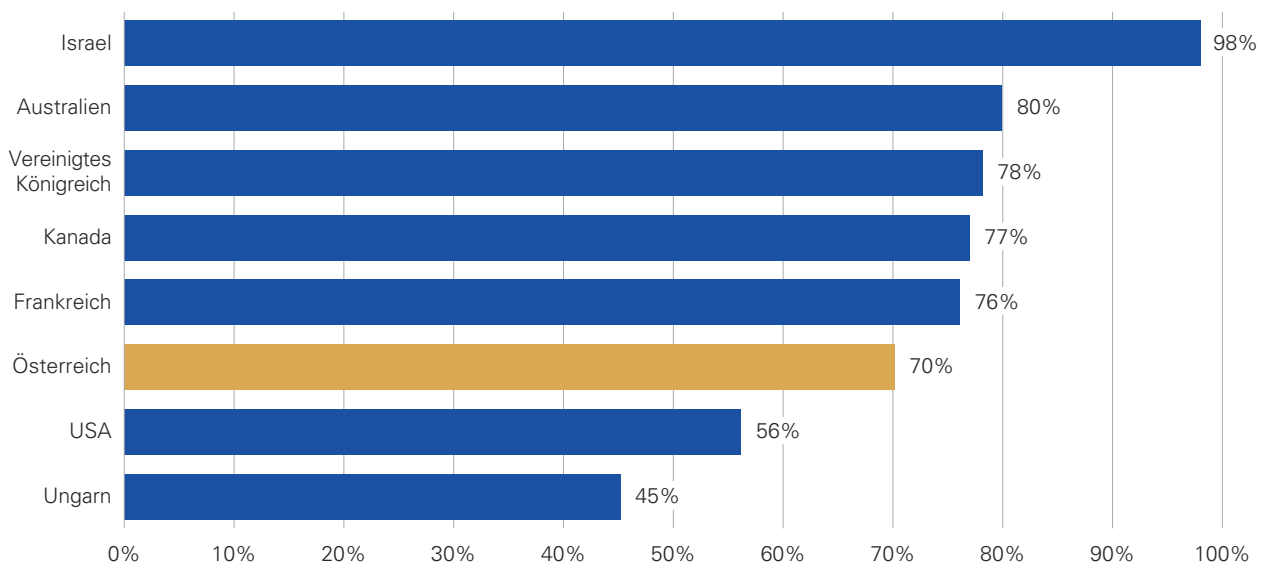
für die jüdische Identität erkennbar: jüdische Kultur (1) (einschließlich Kunst); (2) jüdische Zugehörigkeit; (3) jüdische religiöse Observanz (einschließlich Glaube an Gott und Feier der wichtigsten jüdischen Feste; dazu auch Teilhabe am jüdischen Familienleben); (4) jüdische Philantropie und Wohltätigkeit (einschließlich Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde und ehrenamtliche Tätigkeit); und (5) Gedenken an die Schoah (Holocaust), eng verbunden mit dem Kampf gegen Antisemitismus. Im Zentrum der Darstellung befindet sich das Feld, das die Unterstützung Israels darstellt, was bedeutet, dass dieses Feld jüdischer Identifikation von unterschiedlichen Sektoren der jüdischen Gemeinde geteilt wird, deren reziproke Verbindungen nicht notwendigerweise sehr stark sind: jene, die einer normativen/traditionellen Identifikationsweise näherstehen und stärker mit der organisierten jüdischen Gemeinde verbunden sind (Gott und Wohltätigkeit, am unteren Rand der Karte), und jene, die stärker säkular eingestellt sind und ihre Verbundenheit mit dem Judentum auf kulturelle, ethnische und zivilgesellschaftlicher Weise leben (Kampf gegen Antisemitismus, Holocaust-Gedenken und jüdische Kultur, im oberen Teil der Karte). Man kann davon ausgehen, dass sich die zentrale Wahrnehmung Israels als übereinstimmender Indikator für jüdische Identität in den vergangenen Jahren in der Folge eines zunehmenden Antisemitismus, der dem jüdischen Staat des Existenzrecht abspricht (siehe unten), verstärkt hat.

## Mischehen

Etwa zwei Drittel (70%) der in einer Partnerschaft lebenden österreichischen JüdInnen (d. h. jene, die verheiratet sind oder in einer eingetragenen Partnerschaft leben) sind endogam, d. h. sie haben eine/n jüdische/n PartnerIn. Dieser Anteil ist etwas niedriger als bei den israelischen, französischen, kanadischen, britischen und australischen JüdInnen, aber erheblich höher als bei den amerikanischen und ungarischen JüdInnen (Abb. 26).

63 Siehe Fußnote 42.

**Abbildung 26. Anteil der Personen mit jüdischer/em PartnerIn/EhegattIn bei JüdInnen in Österreich und ausgewählten Ländern, 2018, in Prozent**



Anmerkung: In Österreich beziehen sich die Zahlen auf Verheiratete und jene, die in eingetragenen Partnerschaften leben; in den USA und Israel auf jene, die verheiratet sind und in aufrechter Ehe leben; in Kanada auf jene, die verheiratet sind und in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft leben; in Ungarn auf jene, die verheiratet sind oder in einer Partnerschaft leben; im Vereinigten Königreich, in Frankreich und Australien auf jene, die verheiratet sind. Außereheliches Zusammenleben ist bei diesen Zahlen mit Ausnahme Kanadas und Ungarns nicht berücksichtigt.

Quellen: (1) Österreich: Berechnungen der Autoren auf Grundlage der FRA-Erhebung 2018 und (zur Gewichtung) administrativer Daten des Bundesverbands der Israelitischen Kultusgemeinden und jüdischer Schulen in Wien; (2) Israel: Pew Research Center. 2016. *Israel's religiously divided society*, S. 60; (3) Australien: Graham, D. 2014. *The Jewish population of Australia: key findings from the 2011 Census*. JCA, S. 19; (4) Vereinigtes Königreich: Graham, D. 2016. *Jews in couples: marriage, intermarriage, cohabitation and divorce in Britain*. London: Institute for Jewish Policy Research, S. 12; (5) Kanada: Brym, R., Neuman, J., and Lenton, R. 2019. *2018 survey of Jews in Canada*, S. 39; (6) Frankreich: Cohen, E. 2015. *Jews in France today: identity and values*. Leiden: Brill, S. 102; (7) USA: Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans*, S. 35; (8) Ungarn: Kovács, A., and Barna, I. 2018. *Zsidok es zsidóság magyarországon 2017-ben. Egy zszociológiai kutatás eredményei*. Budapest: Szombat, S. 42.

Laut österreichischer Volkszählung 2001 lebten zu diesem Zeitpunkt 68% der österreichischen JüdInnen mit anderen JüdInnen in Partnerschaft.<sup>64</sup> Mischehen waren in der vorhergehenden Generation bekanntermaßen häufig. In Wien, wo sich die österreichische jüdische Bevölkerung zwischen 1946 und 1968 mehrheitlich konzentrierte, bewegte sich der Anteil jüdischer Männer, die eine nicht-jüdische Frau heirateten, zwischen 53% und 67%; der Anteil jüdischer Frauen, die einen nicht-jüdischen Mann heirateten, lag bei 26% bis 34%; und auf beide Geschlechter bezogen betrug der durchschnittliche Prozentsatz von JüdInnen, die eine/n Nicht-JüdIn heirateten,

40% bis 51%. Der daraus resultierende Anteil gemischter Ehepaare an allen Ehepaaren mit mindestens einer/m jüdischen EhepartnerIn lag zwischen 60% und 72%.<sup>65</sup> Der historische Trend bei Mischehen in der österreichischen jüdischen Bevölkerung zeigt einen Rückgang bei Mischehen zwischen Mitte des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts.

Worauf ist diese Entwicklung zurückzuführen? Es gibt drei mögliche Erklärungen. Die erste betrifft die Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung: Der Anteil der orthodoxen JüdInnen wuchs allmählich, weil orthodoxe

64 Daten der Volkszählung 2001 auf Sonderwunsch von Statistik Austria erhalten.

65 Statistisches Amt der Stadt Wien, *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien*, jährliche Veröffentlichung. Siehe auch DellaPergola, S. 1972. *Jewish and Mixed Marriages in Milan, 1901–1968; with an Appendix: Frequency of Mixed Marriages among Diaspora Jews*. Jerusalem, The Hebrew University, Jewish Population Studies, 3, 166 Seiten.

JüdInnen höhere Fertilitätsraten haben; daher besteht die jüngere Generation aus Nachkommen von orthodoxen JüdInnen und verhält sich stärker orthodox. Diese Dynamik wurde im Vereinigten Königreich und den USA schon früher dokumentiert.<sup>66</sup> Die zweite Erklärung ist die Selektivität. Es ist durchaus möglich, dass das nicht streng orthodoxe jüdische Segment, das von der FRA-Erhebung erfasst wurde, auf der diese Analysen beruhen, eine etwas traditionellere Untergruppe der Gesamtheit der österreichischen jüdischen Bevölkerung ist. Ein Ausdruck dafür wäre eine relativ niedrige Mischehenrate. Eine dritte Erklärung könnte sein, dass nicht streng orthodoxe JüdInnen erwiesenermaßen später heiraten und dies die Mischehenrate gegenwärtig künstlich reduziert. Religiösere JüdInnen hingegen heiraten früher und tragen daher zum anscheinend relativ niedrigen Niveau von Mischehen bei. Die Mischehenrate kann bei der jüngeren Generation, die noch nicht verheiratet ist, u. U. noch steigen – wenn sie sich schließlich zur Heirat entschließt.<sup>67</sup>

Zum jetzigen Zeitpunkt ist es unmöglich, zu entscheiden, welche dieser alternativen Erklärungen die richtige ist, und wahrscheinlich liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Der Wandel in der Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung ist unserer Meinung nach eine äußerst bedeutsame Entwicklung, die große Folgen für die Zukunft haben wird. Angesichts der Unterschiede in der Fertilität zwischen streng orthodoxen und nicht streng orthodoxen JüdInnen und dem erwarteten Anstieg der Absolutzahlen und der damit einhergehenden Zunahme des relativen Gewicht der streng Orthodoxen in der jüdischen Bevölkerung Österreichs, spiegeln viele demografische Indices diesen Wandel wider. Eine Zunahme oder zumindest Stabilisierung der Endogamie, d. h. der Ehen von JüdInnen mit JüdInnen, ist ein solcher Index. Ein künftiger

Anstieg der Endogamie bei den JüdInnen in Österreich ist wahrscheinlich, auch wenn das diesbezügliche Niveau bei den nicht streng Orthodoxen letztlich abnimmt.

## Jüdische Schulen

Es gibt in Österreich fünf jüdische Schulen, die sich alle in Wien befinden. Alle fünf Schulen sind Ganztageschulen und bieten eine Kombination von säkularem Normlehrplan und jüdischen religiösen und kulturellen Lehrinhalten an, wobei der Anteil der säkularen und der religiösen Lehrinhalte je nach Schultyp variiert.



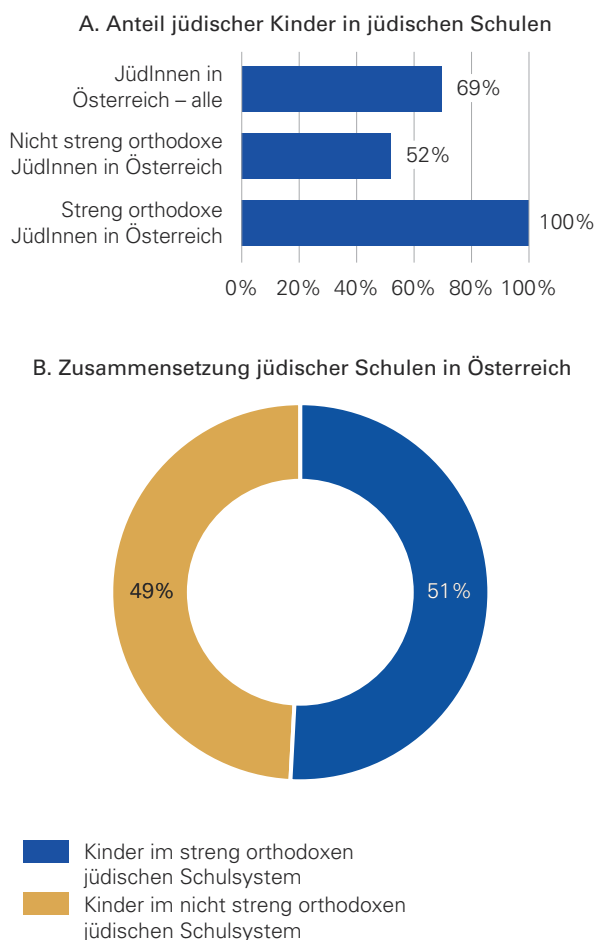
### **Etwa 70% aller jüdischen Kinder im Pflichtschulalter besuchen in Österreich jüdische Schulen.**

Die Zwi Perez Chajes Schule, in Trägerschaft des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs, und die Lauder Chabad Schule sind vor allem, aber nicht ausschließlich auf die nicht streng orthodoxe jüdische Bevölkerung zugeschnitten. Beide Schulen werden koedukativ geführt und haben vorschulische Bildungseinrichtungen (Kindergärten und Kindertagesstätten) sowie Bildungsangebote nach der Pflichtschule (Oberstufe). Zusammen bieten die Zwi Peres Chajes Schule und die Lauder Chabad Schule Platz für etwa 540 Kinder auf Primar- und Sekundarniveau, davon 430 im Pflichtschulalter. Im österreichischen Schulsystem gibt es neun Pflichtschuljahre (ab dem Alter von 6/7 Jahren bis 14/15 Jahre, d. h. Primarstufe und untere Sekundarstufe). Es gibt drei streng orthodoxe jüdische Schulen – die

66 Siehe z. B. (1) Staetsky, L. D. and Boyd, J. 2015. *Strictly Orthodox Rising: what the demography of British Jews tell us about the future of the community*. London: Institute for Jewish Policy Research, [archive.jpr.org.uk/download?id=2514](http://archive.jpr.org.uk/download?id=2514); und (2) Pew Research Center. 2013. *A portrait of Jewish Americans: findings from a Pew Research Center survey of U.S. Jews*. Washington, DC: Pew Research Center, [www.pewforum.org/2013/10/01/jewish-american-beliefs-attitudes-culture-survey/](http://www.pewforum.org/2013/10/01/jewish-american-beliefs-attitudes-culture-survey/).

67 DellaPergola, S. 2009. Jewish Out-Marriage: A Global Perspective, in Sh. Reinharz, S. DellaPergola, (eds.) *Jewish Inter-marriage around the World*. New Brunswick-London: Transaction, S. 13–39.

### Abbildung 27. Besuch jüdischer Schulen durch jüdische Kinder und Zusammensetzung der jüdischen Schulen in Österreich, um 2019



Anmerkung: Die Zahlen geben die Situation im Alter von 6/7 Jahren bis 14/15 Jahren wider (Pflichtschulalter in Österreich).  
Quelle: Berechnungen der Autoren aufgrund der Daten zu jüdischen Geburten im österreichischen Personenstandsregister, Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und der jüdischen Schulen in Wien.

Machsikei Hadas Knabenschule, die Machsikei Hadas Mädchenschule und die Agudas Israel Schule. Auch diese Schulen verfügen neben den eingeschlechtlichen Primar- und Sekundarstufen über vorschulische Bildungseinrichtungen, die

koedukativ geführt werden. Das streng orthodoxe Schulsystem bietet insgesamt Platz für etwa 360 Kindern im Pflichtschulalter.

Die Situation jüdischer Schulen in Österreich wird in Abbildung 27 zusammengefasst. Etwa 70% aller jüdischen Kinder im Pflichtschulalter besuchen jüdische Schulen. 100% der streng orthodoxen jüdischen Kinder in Österreich und andernorts besuchen jüdische Schulen, welche die besonderen kulturellen und religiösen Anforderungen dieser Bevölkerung berücksichtigen. Von den nicht streng Orthodoxen in Österreich schickt ein ziemlich hoher Prozentsatz seine Kinder in jüdische Schulen: Mehr als 52% der Kinder im schulpflichtigen Alter besuchen jüdische Schulen. An den jüdischen Schulen in Österreich stellen streng orthodoxe Kinder eine knappe Mehrheit der jüdischen Kinder in schulpflichtigem Alter.

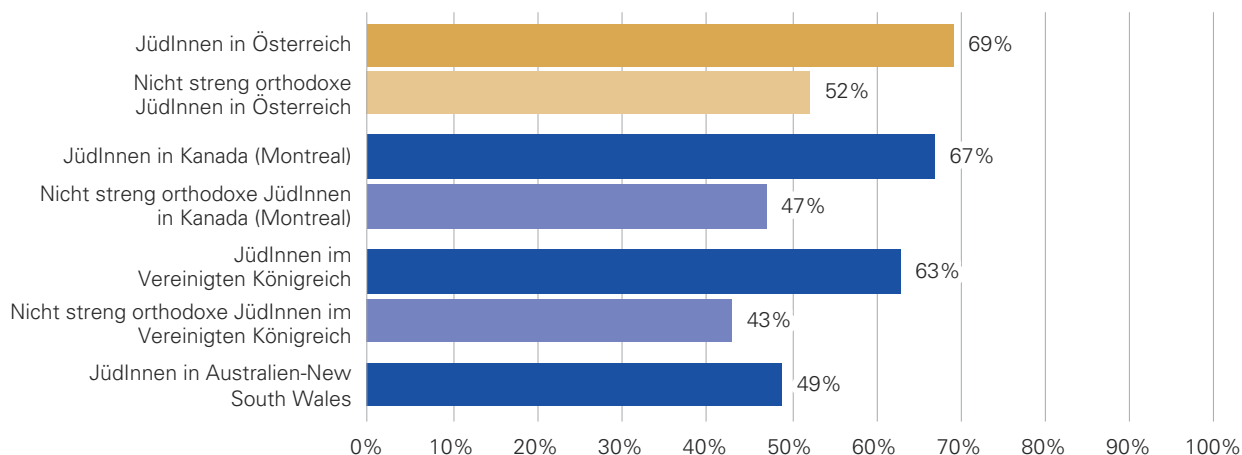
Abbildung 28 zeigt einen Vergleich der JüdInnen in Österreich mit JüdInnen in anderen Ländern im Hinblick auf den Besuch jüdischer Schulen. Der Besuch jüdischer Schulen durch jüdische Kindern in Österreich ist weitgehend vergleichbar mit dem Niveau in Kanada (Montreal) und dem Vereinigten Königreich: 60%–70% aller jüdischen Kinder und 43%–52% der nicht streng orthodoxen Kinder besuchen jüdische Schulen.

Bemerkenswert ist, dass im Vereinigten Königreich und in Kanada (Montreal) – beides jüdische Bevölkerungen mit einer signifikanten streng orthodoxen Präsenz, vor allem unter den Kindern – die streng Orthodoxen eine Mehrheit von 55%–57% unter den jüdischen Kindern, die jüdische Schulen besuchen, bilden (grafisch nicht dargestellt).<sup>68</sup>

Die Gründe, warum österreichische Eltern ihre Kinder in eine jüdische Schule schicken oder nicht, werden in Abbildung 29 dargestellt. Bei

68 Die Zahl für Großbritannien gilt für die Jahre 2014/15 und bezieht sich auf Kinder zwischen 4 und 17 Jahren, siehe Staetsky, L. D. and Boyd, J. 2016. *The rise and rise of Jewish schools in the United Kingdom: numbers, trends and policy issues*. London: Institute for Jewish Policy Research. [www.jpr.org.uk/documents/The\\_rise\\_and\\_rise\\_of\\_Jewish\\_schools\\_in\\_the\\_United\\_Kingdom.pdf](http://www.jpr.org.uk/documents/The_rise_and_rise_of_Jewish_schools_in_the_United_Kingdom.pdf), S. 11. Die Zahl für Kanada gilt für 2011 und bezieht sich auf die Elementarschule (6–12 Jahre); die Berechnungen wurden auf Grundlage der Daten von Charles Shahar, Leiter der Forschungsabteilung des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Kanada, vorgenommen.

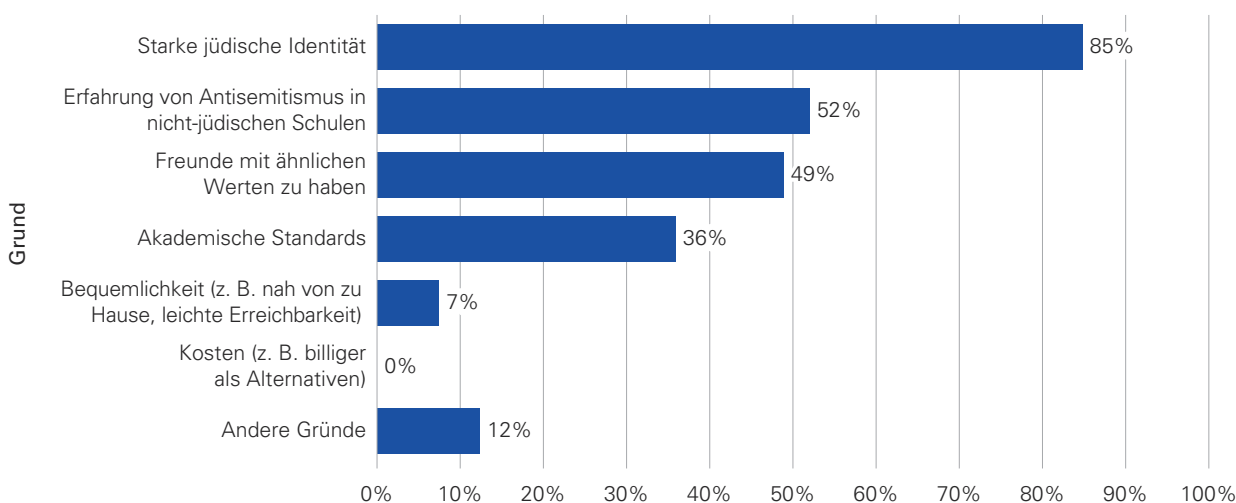
**Abbildung 28. Besuch jüdischer Schulen durch jüdische Kinder in Österreich und in ausgewählten jüdischen Bevölkerungen, %**



Anmerkung: In Österreich geben die Zahlen die Situation im Alter von 6/7 Jahren bis 14/15 Jahre wieder (Pflichtschulalter in Österreich); hinsichtlich anderer Länder wurde versucht, jene Zahlen anzugeben, die am besten mit den österreichischen Zahlen vergleichbar sind: Im Vereinigten Königreich beziehen sich die Zahlen auf Kinder im Alter von 4–17 Jahren, in Kanada auf Kinder im Alter von 6–12 Jahren (Elementarschule), in Australien auf Kinder zwischen 5 und 12 Jahren (Grundschule).

Quellen: (1) Österreich: Berechnungen der Autoren auf Grundlage von Daten aus dem österreichischen Personenstandsregister, Daten des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden und der jüdischen Schulen in Wien; (2) Kanada: Die Zahlen für Kanada wurden den Autoren von Charles Shahar, dem Leiter der Forschungsabteilung des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Kanada, übermittelt; sie beruhen auf Daten der Volkszählung und Statistiken zu jüdischen Schulen; (3) Vereinigtes Königreich: Staetsky, L. D., and Boyd, J. 2016. *The rise and rise of Jewish schools in the United Kingdom: numbers, trends and policy issues*. London: Institute for Jewish Policy Research, S. 11; (4) Australien (Staat New South Wales, wo 41% der australischen jüdischen Bevölkerung leben): Graham, D. 2014. *The Jewish population of New South Wales. Key findings from the 2001 Census*. JCA, S. 43.

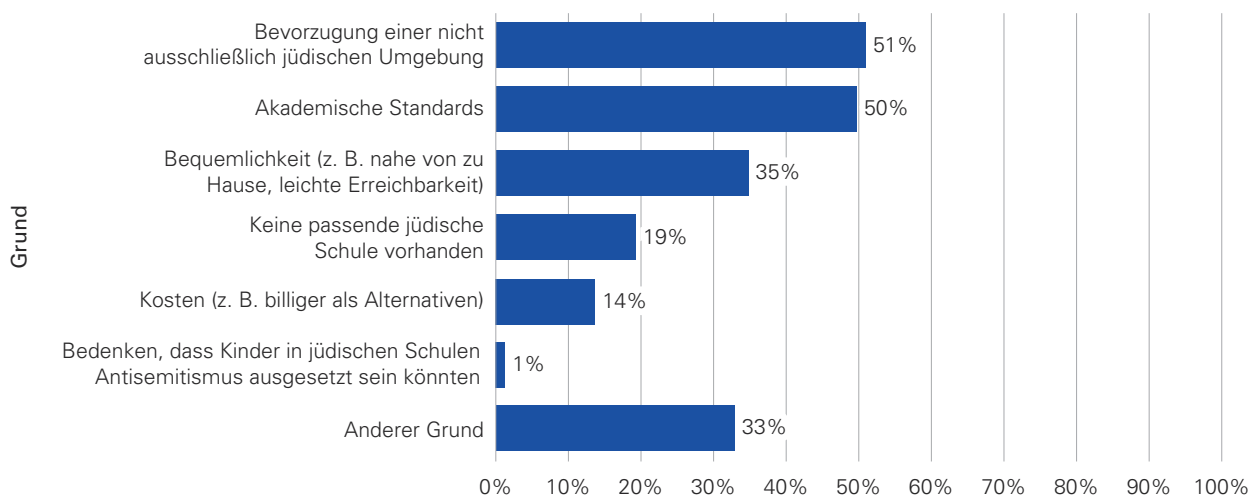
**Abbildung 29. Gründe für die Wahl einer jüdischen Schule für ihre Kinder, wie von Eltern in der österreichischen jüdischen Gemeinde angegeben, in Prozent**



Quelle: FRA-Erhebung 2018. N=75.



**Abbildung 30. Gründe für die Wahl einer *nicht-jüdischen* Schule für ihre Kinder, wie von Eltern in der österreichischen jüdischen Gemeinde angegeben, in Prozent**



Quelle: FRA-Erhebung 2018. N=84.

der Betrachtung der Ergebnisse sollte man sich allerdings vor Augen halten, dass die gesamte österreichische Stichprobe der FRA-Erhebung 526 Beobachtungen umfasst, von denen nur 150 Eltern oder Erziehungsberechtigte von Kindern sind, die derzeit die Schule besuchen. 66 von ihnen gaben an, dass ihre schulpflichtigen Kinder eine jüdische Schule besuchen; 75 sagten, dass sie nicht-jüdische Schulen besuchen; und 9 sagten, dass sie Kinder in beiden Schulformen haben. Alle Eltern wurden über ihre Gründe befragt, ihre Kinder in die Schule ihrer Wahl zu schicken. Aufgrund der geringen Fallzahl war es nur begrenzt möglich, die Gründe detailliert zu untersuchen, einige Erkenntnisse sind dennoch möglich.

Bei jenen Kindern, die eine jüdische Schule besuchen (Abb. 29), wurde als häufigster Grund für diese Entscheidung angegeben, dass dies den Kindern bei der Entwicklung einer starken jüdischen Identität helfen würde (85%). Etwa 50% erwähnten ihren Wunsch nach Freunden mit ähnlichen Werten für ihre Kinder und ein ähnlich

großer Anteil befürchtete, dass ihre Kinder in einer nicht-jüdischen Schule antisemitische Erfahrungen machen könnten. Für fast 40% waren akademische Standards wichtig. Themen wie Bequemlichkeit und Kosten schienen für die meisten keine besonders große Rolle zu spielen (Abb. 29).<sup>69</sup>

Die Beweggründe für die Entscheidung von Eltern, die ihre Kinder in nicht-jüdische Schulen schicken, sind sehr unterschiedlich (Abb. 30). Akademische Standards und Bequemlichkeit spielen eine Rolle, wie auch der Wunsch, ihre Kinder in einer nicht ausschließlich jüdischen Umgebung erziehen zu wollen. Verschwindend wenige sind besorgt, dass ihre Entscheidung ihre Kinder Antisemitismus aussetzen könnte, und nur einer von fünf gab an, dass eine jüdische Schule infrage gekommen wäre, wäre diese Option möglich gewesen. Die Kosten spielten für diese Gruppe eine größere Rolle als bei den Eltern mit Kindern in jüdischen Schulen, war aber dennoch nur für eine Minderheit relevant (14%).

69 Die Antworten geben die Ansichten von Eltern und Erziehungsberechtigten mit Kindern in nicht streng orthodoxen jüdischen Schulen in Österreich wieder. Diese Schulen können als Privatschulen definiert werden. Das Schulgeld in diesen Schulen ist niedriger als an vergleichbaren nicht-jüdischen Privatschulen in Österreich; Stipendien dürften möglich sein.

## / **Schlussbemerkungen**

Ziel dieses Berichtes ist es, ein **innovatives demografisches, sozio-ökonomisches und kulturelles Porträt der JüdInnen in Österreich** zu zeichnen. Verglichen mit den bereits vorhandenen Informationen ist es uns gelungen, unser Verständnis der jüdischen Gemeinde und ihrer unmittelbaren Umgebung deutlich zu vertiefen. Die Daten dafür stammen aus drei Hautquellen, die völlig neu sind oder bislang noch nicht ausgewertet wurden: vom österreichischen Staat, von der jüdischen Gemeinde und aus der FRA-Studie 2018 über JüdInnen in zwölf Ländern der Europäischen Union.

Die JüdInnen in Österreich leben in einem Land an der Schnittstelle zwischen Westeuropa und dem bis zum Fall der Berliner Mauer 1989 von der Sowjetunion und ihren Verbündeten beherrschten geopolitischen Raum. Das österreichische Judentum wurde auf tragische Weise von der Schoah getroffen und der überlebende Rest führte lange Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein Leben am Rande des soziopolitischen Westens. Insbesondere nach dem EU-Beitritt 1995 verbesserte sich die Position Österreichs unter den industrialisierten und wohlhabenderen westlichen Gesellschaften allmählich. 2017 lag es nach dem Human Development Index (HDI; Index menschlicher Entwicklung), einem Indikator, der das Gesundheits-, Bildungs- und Einkommensniveau jedes Landes berücksichtigt, weltweit an zwölfter Stelle.<sup>70</sup> Im Vergleich dazu: Die Schweiz lag an 2., Deutschland an 5., die USA an 13., das Vereinigte Königreich an 14., Israel an 22. und Frankreich an 24. Stelle. Das heißt,

**Österreich** war, wichtigen sozialen Indikatoren zufolge, **ein attraktiver Ort zum Leben, was die ansässigen JüdInnen (und andere Menschen) in hohem Maße veranlasste, im Land zu bleiben, und JüdInnen und andere aus anderen Ländern, hierherzuziehen.** Ganz wichtig: Aufgrund Österreichs Nähe zu Osteuropa wurde es zu einem wichtigen logistischen Zwischenstopp für die erste große Welle jüdischer Migranten aus der (ehemaligen) Sowjetunion auf dem Weg nach Israel, von denen sich einige entschieden zu bleiben. Auch für JüdInnen aus den an Österreich angrenzenden osteuropäischen Ländern war das Land aufgrund der besseren Lebensbedingungen attraktiv. **Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts lag Österreich nach einem Index für antisemitische Wahrnehmungen und Einstellungen in der Allgemeinbevölkerung an 61. Stelle unter 102 Ländern – eher im Mittelfeld. Österreich lag sowohl was Wahrnehmungen des Grads an Antisemitismus durch die JüdInnen des Landes als auch was tatsächliche Erfahrungen von antisemitischen Zwischenfällen betraf eindeutig unter dem europäischen Durchschnitt.**<sup>71</sup> JüdInnen sind dafür bekannt, bei sozialen und politischen Unruhen sowie einem deutlichen Anstieg des Antisemitismus abzuwandern. Die jüdische Migration aus Österreich lässt jedoch kein für derart unheilvolle politische Entwicklungen typisches Muster erkennen. Wir empfehlen, die jüdische Migration und den Antisemitismus in Österreich in Zukunft verstärkt zu beobachten.

70 United Nations Development Programme UNDP. 2018. *Human Development Indicators and Indices: 2018 Statistical Update*. New York: United Nations Development Programme.

71 ADL – Anti Defamation League. 2014. *ADL Global 100: An Index of Anti-semitism*. New York: ADL; FRA – European Union Agency for Fundamental Rights. 2018. *Experiences and perceptions of antisemitism – Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

**Wir schätzen die jüdische Kernbevölkerung in Österreich heute auf etwas mehr als 10.000 Personen (die 24.-größte der Welt), mehr als jemals seit Anfang der 1960er-Jahre. Dies zeugt von einem langsamen Wachstum seit Anfang der 1980er-Jahre. Ende des 20. Jahrhunderts resultierte das Wachstum ausschließlich aus der Migration; Anfang des 21. Jahrhunderts waren dafür sowohl die Migration als auch ein positives natürliches Wachstum verantwortlich. Unseren Prognosen zufolge ist bis Mitte der 2030er-Jahre mit einem weiteren moderaten Wachstum zu rechnen.** Sieht man sich weltweit

Muster der jüdischen Demografie an, so ist ein Wachstum, wie es hier dokumentiert wird, selten. Während die jüdische Bevölkerung in Israel in den letzten Jahren stark zunahm und die jüdische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten wohl weitgehend konstant blieb, erlebten die meisten übrigen Ländern der jüdischen Diaspora einen Bevölkerungsrückgang.<sup>72</sup> Das Beispiel Österreichs zeigt, dass nicht überall in der Diaspora derzeit tatsächlich ein Rückgang zu beobachten ist. Das ist eine wichtige Erkenntnis für Entscheidungsträger, die über Investitionen in Gemeindestrukturen entscheiden müssen und für die Informationen über die zahlenmäßige zukünftige Entwicklung der Gemeinde wesentlich sind.

Zu entscheiden, ob eine bestimmte jüdische Schule errichtet oder ausgebaut, ob eine bestimmte Gemeindeeinrichtung gebaut oder erweitert werden soll, hängt stark davon ab, was man von der Zukunft erwartet, denn heute wird gebaut, was morgen verwendet wird. Die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass eine umfassende Studie der demografischen Gegebenheiten einer *bestimmten* Gemeinde eine absolut notwendige Voraussetzung für eine sachgerechte Politik ist. Eine landesspezifische Politik kann durch allgemeine Kenntnis der

Diaspora oder der Gesamtbevölkerung des betreffenden Landes allein nicht sachgerecht sein. Besonderen Belangen ist mit spezifischen Fragestellungen und spezifischen Schlussfolgerungen am besten gedient.

Im Durchschnitt und verglichen mit der österreichischen Gesamtbevölkerung sind die **JüdInnen in Österreich urbaner, wohlhabender und gesünder. Sie weisen auch eine relativ hohe Fertilität auf:** im Durchschnitt ca. 2,5 Kinder pro Frau gegenüber 1,3–1,5 Kindern pro Frau in Österreich insgesamt. Die Feststellung des durchschnittlich größeren Wohlstands und der besseren Gesundheit ist nicht überraschend; diese Merkmale gelten für viele jüdische Diaspora-Bevölkerungen – im Unterschied zur Feststellung der hohen Fertilität. Diese ist in gewisser Weise unerwartet und ein neuartiges Merkmal der jüdischen Demografie, das noch nicht zur Gänze analysiert ist. In Europa ging die Zahl der Kinder pro Frau im 20. Jahrhundert dramatisch zurück, während der Anteil jener Frauen, die sich für die Verschiebung ihrer Mutterschaft auf einen späteren Zeitpunkt entschieden, oder dafür, kinderlos zu bleiben, anstieg. JüdInnen waren dabei eine soziale Vorreitergruppe; ihre Fertilität ging früher als bei anderen in ihrem Umfeld zurück und blieb mehrere Jahrzehnte lang unter dem nationalen Niveau.<sup>73</sup> Anfang des 21. Jahrhunderts begann die Zahl der Kinder pro Frau in Europa zu steigen, da einige der Frauen, die sich in ihrer Jugend für die Verschiebung ihrer Mutterschaft auf später entschieden hatten, zu einem späteren Zeitpunkt in ihrem Leben beschlossen, Kinder zu haben. Dieser Prozess ist als „Erholung der Fertilität“ bekannt. Der Grund für die hohe und, wie es scheint, zunehmende Fertilität der JüdInnen in Österreich ist jedoch ein anderer. Etwa 10% der erwachsenen jüdischen Bevölkerung Österreichs sind streng orthodox. Diese Gruppe weist eine sehr hohe Fertilität

72 DellaPergola, S. 2019. World Jewish Population 2018. In A. Dashefsky and I. Sheskin (Hgg.) *American Jewish Year Book*, 118. Cham, Springer, 2019, S. 361–449.

73 DellaPergola, S. 1989. Changing Patterns of Jewish Demography in the Modern World. *Studia Rosenthaliana, The Netherlands and Jewish Migration; The Problem of Migration and Jewish Identity*, Sonderdruck, gemeinsam veröffentlicht mit 23(2), S. 154–174.

auf – eine Gesamtfertilitätsrate (*total fertility rate*; TFR) von 6–7 Kindern pro Frau –, und obwohl sie unter den österreichischen JüdInnen eine Minderheit sind, haben die streng Orthodoxen großen Einfluss auf das Fertilitätsniveau der jüdischen Bevölkerung insgesamt. Der Einfluss dieser Minderheitengruppe ist tatsächlich so groß, dass das Fertilitätsniveau der JüdInnen insgesamt auf 2,5 pro Frau steigt, auch wenn die Gesamtfertilitätsrate der Mehrheit der nicht streng Orthodoxen bei 2,0 pro Frau liegt – wobei diese Rate höher ist als bei der österreichischen Bevölkerung, aber niedriger als notwendig wäre, um die Bevölkerungsgröße beizubehalten. Die Fertilität der streng orthodoxen JüdInnen dürfte auf diesem sehr hohen Niveau bleiben und die Fertilität der jüdischen Gesamtbevölkerung in Österreich schlicht wegen der Zunahme des Anteils der streng Orthodoxen unter den JüdInnen steigen.

**Die JüdInnen in Österreich sind – wie die österreichische Gesamtbevölkerung – eine alternde Bevölkerung. 2019 waren 19% der JüdInnen in Österreich 65 Jahre und älter. Ein ähnlicher Prozentsatz gilt für die 0–14-Jährigen.** Für die nächsten rund 20 Jahre erwarten wir keine drastische Änderung dieser Prozentsätze. Ein interessantes Merkmal der heutigen österreichischen jüdischen Bevölkerung – und das dürfte auch mittelfristig so bleiben – ist die hohe Abhängigkeit im höheren Alter sowie jene der Kinder. Diese spezielle Situation resultiert aus der vergleichsweise hohen Fertilität der JüdInnen in Österreich bei einer gleichzeitig eher älteren Bevölkerungsstruktur. Erstere ist auf die streng orthodoxe jüdische Bevölkerung zurückzuführen. Zweitere ist ein Erbe aus früheren Zeiten mit einer niedrigen Fertilität und der gleichzeitigen Zuwanderung junger Erwachsener, wodurch es zu großen Kohorten kam, die in den nächsten etwa zwei Jahrzehnten ein vorgerücktes Alter erreichen werden. Mit anderen Worten, die bei JüdInnen neuerdings zu beobachtende „reproduktive Umkehr“ wird kurzfristig im Verlauf der zumindest nächsten zwanzig Jahre nicht zu einer Umkehr des Alterungsprozesses führen. Sollte sich die gegenwärtige Fertilität von rund

2,5 Kindern pro Frau langfristig halten, dann könnte die Bevölkerungsstruktur letztlich jünger werden. Aus politischer Sicht könnte dies eine anhaltende Nachfrage nach Dienstleistungen für die jüngsten, insbesondere aber für die älteren Gemeindemitglieder zur Folge haben. Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die jüngste und die älteste Bevölkerungsgruppe unter den JüdInnen einen unterschiedlichen Lebensstil und eine unterschiedlich hohe Religiosität haben werden. Interessant ist anzumerken, dass bei der jüdischen Bevölkerung im Vereinigten Königreich eine ähnliche demografische Dynamik zu beobachten ist. Beide jüdischen Bevölkerungen – die britische und die österreichische – sind insofern „Übergangs“-Bevölkerungen, als sie allmählich von einer überwiegend säkularen zu einer überwiegend religiösen Bevölkerung werden, derzeit sind sie weder das eine noch das andere oder beides. Dies führt zu einer doppelten demografischen Struktur und damit verbundenen sozialen Phänomenen.

Garantieren die hohe Fertilität bei den streng Orthodoxen und deren zunehmender Anteil an den JüdInnen die zukünftige Präsenz von JüdInnen in Österreich? Nicht notwendigerweise. Angesichts des Assimilationsprozesses ist selbst eine relativ hohe jüdische Fertilität kein absoluter Garant für das physische Fortbestehen der JüdInnen, weil einige von ihnen – v. a. jene, die in religiös gemischte Familien hineingeboren wurden – dem Jüdischsein den Rücken kehren. Die kritische Frage in diesem Zusammenhang ist also jene nach der Häufigkeit von Mischehen in zukünftigen Generationen. **Bei der Untersuchung der Mischeheraten im Laufe der Zeit seit Ende des Zweiten Weltkriegs konnten wir einen verbreiteten, allmählich aber rückläufigen Prozentsatz an Ehen zwischen JüdInnen und Nicht-JüdInnen feststellen. Unsere Daten lassen vermuten, dass der Prozentsatz der Mischehen im Laufe der letzten etwa 20 Jahre stabil geblieben ist, letztlich ist es aber schwierig, zu sagen, was die Zukunft bringen wird,** nicht zuletzt, weil einige Mischehen durch die zunehmende Häufigkeit des Zusammenlebens

unter der jüngeren Generation verschleiert werden könnten. Angesichts des heute zu beobachtenden Prozentsatzes an Mischehen, ist das derzeit hohe Fertilitätsniveau eine Minimalvoraussetzung für den langfristigen Erhalt der Bevölkerungsgröße. Unter diesen Bedingungen sollte die Integration jüdischer Kinder aus Mischehen in die jüdischen Gemeinden von den jüdischen Gemeindeorganisationen ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Aufgrund der Verbreitung von Mischehen in Österreich ist die **Bevölkerung mit jüdischen Verbindungen** in Österreich viel größer als die jüdische Kernbevölkerung. **Wir schätzen, dass bei einer jüdischen Kernbevölkerung von rund 10.000 für etwa 20.000 Menschen das Rückkehrgesetz gilt.** Zu den Nicht-JüdInnen mit jüdischen Verbindungen zählen nicht-jüdische Familienmitglieder von JüdInnen, Kinder und Enkelkinder von JüdInnen, die selbst nicht jüdisch sind, und ihre jeweiligen EhepartnerInnen, ungeachtet deren derzeitigen jüdischen Status. Die Bedeutung dieser Zahl kann nicht genug betont werden. Die „tatsächliche“ Zahl der JüdInnen ist eine sowohl von der jüdischen als auch von der nicht-jüdischen Politik oft umstrittene statistische Größe. Unserer Ansicht nach ist diese Polemik unnötig. Die Dynamik des jüdischen Lebens bringt es mit sich, dass es eine beträchtliche Interaktion zwischen der jüdischen und der nicht-jüdischen Bevölkerung gibt. Wir untermauern dies durch die Angabe der Zahl der Nicht-JüdInnen, die jüdische Verbindungen haben, indem sie mit JüdInnen leben.

**Die Kerndefinition für „Wer ist ein/e Jude/ Jüdin?“ stimmt empirisch recht gut mit der Definition im jüdischen Gesetz überein – wenn auch nicht ganz.** Wir folgen dieser Kerndefinition nicht nur, weil es darüber unter den verschiedenen Strömungen im Judentum vermutlich einen breiten Konsens gibt, sondern vor allem weil sie in den bestehenden statistischen Quellen erfassbar ist und damit eine Konsistenz und Vergleichbarkeit bei den Erhebungen ermöglicht. Wir verstehen aber völlig, dass verschiedene Definitionen für unterschiedliche politische Zwecke erforderlich sein können. Jüdische Organisationen und Gemeinden könnten nicht nur die Bedürfnisse von JüdInnen,

sondern auch die von Menschen, die teilweise jüdisch sind, oder von nicht-jüdischen Angehörigen von JüdInnen abdecken. In diesem Fall müssen sie wissen, um wie viele Menschen es sich dabei handelt. **Wir empfehlen einen flexiblen und pragmatischen Ansatz in der jüdischen Statistik.** Das heißt (1) die relevante Zahl unter den Zahlen der Personen mit jüdischen Verbindungen für einen eindeutigen Zweck und eine klar definierte Verwendung zu ermitteln; und (2) die Kerndefinition für Jüdischsein – die verbindliche und wissenschaftlich am besten zu begründende Definition – als Ausgangspunkt zu nehmen. Es ist auch wichtig, die Bedeutung anderer Definitionen anzuerkennen – nicht notwendigerweise von JüdInnen, aber von Menschen mit Verbindungen zu JüdInnen, deren Bedürfnisse von den jüdischen Gemeindeorganisationen abgedeckt werden sollen.

**Jüdische Identität äußert sich in Österreich, wie in den meisten anderen Ländern, auf vielfache Weise.** Während rund vier Fünftel JüdInnen von Geburt sind, liegt der Prozentsatz der Konvertiten zum Judentum etwas über jenem in den anderen europäischen Ländern. Unter den Erwachsenen bezeichnet sich eine Minderheit von weniger als einem Fünftel als streng orthodox oder orthodox, ein ähnlicher Prozentsatz ist traditionell, während die Mehrheit (60%) sich selbst als progressiv/liberal oder „einfach jüdisch“ sieht. In der Bevölkerung inklusive Kinder liegt der Anteil der streng Orthodoxen oder Orthodoxen näher bei 30%, während die Progressiven/Liberalen und „Einfach Jüdischen“ gemeinsam 50% ausmachen. Über diese verschiedenen Unterteilungen hinweg lässt sich ein deutliches Gefälle in der Intensität der jüdischen religiösen Observanz und der jüdischen Identität beobachten. Es ist auch erwähnenswert, dass **„Sorge um Israel“ eine Komponente der jüdischen Identität ist, die mit größerer Wahrscheinlichkeit von Gruppierungen geteilt wird, die bei anderen Aspekten der Identifikation unterschiedliche Meinungen vertreten.**

Rund die Hälfte der nicht streng orthodoxen jüdischen Kinder und 100% der streng orthodoxen jüdischen Kinder im Pflichtschulalter (in Österreich

6–14 Jahre) besuchen jüdische Schulen. Diese Prozentsätze liegen etwas höher als in anderen Ländern mit einem entwickelten System jüdischer Schulen, z. B. Kanada (Montreal), Großbritannien und Australien, wenngleich nicht so hoch wie in einigen lateinamerikanischen Ländern. Eltern von Kindern in nicht streng orthodoxen Schulen gaben als Hauptgrund für ihre Schulwahl den Wunsch an, ihren Kindern dabei helfen zu wollen, eine starke jüdische Identität zu entwickeln. Eltern hingegen, die eine nicht-jüdische Schule für ihre Kinder bevorzugten, hatten ausdrücklich andere Prioritäten. Angesichts der Tatsache, dass es unter der jüdischen Bevölkerung Österreichs streng Orthodoxe gibt, **sollten sich die österreichischen jüdischen Schulen im Hinblick auf die in diesem Bericht besprochenen Fertilitätstrends darauf vorbereiten, eine leicht wachsende Zahl jüdischer Schüler aufzunehmen. Mit besonderer Aufmerksamkeit sollten die Geburtenzahl in der Gemeinde und die religiöse Zusammensetzung der Neugeborenen (streng orthodox gegenüber nicht streng orthodox) verfolgt werden, da heute geborene Babys sechs Jahre später mit der Schule beginnen. Gegenwärtig ermöglicht das Personenstandsregister in Österreich die Angabe von jüdischen Geburten pro Jahr – ein Umstand, den sich die jüdische Gemeinde zunutze machen sollte. Es sei jedoch daran erinnert, dass die Eintragung von Geburten mit Angabe der Religion in Österreich derzeit unvollständig ist und besondere Methoden entwickelt werden müssten, um alle jüdischen Geburten zu erfassen. Es gibt demografische Methoden dafür und man sollte sich an Wissenschaftler wenden, will man eine umfassende Politik eines Monitorings der Geburten umsetzen. Ein Monitoring der Zahl der jüdischen Geburten würde es der Gemeinde ermöglichen, sich im Vorhinein vorzubereiten und eine entsprechende Anzahl von Schulplätzen für zukünftige Schülerkohorten bereitzustellen.**

Unsere Daten zeigen, dass die Anzahl der 6–14-jährigen jüdischen Kinder zwischen 2001 und 2016 rasch gestiegen ist: um 13% zwischen 2001 und 2006, um 11% zwischen 2006 und 2011 und um 7% zwischen 2011 und 2016. Wer sich in der österreichischen jüdischen Gemeinde mit Schulplanung beschäftigt, könnte ein Interesse daran haben, seine Erfahrungen im Lichte dieser Informationen zu überdenken. Werden Geburtsstatistiken für die Schulplanung verwendet? Wenn die Antwort „Ja“ lautet – war dies hilfreich und welche Fragen bleiben immer noch offen? Lautet die Antwort „Nein“ – sollten die Schulplanungsgremien solche Daten heranziehen? Im Vereinigten Königreich wurden Methoden zur Quantifizierung der Nachfrage nach Plätzen in jüdischen Schulen entwickelt. Dies hat die Unsicherheit in der Frage der ausreichenden Bereitstellung und aus dieser Unsicherheit resultierende konfuse Vorgangsweisen deutlich reduziert.<sup>74</sup> Die Lektion, die man im Vereinigten Königreich gelernt hat, indem man Forschung und Gemeindepolitik verband, könnte sinnvollerweise auch in Österreich umgesetzt werden.

Alles in allem zeigt sich das Bild einer relativ kleinen, aber weitgehend stabilen und etablierten jüdischen Gemeinde. Ganz abgesehen davon, dass die meisten österreichischen JüdInnen in der Hauptstadt Wien leben, ergibt sich angesichts die Größe der jüdischen Bevölkerung die Notwendigkeit von Verbindungen mit anderen benachbarten und weiter entfernten Gemeinden, um die Sichtbarkeit der JüdInnen und der jüdischen Einrichtungen in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Mit anderen Worten die österreichische jüdische Gemeinde sollte ausloten, wie man dazu beitragen kann, Aktivitäten der jüdischen Gemeinde im größeren Donauraum ins Leben zu rufen und bestmöglich davon zu profitieren.

Und noch eine abschließende wissenschaftliche Bemerkung: Die organisierte jüdische Gemeinde ist zu ihren sorgfältigen administrativen

74 Hierzu siehe die folgenden Veröffentlichungen: (1) Staetsky, L. D., and Boyd, J. 2017. *Will my child get a place? An assessment of supply and demand of Jewish secondary school places in London and surrounding areas*. London: Institute for Jewish Policy Research, [www.jpr.org.uk/publication?id=4851](http://www.jpr.org.uk/publication?id=4851); (2) Staetsky, L. D. 2019. *Projections of demand for places in state-funded mainstream Jewish secondary schools in London*. London: Institute for Jewish Policy Research, [www.jpr.org.uk/publication?id=16833](http://www.jpr.org.uk/publication?id=16833).

Aufzeichnungen zu beglückwünschen und sei ermutigt, ihr diesbezügliches Niveau zu halten. Größere Anstrengungen könnten von der organisierten Gemeinde vielleicht unternommen werden, die Zahl der aktuellen Ehen und Geburten von JüdInnen zu verfolgen. Das ist insbesondere zu einer Zeit relevant, da die Datenerhebungen über Religion in Österreich mit dem Umstieg

auf einen neuen, registergestützten Zensus von staatlicher Seite drastisch eingeschränkt wurden. Ironischerweise erfolgte dies zu einem Zeitpunkt, da Gesamtösterreich im Hinblick auf die Religion immer vielfältiger wird und sich in der jüdischen Gemeinde ein Übergang zu einer größeren Sichtbarkeit der streng orthodoxen Mitglieder vollzieht.

## / Anhänge

### Anhang 1: Die Anzahl der JüdInnen in Österreich

#### Methode 1

Eine Methode, eine aktuelle Schätzung der Anzahl der JüdInnen in Österreich zu erhalten, besteht darin, sich auf die zuvor beobachtete Beziehung zwischen der jüdischen Gemeindestatistik (Anzahl der JüdInnen, die offiziell Mitglieder der jüdischen Gemeinde sind) und den Volkszählungsdaten für Österreich zu stützen. Von 1951 bis 2001 enthielt die Österreichische Volkszählung eine Frage nach dem Religionsbekenntnis.

2001 zählte die jüdische Gemeinde in Österreich (offiziell „Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs“ oder IKG, Wien) 6.619 Personen. Was die geografische Abdeckung betrifft, bezieht sich diese Zahl auf die Bundesländer Wien, Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und die Steiermark. Die Österreichische Volkszählung 2001 wies für diese Bundesländer 7.637 JüdInnen – von insgesamt 8.140 JüdInnen in ganz Österreich – aus. Daraus lassen sich zwei Rückschlüsse ziehen:

1. 2001 waren 87% der JüdInnen Mitglieder der jüdischen Gemeinde ( $6.619/7.637*100$ );
2. Die uns zur Verfügung stehenden Mitgliederstatistiken decken in den geografisch erfassten Gebieten 94% der jüdischen Bevölkerung Österreichs ab ( $7.637/8.140*100$ ).

Sollten die JüdInnen in der Volkszählung 2001 etwas untererfasst worden sein, könnte der tatsächliche Prozentsatz der Mitgliedschaft in der Gemeinde auch etwas kleiner als 87% sein. Wir gehen aber nicht davon aus, dass die mögliche Untererfassung zu einer deutlichen Überschätzung der Mitgliedschaft geführt hat.

Bei einem Vergleich der Verhältnisse von 2001 mit der Situation heute müssen wir allerdings die Möglichkeit ins Auge fassen, dass die Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde seither gesunken sein könnte.

Können wir davon ausgehen, dass die ermittelten Quoten stabil sind? Die jüngste Schätzung des Prozentsatzes der Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde stammt aus einer Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) über europäische jüdische Gemeinden aus dem Jahr 2018 und kommt für Österreich auf 83%. Das ist etwas weniger als 2001.

Der unmittelbare Vergleich dieser Zahl aus 2018 mit der Schätzung aus 2001 von 87% ist nicht unproblematisch. Die frühere Schätzung bezieht sich auf die Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde über *alle* Altersstufen hinweg (wir bezeichnen dies als „individuelles“ Niveau), da sowohl die Mitgliederstatistik der Gemeinde (Zähler) als auch die Volkszählungszahl (Nenner) Erwachsene und Kinder umfasst. Die spätere Schätzung basiert auf der Studie, in der aber nur die Mitgliedschaft von *Erwachsenen* berücksichtigt wird, die tendenziell geringer ist als das „individuelle“ Niveau derselben Bevölkerung. Der Grund dafür liegt darin, dass ein kleiner Teil der Erwachsenen streng orthodox ist, ein Segment der Bevölkerung, das nahezu zur Gänze der organisierten jüdischen Gemeinde angehört. Gleichzeitig dürfte in der FRA-Studie sowohl die Anzahl der streng orthodoxen als auch jene der sehr säkularen und jüdisch nicht engagierten Bevölkerung zu gering angesetzt worden sein, wie dies in Studien über jüdische Gemeinden oft der Fall ist. Die Auswirkungen auf den Prozentsatz der Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde könnten einander aufheben oder auch nicht und man kann über das Nettoergebnis nur



spekulieren. Mangels eines besseren Einblicks müssen wir die 83% als gegeben betrachten.

Ferner gehen wir in Ermangelung aktuellerer verlässlicher Informationen von einer unveränderten geografischen Verteilung aus. Auf Grundlage dieser Annahmen können wir zwei Korrekturfaktoren auf die Anzahl der Mitglieder bei der IKG seit 2001 anwenden: für die nicht erfassten geografischen Gebiete sowie für den Prozentsatz der Mitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde. Dies ergibt eine Zahl von (gerundet) 10.065 JüdInnen in Österreich im Jahr 2019.

### Methode 2

Wir haben auch versucht, die derzeitige Größe der Bevölkerung der österreichischen JüdInnen durch eine Aktualisierung der Zahl der letzten Volkszählung (2001) mit den Zahlen der jüdischen Geburten und Todesfälle zu berechnen. Das österreichische Personenstandsregister erfasst immer noch Daten zur Religion, deren Qualität hat sich im Laufe der Zeit

allerdings verschlechtert, da immer mehr Menschen kein Religionsbekenntnis haben oder sich weigern, die Frage nach der Religion überhaupt zu beantworten. Die Religion auf den Geburtsurkunden ist jene der Mutter des Neugeborenen und die Religion auf den Sterbeurkunden jene des Verstorbenen, wie sie von den Personen angegeben wird, die die Sterbeurkunde ausfüllen. Zugegebenermaßen kann diese Methode die Auswirkungen von Migration auf die Zählung der jüdischen Bevölkerung nicht erfassen und aus der Volkszählung 2001 geht klar hervor, dass der Migrationssaldo in den 1980er- und 1990er-Jahren durchwegs positiv war. So mussten einige Annahmen getroffen werden: Insbesondere sind wir davon ausgegangen, dass die Zuwanderung von JüdInnen nach Österreich nach 2001 ein weniger signifikanter Faktor für das Bevölkerungswachstum war als früher. Grundlage dafür war die Feststellung, dass der Anteil der im Ausland geborenen JüdInnen in Österreich vermutlich von 57% 2011 (Schätzung auf Grundlage der Volkszählung)

**Tabelle A1. Berechnung der Anzahl der JüdInnen in Österreich 2011 und 2019, Methode 2**

<b>Tafel A. Berechnung der Anzahl der JüdInnen in Österreich 1991 und 2001 auf Grundlage einer früheren Volkszählung als Ausgangspunkt und den Personenstandsstatistiken in den Jahren zwischen den Volkszählungen</b>							
(A)	(B)	(C)	(D)	(E) (B+C-D)	(F)	(G) (F-E)	(H) (G/F*100)
<b>Ausgangspunkt Volkszählung 1981</b>	<b>Volkszählungszahl</b>	<b>Geburten 1981–1990</b>	<b>Todesfälle 1981–1990</b>	<b>Erwartet 1991</b>	<b>Tatsächlich</b>	<b>Unterschied</b>	<b>% Unterschied</b>
	7,123	844	1,857	6,110	7,268	1,158	16
<b>Ausgangspunkt Volkszählung 1991</b>	<b>Volkszählungszahl</b>	<b>Geburten 1991–2000</b>	<b>Todesfälle 1991–2000</b>	<b>Erwartet 2001</b>	<b>Tatsächlich</b>	<b>Unterschied</b>	<b>% Unterschied</b>
	7,268	1,088	1,399	6,957	8,140	1,183	15
<b>Tafel B. Berechnung der Anzahl der JüdInnen in Österreich 1991 und 2001 auf Grundlage einer früheren Volkszählung als Ausgangspunkt und den Personenstandsstatistiken in den Jahren zwischen den Volkszählungen und einige Annahmen über Migration</b>							
(A)	(B)	(C)	(D)	(E) (B+C-D)	(F)	(G) (E/0.85)	
<b>Ausgangspunkt Volkszählung 2001</b>	<b>Volkszählungszahl</b>	<b>Geburten 2001–2010</b>	<b>Todesfälle 2001–2010</b>	<b>Erwartet 2011</b>	<b>Tatsächlich</b>	<b>Simulation unter der Annahme, dass der Unterschied gleich groß ist wie 1981–2001</b>	
	8,140	1183	909	8,414	unbekannt	9,899	
<b>Ausgangspunkt: simulierte Zahl 2011</b>	<b>Simulierte Zahl 2011</b>	<b>Geburten 2011–2019</b>	<b>Todesfälle 2011–2019</b>	<b>Erwartet 2019</b>	<b>Tatsächlich</b>	<b>Simulation unter der Annahme, dass der Unterschied gleich groß ist wie 1981–2001</b>	
	9,899	1,127	646	10,380	unbekannt	12,212	

Anmerkungen: (1) Die Berechnungen der Bevölkerungsgröße in Tafel B sind Berechnungen für das Jahresende; (2) zum Zeitpunkt dieser Berechnungen waren die Personenstandsdaten für die Jahre 2018–2019 von Statistik Austria noch nicht veröffentlicht. Wir nahmen die Zahl der Geburten 2018–2019 als Durchschnitt der beiden vorangegangenen Jahre an; (3) ab 2014 wurde die Zahl der Todesfälle unter Verwendung der Statistik der jüdischen Gemeinde berechnet, da eine deutlich zu niedrige Zahl für jüdische Todesfälle im nationalen Personenstandsregister festgestellt wurde

auf 42% 2018 (Schätzung auf Grundlage der FRA-Studie) zurückgegangen ist. So kamen wir unter Berücksichtigung (1) der Volkszählungszahl der JüdInnen in Österreich 2001; (2) der jüdischen Geburten und Todesfälle in Österreich nach diesem Datum; und (3) der Annahme eines geringeren Migrationssaldos zu einer Schätzungsbreite zwischen 8.895 und 12.212 Personen für die jüdische Kernbevölkerung in Österreich im Jahr 2019.

Unsere Berechnungen sind in Tabelle A1 zusammengefasst. Tafel A stellt den Versuch dar, die Zahlen für die jüdische Bevölkerung für die Jahre 1991 und 2001 (d. h. jene Jahre, für die es tatsächlich Volkszählungszahlen gibt) mithilfe von Geburten- und Sterbezahlen

im Sinne einer Fortschreibung der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu rekonstruieren. Eine solche Berechnung führt klarerweise zu einer Unterschätzung der Größe der jüdischen Bevölkerung im Vergleich zu den eigentlichen Volkszählungszahlen. Der Unterschied zwischen der tatsächlichen Volkszählungszahl und der Fortschreibung der jüdischen Bevölkerung auf Basis der Personenstandsdaten beträgt rund 15%. Dieser Unterschied erklärt sich durch den positiven Migrationssaldo: In den 1980er- und 1990er-Jahren erlebte die jüdische Bevölkerung in Österreich eine deutliche Zuwanderung, vorwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion.

Tafel B enthält eine Ausweitung der Berechnungen auf die Jahre 2011 und 2019.

Die Zahlen, die sich aus dieser Berechnung ergeben (Spalte E) sind von der Unterschätzung der Migration unserer Meinung nach nicht im gleichen Ausmaß betroffen wie die entsprechenden Zahlen in Tafel A. Wie zuvor erwähnt, waren die Migrationsbestände unter der österreichischen jüdischen Bevölkerung 2018 vermutlich kleiner als 2001 und die große Migrationswelle aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ging nach den 1990er-Jahren deutlich zurück. In Spalte G zeigen wir die Auswirkungen der Anwendung alter Annahmen im Hinblick auf die Auswirkung der Migration. Für das Jahr 2019 beispielsweise liegt die Zahl der JüdInnen in Österreich auf Grundlage der Fortschreibung der letzten bekannten Volkszählungszahl (2001) mittels Geburten- und Sterbezahlen (d. h. ohne Berücksichtigung der Migration) bei 8.895 (Berechnung:  $8.140 + 2.310 - 1.555$ ). Dieser Wert, der mögliche Wanderungsströme ignoriert, ist niedriger als jener, der sich bei der Berechnung nach Methode 1 ergibt. Unter der Annahme, dass die Migration von 2001 bis 2019 eine ähnliche Rolle spielte wie in den 1980er- und 1990er-Jahren, ergibt sich eine höhere Zahl, nämlich 12.212 Personen. Auch wenn die Zahl 12.212 als Obergrenze für die Größe der jüdischen Bevölkerung in Österreich verstanden werden kann, handelt es sich dabei fast sicher um eine Überschätzung.

Was die Größe der österreichischen jüdischen Bevölkerung um 2019 betrifft, so erscheint uns die nach Methode 1 berechnete Zahl (rund 10.000) angemessener. Angemerkt sei, dass diese Schätzung nahe dem Mittelwert der mit Methode 2 ermittelten Zahlen ( $(8.895 + 12.212)/2$ ) liegt. Die Tatsache, dass die mithilfe unterschiedlicher Methoden berechneten Schätzungen übereinstimmen, unterstützt unsere Entscheidung, im Hauptteil des Berichts von einer Bevölkerung von 10.000 JüdInnen in Österreich auszugehen.

## Anhang 2. Ermittlung der Fertilität

### Ermittlung der jüdischen Fertilität auf Grundlage der Alterspyramide

Die hier vorgestellte Methode zur Bestimmung der Fertilität ist als Child-Woman-Ratio (Kinder pro Frau; CWR)-Methode bekannt. Sie verwendet die Alters- und Geschlechterverteilung in der Bevölkerung, um die Gesamtfertilitätsrate zu bestimmen.

Das wichtigste Referenzwerk dazu:  
Dubuc, S. 2009. Application of the Own-Children Method for estimating fertility by ethnic and religious groups in the UK, *Journal of Population Research* 26, DOI 10.1007/s12546-009-9020-7.

**Tabelle A2. Jüdische Kinder zwischen 0 und 4 Jahren nach Typus der Eltern, Österreichische Volkszählung 2001**

Angaben zu den Eltern	Kinder unter 5 Jahre
<b>Kinder insgesamt</b>	<b>656</b>
<b>Kinder, die nicht in einer Familie leben</b>	27
<b>Kinder insgesamt, die in einer Familie leben</b>	<b>629</b>
Beide Eltern jüdisch	369
Mutter jüdisch, Vater nicht (inkl. Vater nicht anwesend)	132
Vater jüdisch, Mutter nicht (inkl. Mutter nicht anwesend)	28
davon: keine Mutter anwesend	16
Keiner der beiden jüdisch	74
Alleinerzieher/in nicht jüdisch	26

Quelle: Statistik Austria.

Im Wesentlichen gilt:  $TFR^J = TFR^{ALL*}$  ( $CWR^J / CWR^{ALL}$ ), wobei  $TFR^J$  die Gesamtfertilitätsrate der jüdischen Bevölkerung, oder allgemein irgendeiner religiösen Gruppe, und  $TFR^{ALL}$  die Gesamtfertilitätsrate der Gesamtbevölkerung eines bestimmten Landes ist; und  $CWR^J$  und  $CWR^{ALL}$  sind die jeweilige Child-Woman-Ratios der JüdInnen und der Gesamtbevölkerung. Die CWR wird als Verhältnis der Zahl der Kinder im Alter von 0–4 Jahren zur Zahl der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren berechnet (siehe Dubuc 2009, S. 216). Die Stärke dieser Methode liegt darin, dass sie auf Bevölkerungszählungen nach Alter und Geschlecht basiert, die aus einer Volkszählung, einer Studie oder einem Eintragungssystem stammen können, und keine besondere Information über altersspezifische Fertilitätsraten erfordert, was in Bezug auf die zugrunde liegenden Daten anspruchsvoller ist.

### Berechnung der jüdischen Fertilität in Österreich auf Grundlage der Volkszählung

Bei der Verwendung der ursprünglichen Volkszählungsdaten haben wir herausgefunden, dass die TFR der JüdInnen in Österreich 2001 bei etwa 2,3 Kindern pro Frau lag. Was ethnische und religiöse Untergruppen betrifft, birgt die Child-Woman-Ratio-Methode zugegebenermaßen gewisse Unsicherheiten. Die Methode beruht auf den Zahlen der Frauen und Kinder bei der Volkszählung – im Wesentlichen der Bevölkerungspyramide, die sich aus der Volkszählung ergibt. Darin wird angenommen, dass alle Kinder in der Altersgruppe 0–4 Jahre, wie aus der Volkszählung hervorgeht, zu jüdischen Frauen zwischen 15 und 49 Jahren in dieser Volkszählung gehören. Mit anderen Worten, es wird von einer völligen Zähler-Nenner-Kompatibilität ausgegangen, das kann stimmen oder auch nicht.

Es gibt zwei mögliche Quellen für eine Inkompatibilität. Einige in der Volkszählung als jüdisch angegebene Kinder könnten Frauen gehören, die in der Volkszählung als nicht-jüdisch angegeben werden, z. B. nicht-jüdischen Frauen jüdischer Männer. Auf der anderen Seite könnten einige der von jüdischen Frauen geborenen Kinder bei der Volkszählung nicht als jüdisch aufscheinen.

Um das Vorhandensein derartiger Phänomene zu überprüfen, haben wir von Statistik Austria Daten über die Religionszugehörigkeit der Eltern jüdischer sowie auch nicht-jüdischer Kinder angefordert. Die genannten Daten finden sich in Tabelle A2.

Die absolute Mehrheit der bei der Volkszählung 2001 als jüdisch aufscheinenden Kinder sind Kinder jüdischer Mütter (rund 80%). Dies kann als empirische Bestätigung des Vorherrschens der matrilinearen Weitergabe des Jüdischseins im Bewusstsein der JüdInnen gesehen werden. In Tabelle A2 sind die Zahlen, die sich eindeutig auf Kinder jüdischer Mütter beziehen, ebenso gelb unterlegt wie einige andere Zahlen, die auch Kinder enthalten, bei denen die Mütter nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich jüdisch sind. Zu Letzteren zählen (1) jüdische Kinder, die nicht in einer Familie leben (z. B. Kinder in Pflege): 27 Fälle; und (2) Kinder von jüdischen Vätern, deren Mutter in der Familie nicht anwesend ist (es ist vernünftigerweise anzunehmen, dass deren Mütter in der Volkszählung als jüdisch angegeben werden; die Situation kann durch Trennung oder Scheidung bedingt sein): 16 Fälle. Wenn wir alle gelb unterlegten Zahlen zusammenzählen, kommen wir auf 544 Kinder.

Wir haben also offenkundig eine signifikante Zahl von Kindern, bei denen die Zuschreibung als jüdisch zweifelhaft ist, und die aus Fehlern bei den Antworten oder bei der Datenverarbeitung resultieren könnte (112 Fälle). Wir haben diese Fälle aus den Berechnungen der jüdischen Fertilität gelöscht. Solche Antworten oder Datenverarbeitungsfehler sind bei Volkszählungen nicht unüblich und sie herauszufinden, ist für die Beibehaltung der Zähler/Nenner-Kompatibilität wichtig: Ungeachtet der genauen Fehlerquelle stehen diese Kinder (auch wenn sie als jüdisch geführt werden) in Verbindung mit nicht-jüdischen Müttern und sie in die CWR-Formel zu übernehmen, ist demnach technisch falsch.

Ferner haben die Analytiker von Statistik Austria auf unser Ersuchen hin die Informationen über die Eltern aller Kinder (ChristInnen, MuslimInnen,

andere Religionen, ohne Religionsbekenntnis, Religion nicht angegeben) überprüft. Dabei wurden 33 Fälle von Kindern im Alter von 0–4 Jahren entdeckt, die als nicht-jüdisch angegeben waren, aber jüdische Mütter hatten. In der Mehrzahl dieser Fälle (55%) war ohne Religionsbekenntnis angegeben oder die Religion nicht ausgefüllt. Diese 33 Fälle wurden zur Anzahl der jüdischen Kinder zwischen 0 und 4 Jahren 2011 hinzugezählt, womit sich eine Gesamtzahl jüdischer Kinder von 577 ergab. Damit liegt die jüdische CWR für 2011 bei 0,31 (577/1.837). Kombiniert man diese Zahl mit der gesamtösterreichischen TFR von 1,3 in diesem Jahr (nach der obigen Formel), so erhält man eine jüdische TFR von 2,01 Kindern pro Frau 2001.

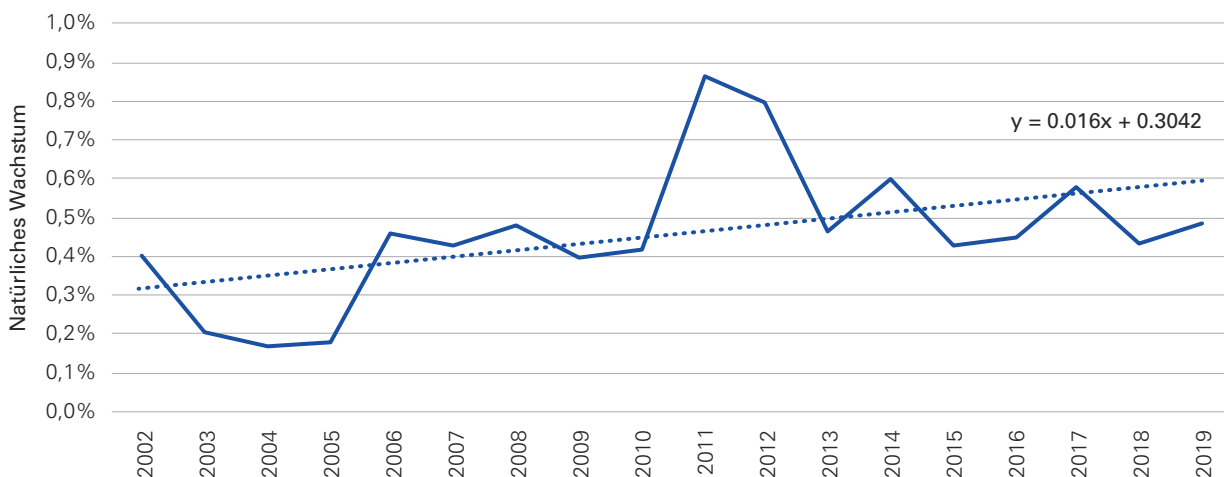
Um ein *aktuelleres Bild* der jüdischen Fertilität in Österreich zu gewinnen, haben wir den Versuch einer Neuberechnung in den Jahren nach der Volkszählung unternommen, wobei wir wieder die CWR-Methode angewandt haben. Wir haben die jüdische Bevölkerung nach Alter und Geschlecht in den Jahren 2006, 2011 und 2016 berechnet, indem wir die Verteilung der JüdInnen in der Volkszählung 2001 als Grundlage genommen, die Sterblichkeitsrate der israelischen JüdInnen angewandt und die jüdischen Geburten aus dem österreichischen Personenstandsregister übernommen haben. Zweitens haben wir die Child-Woman-Ratio und die TFR der österreichischen JüdInnen neu berechnet. Alle Berechnungen der TFR bewegten sich in der Bandbreite von

2,5 bis 2,7 Kindern pro Frau. Unserer Ansicht nach könnte das ein zu hoher Ansatz sein, und zwar deshalb, weil wir die mögliche positive Migration jüdischer Frauen in die österreichische Bevölkerung (= Nenner der CWR) nicht erfassen konnten, die jüdischen Geburtenzahlen hätten aber auch Geburten dieser Frauen in Österreich eingeschlossen. Gleichzeitig gehen wir nicht davon aus, dass aufgrund dieser Migration die Anzahl der jüdischen Frauen im gebärfähigen Alter sehr signifikant ansteigt, weshalb die Zahl nur etwas zu hoch sein dürfte. Bei vorsichtiger Schätzung gehen wir davon aus, dass um 2016 die TFR der JüdInnen in Österreich bei rund 2,5 Kindern pro Frau lag, was niedriger als die Bandbreite 2,5–2,7 ist.

### Berechnung der jüdischen Fertilität in Österreich auf Grundlage der Gemeindeaufzeichnungen

Wir wenden uns nun unserem Versuch zu, die jüdische TFR auf Grundlage der Daten der jüdischen Gemeinde zu berechnen. Unsere erste experimentelle Schätzung der jüdischen TFR für 2017 (1,6 Kinder pro Frau) war niedriger als das 2001 geschätzte Niveau, aber die Tatsache, dass sie auf Daten aus der Gemeindestatistik und nicht der Volkszählung beruhte, ließ bei uns den starken Verdacht aufkommen, dass es sich dabei um eine deutlich zu geringe Schätzung der Fertilität handelt. Aus Gesprächen, die wir mit Verantwortlichen der jüdischen Gemeinde geführt haben, wissen wir, dass die Registrierung kleiner Kinder (vor allem unter 5 Jahren) in

**Abbildung A3. Natürliche Wachstumsraten der JüdInnen in Österreich**



den Statistiken der österreichischen jüdischen Gemeinde nur zum Teil erfolgt. Außerdem ging die Zahl der Geburten von jüdischen Müttern im nationalen Personenstandsregister zwischen 2001 und 2017 nicht zurück. Unter Verwendung der Zahl jüdischer Geburten aus dem nationalen Personenstandsregister berechneten wir die Zahl der „fehlenden“ Kinder in den Gemeindestatistiken. Unserer Ansicht nach liegt die Anzahl der zwischen 0 und 4 Jahre alten Kinder, die in den Gemeindeaufzeichnungen aufschienen, bei etwa 70% der tatsächlichen Anzahl jüdischer Kinder. Indem wir nun die Zahl der „fehlenden“ Kinder zu den Gemeindestatistiken hinzugezählt haben, haben wir die jüdische Fertilität neu berechnet. Mit dieser Methode kamen wir zu einer Schätzung von 2,3 Kindern pro Frau, was nahe an die im vorhergehenden Abschnitt genannte Schätzung von 2,5 Kindern herankommt.

Wir gehen also von einer TFR von 2,01 bis 2,5 Kindern pro Frau als geschätztem Bereich für die jüdische Fertilität in Österreich im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts aus. All diese Erkenntnisse haben uns zu der Schlussfolgerung geführt, dass sich die TFR der JüdInnen in Österreich um 2001 rund um das Reproduktionsniveau bewegte, während sie im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert anstieg und nun über dem Reproduktionsniveau liegt.

### **Anhang 3: Natürliche Wachstumsraten der JüdInnen in Österreich**

Die natürlichen Wachstumsraten der JüdInnen in Österreich wurden aus dem natürlichen Saldo von jüdischen Geburten und Todesfällen, wie sie im nationalen Personenstandsregister aufgezeichnet sind, berechnet.

## Institute for Jewish Policy Research

© Institute for Jewish Policy Research 2020

All rights reserved. No part of this publication may be reprinted or reproduced or utilised in any form or by any means, now known or hereinafter invented, including photocopying and recording or in any information storage or retrieval system, without the permission in writing of the publisher.

### **Published by Institute for Jewish Policy Research**

ORT House, 126 Albert Street, London NW1 7NE

tel +44 (0)20 7424 9265

email [jpr@jpr.org.uk](mailto:jpr@jpr.org.uk)

website [www.jpr.org.uk](http://www.jpr.org.uk)